Nr. 150. 12. Jahrg.

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1895 unter Nr. 7128.

Vorwärts
Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt 1, Nr. 1508.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin."

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. | Sonntag, den 30. Juni 1895. | Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli eröffnen wir ein neues Abonnement auf den

„Vorwärts"

mit der illustrirten Sonntags-Beilage

„Die Neue Welt".

Die Weltlage ist so bewegt, daß sie mehr und mehr das Interesse jedes denkenden Menschen in Anspruch nehmen muß. Die Umsturzvorlage ist zwar gefallen, allein der Umsturz von oben wird eifrigst fortgesetzt. Namentlich richten die Anstrengungen der reaktionären Parteien sich gegen das allgemeine Wahlrecht. Das deutsche Volk, die deutsche Arbeiterklasse soll politisch entrechtet werden. Und der Kampf um das allgemeine Wahlrecht, um die Rechte des Volkes muß vor allem in der Presse geführt werden. Die Presse ist die mächtigste Waffe des Volkes — und diese Waffe zu stärken, ist Pflicht des Volkes.

Wir fordern die Genossen auf, nach Kräften für die Verbreitung des „Vorwärts" thätig zu sein.

Nach Beendigung der „Berliner Märztage" werden wir eine in Südamerika spielende Original-Erzählung, die ebenso spannend als belehrend ist, veröffentlichen, und dann mit dem in der Gegenwart spielenden Roman: „Der Verrückte" beginnen, welcher die Vernichtung eines hoffnungsvollen Menschenlebens durch kirchlichen Fanatismus darstellt und ähnliche Zustände beleuchtet, wie sie jüngst durch einen sensationellen Prozeß aufgedeckt worden sind.

Für Berlin nehmen sämmtliche Zeitungsspediteure, sowie **unsere Expedition, Beuthstr. 3,** Bestellungen entgegen zum monatlichen Preise von

1 Mark 10 Pfennige frei ins Haus.

Für außerhalb nehmen sämmtliche Postanstalten Abonnements zum Preise von

3,30 M. für die Monate Juli—September

entgegen. (Eingetragen in die Post-Zeitungsliste für 1895 unter Nummer 7128.)

Redaktion und Expedition des „Vorwärts".

Der Fall Schröder.

Als im preußischen Abgeordnetenhause der Prozeß Mellage zur Verhandlung kam, haben nach einander der Kultusminister und der Justizminister das Verhalten der Behörden in der ganzen Angelegenheit gegen alle Anfechtungen zu vertheidigen gesucht. Ja, Herr Schönstedt hat es sogar fertig gebracht, die Anmeldung der Revision durch die Staatsanwaltschaft wenn nicht zu rechtfertigen — denn er selbst hat sie ja rückgängig gemacht — so doch zu vertheidigen, und ginge es nach diesem auf den Wässern der Umsturzbekämpfung in den Ministersessel geschwemmten Leiter unserer Justizverwaltung, so wäre sicher nichts Wesentliches zu bessern an den Einrichtungen der Rechtspflege in Preußen und noch weniger an ihrem Geist. Und doch ist das, was bei dem Prozeß Mellage auch anderen Volkskreisen, nicht nur unseren Gesinnungsgenossen so unliebsam aufstieß, die Neigung unserer Staatsanwaltschaft, den öffentlichen Kritiker öffentlicher Mißstände vor Gericht zu zerren, anstatt dankbar diese Hilfe zur Bekämpfung etwaiger Uebergriffe und Mißgriffe von Beamten und Behörden anzunehmen, stets und ständig zu tage getreten und die sozialdemokratische Presse besonders weiß ein Liedchen, oder besser gesagt, einen ganzen Zyklus von Klagegesängen darüber zu singen.

Doch wenn es auf ein lebendiges Beispiel ankommt — wir brauchen gar nicht einmal zurückzugreifen auf den Gummischlauch-Prozeß in Berlin, der nicht die Gummischlauch-Männer, sondern die Kritiker ihrer Heldenthaten auf die Anklagebank und ins Gefängniß gebracht hat, nicht auf den Massen-Preßprozeß gegen die Kritiker der Fuchsmühler Ordnungsstifterei, der zur Verurtheilung der Kritiker wegen formaler Beleidigung der Beamten führte, noch ehe die Sache selbst vor dem Landgericht zur Verhandlung gebracht worden war.

Zurückzugreifen braucht man nie, um solche Beispiele anzuführen. Sie werden uns stets neu geliefert.

In unserer gestrigen Nummer konnten wir einen Bericht über den Prozeß gegen den Redakteur der „Zeitung deutscher Berg- und Hüttenarbeiter" wegen Beamtenbeleidigung mittheilen, der die unliebsamsten Seiten unserer Rechtspflege, wie sie bei der Staatsanwaltschaft in dem Prozeß Mellage zu tage gefördert wurden, wiederum, nur noch in verstärktem Maße in Erscheinung hat treten lassen.

Leider ist nun aber bei der politischen Stellung der Opfer eines Mißgriffes nicht zu hoffen, daß die öffentliche Meinung auch unter nichtsozialdemokratischen Volkskreisen ihnen so zu Hilfe kommen wird, wie das mit durchschlagendem Erfolg zu gunsten Mellage's geschehen ist. Wir wollen unsererseits wenigstens den Versuch machen, das Volksgewissen wachzurufen, damit wir nicht demnächst einen schweren Justizmord erleben, der drei unschuldige Männer auf Jahre in schmachvolle Haft bringt.

Der Staatsanwalt hatte gegen den Redakteur Anklage wegen Beamtenbeleidigung erhoben, trotzdem ihm nachher im Verlauf der Gerichtsverhandlung die Bemerkung entschlüpft ist, was dem Gendarm Münter nachgesagt wurde, sei dessen gutes Recht und seine Pflicht gewesen. So weit dient dieses Vorkommniß zur Illustrirung der peinlichen Gewissenhaftigkeit, mit der jedweder nur entfernt mögliche Verstoß der Presse zum Anlaß einer Strafverfolgung gemacht wird. Aber die weitere Handhabung der Sache durch die Staatsanwaltschaft geht doch weit über das Maaß dessen hinaus, was wir gewohnt sind. Ein Widerspruch zwischen den Zeugenaussagen, die zu gunsten des Angeklagten lauten, und denen des Gendarmen Münter und seines Amtsbruders wird, trotz der Ablehnung des Gerichts sich darauf einzulassen, von dem Staatsanwalt sofort zum Anlaß der Verhaftung von drei Zeugen wegen Verdachts des Meineides genommen. Sehen wir uns einmal diesen Unterschied zwischen den Aussagen an.

Der Gendarm Münter giebt ausdrücklich zu, es sei möglich gewesen, daß er den Zeugen Schröder durch eine Körperbewegung einmal zu Fall gebracht habe, nur zum zweiten Mal zu dessen Fall beigetragen zu haben, bestreitet er. (Dabei hatte er in früheren Aussagen überhaupt bestritten, Schröder berührt zu haben.) Schröder seinerseits behauptet, zweimal durch Münter durch einen Stoß zu Fall gebracht worden zu sein.

Wenn man nun, wie der Gerichtshof und natürlich der Staatsanwalt es gethan, die Aussage Münter's für durchaus richtig annimmt, so liegt dazu in Schröder's oder der anderen Zeugen Aussage gar kein derartiger Widerspruch enthalten, der auch nur den Verdacht eines Meineids rechtfertigen würde. Denn was Schröder mit seiner Aussage nur als seine persönliche Erfahrung bekunden konnte, war, daß er zweimal einen Stoß von hinten erhalten habe, und beide Male zu Fall gekommen sei. Daß beide Stöße von Münter herrührten, ist eine Wahrscheinlichkeits-Schlußfolgerung von seiten Schröder's, aber keine Bekundung einer beobachteten Thatsache. Im ersteren Falle ist, wie das Zeugniß Münter's beweist, die Wahrscheinlichkeits-Schlußfolgerung sogar richtig gewesen. Hat sich Schröder im zweiten Falle geirrt, so ist das schlimmstenfalls ein Irrthum, der unter den vorhandenen Umständen begreiflichen Aufregung, dem voraufgegangenen Wortwechsel, dem Gedränge, vollständig begreiflich sein würde. Den Unterschied zwischen der Thatsachenbekundung und dem Wahrscheinlichkeitsurtheil in der Aussage Schröder's sollte eigentlich jeder denkfähige Mensch machen können, also auch ein Staatsanwalt.

Ein Wahrscheinlichkeitsurtheil und wenn es noch so irrthümlich ist, dürfte aber nie und nimmermehr zu einer Anklage wegen Meineids die Handhabe bieten.

Aehnlich verhält es sich mit den Aussagen der anderen Zeugen.

Feuilleton.

[Nachdruck verboten.]

Berliner Märztage. 51

Eine geschichtliche Erzählung von Michel Deutsch.

Noch hoffen sie gut zu machen, was sie gefehlt, und eilig schicken sie ihre Sendboten aus, die dem Volke verkünden sollen, daß „ein Mißverständniß" vorliege und der König „das Beste wolle." Aber schon ist es zu spät zum Vergleich — das einmal getäuschte Volk glaubt ihnen nicht und kehrt in eisigem Schweigen den Sendlingen den Rücken.

Und es hatte sich nicht getäuscht, als es ihnen nicht glaubte: denn während die Sammetseelen mit ihm unterhandeln, haben die Eisenseelen schon ihre waffenstarrende Maschine in Bereitschaft gesetzt, ihren Kriegsplan entworfen, ihre Soldaten zur Tapferkeit ermahnt und den Angriff, die „traditionelle Offensive" vorbereitet. Links die unsicher lächelnde, angstverzerrte Miene des Vermittlers, rechts das haßerfüllte Antlitz des mitleidlosen, jeden Skrupel unterdrückenden Gewaltsmenschen — so präsentirt sich am Nachmittag des Achtzehnten das hippokratische Doppelgesicht des sterbenden Absolutismus.

Krieg, Straßenkampf, Schlachtgetümmel — niemand konnte mehr daran zweifeln, daß sie da waren. Nur einer versuchte es noch mit dem Zweifeln, trotz des hastigen Mobilmachens der Volksmacht, und trotz der feldmarschmäßig ausgerüsteten, kampfbereiten Regimenter am Gendarmenmarkt und vor dem Schlosse. Es war der tanzende Bär, der immer noch glaubte, daß es seiner Kunst gelingen werde, den heranbrausenden Orkan mit einem Fläschchen Salböl zu beschwichtigen. Im ersten Augenblick nach der Dragoner-Attacke ganz fassungslos vor Entsetzen, warf er sich zuerst vor den Machthabern nieder und beschwor sie unter Bitten und Thränen, die Truppen zurückzuziehen. Dann aber, als er die harten, ob seiner Unschuld höhnisch lächelnden Gesichter der Offiziere sah, als er das kernige Schlagwort des neuernannten Oberstkommandirenden von Prittwitz vernahm, daß es „nicht preußische Art sei, Kehrt zu machen" — dann fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. Und er warf Friedensstab und Friedensbinde fort, und alle Besonnenheit vergessend, griff er verzweifelt zur Waffe und sprang nothgedrungen hinter die Barrikade, die der Mann des Volkes inzwischen errichtet.

Schulter an Schulter standen nun der Bürgerschütze mit der Büchse, der Student und Akademiker mit dem Schläger, der Arbeitsmann mit Spaten und Axt, mit Pike und Eisenstange, Schulter an Schulter standen Meister, Geselle und Lehrling, standen der Fabrikant, der Ingenieur, der Komptoirist und Fabrikarbeiter, stand der Bär, der sich selbst wiedergefunden, und der andere, der sich niemals verloren: kein störrischer Esel, wie die Zeichendeuter vermeinten, sondern ein Starker, Gewaltiger — der erwachende Löwe des Volksthums.

Das war in diesen zwei Stunden des Rüstens ein Hämmern und Stampfen gewesen, ein Schreien und Lärmen, ein Wirbeln, Drängen und Eilen — bis endlich die Stille der Erwartung in das brodelnde Element kam und nur das Sturmgeläut unheimlich noch über die Stadt hin gellte. Brust an Brust, von derselben Mauer umschlossen, standen die Gegner dicht vor einander, desselben Stammes Sproßen, feindliche Brüder mit dem mordenden Stahl in der Hand, im Begriff, den Boden einer neuen Zeitepoche mit ihrem Blute zu düngen. Ueber dem Kampfplatz aber, langsam nach Westen entrollend, schwebte am wolkenlosen Himmel die Frühlingssonne und sandte ihre hell flammenden Strahlenbündel herab über die Gerechten und die Ungerechten.

XV.

Vater Mathias hatte am Sonnabend um die Mittagsstunde zum ersten Mal auf ein halbes Stündchen das Bett verlassen. Mit verbundenem Kopfe saß er am Fenster, in den Inhalt eines Flugblattes vertieft, das Ferdinand am Morgen mit heraufgebracht hatte.

Eine unerwartete Freude war dem Meister an diesem Morgen zu theil geworden: ein paar alte Kriegskameraden von 1813 hatten ihn besucht, darunter der wackere Professor Walther, der bei Leipzig als junger Student an seiner Seite gefochten hatte.

„Das hätt'st Du Dir auch nicht träumen lassen, lieber Mathias, daß sie Dich auf Deine alten Tage noch einmal zum Invaliden machen", meinte der Professor, der dem einstigen Mitkämpfer die alte Lagerfreundschaft bewahrt hatte und zu den wenigen ihm treugebliebenen Kunden gehörte.

Vater Mathias zuckte mit schmerzlichem Lächeln die Achseln.

„Ist's denn auch wirklich wahr," fragte er unsicher, „was sie jetzt alle erzählen?"

„Was denn?"

„Na, daß sie . . . eine andere Ordnung, so zu sagen, einführen wollen — daß der Bürgersmann auch soll was mitzureden haben im Staate?"

„Aber gewiß doch, Du ungläubiger Thomas," versetzte der Professor lebhaft. „Heute Nacht noch haben wir dem König den alten Humboldt aufs Schloß geschickt, daß er ihm die Wahrheit geige über das, was Noth thut. Sie müssen nachgeben da oben — oder sich aufs schlimmste gefaßt machen. Eben jetzt wollen wir nach dem Schloßplatz, um zu sehen, wie die Dinge liegen."

Die Zuversicht, mit welcher der Professor gesprochen, konnte ihren Eindruck auf den Meister nicht verfehlen. Wenn schon Leute wie Walther, ein so angesehener Mann, der bis zu den „höchsten" Kreisen hinauf seine Beziehungen hatte, sich auf die Seite des mißhandelten Volkes stellte, dann lag doch für ihn, den schlichten Mann aus dem Volke, gewiß nichts Unrechtes darin, daß er mit seinen eigenen Kindern, seinen Nachbarn, seinen Klassengenossen sympathisirte.

Kaum waren die Kameraden gegangen, als Frau

Giebt der Gendarm Münter jetzt die Möglichkeit zu, durch eine Körperbewegung den Schröder zu Fall gebracht zu haben, so spricht das doch in hohem Maße für die Richtigkeit der Aussagen der Entlastungszeugen. Ob die Körperbewegung des Münter in einem Faustgriff bestand oder sonstwie sich charakterisiren läßt, das ist eine ganz nebensächliche Thatsache. Auf die Präzisirung seiner Bewegung hätten die Zeugen sicher gar kein Gewicht gelegt. Man braucht wirklich nur einmal sich einen solchen Vorgang im Geiste zu vergegenwärtigen, um sich klar darüber zu sein, wie schwer, wenn nicht unmöglich es ist, alle Einzelbewegungen absolut richtig mit den Augen zu beobachten, und dann auch mit Worten richtig wiederzugeben. Diese haarscharfe Unterscheidung zwischen „am Kragen packen" und „ins Genick fassen", mit der der Vorsitzende die Zeugen bedrängt hat, mußte sie nothwendigerweise verwirren. Ohne es zu wollen hat er dadurch jedenfalls der Exculpirung des Gendarmen Münter Vorschub geleistet.

Doch wie gesagt: Alles zugegeben, was Münter gesagt, so rechtfertigt der Unterschied zwischen seiner und der Aussage von Schröder, Meyer und Gräf nie und nimmer den Verdacht des Meineids.

Trotzdem hat der Staatsanwalt sie durch den nämlichen Münter auf dem Gerichte verhaften lassen!

Noch hat kein Gerichtshof sich seiner Auffassung angeschlossen. Aber hohe Zeit ist es, daß die öffentliche Meinung sich geltend macht, sonst wäre die Gefahr nicht ausgeschlossen, daß die Zahl der Justizmorde um einen neuen Fall vermehrt würde.

Die Arbeitslosen-Statistik im Lichte der „Post".

Wenn irgend etwas die Berechtigung und Nothwendigkeit bestimmter sozialpolitischer Forderungen darthut, so ist es die sittliche Entrüstung, mit der das Organ der Stumm und Konsorten dieselben ablehnt. Unser Aufsatz über die Arbeitslosen-Statistik in Nr. 144 in Verbindung mit der Meldung, daß am 1. Dezember im Anschluß an die Volkszählung thatsächlich Erhebungen über den Umfang der Arbeitslosigkeit vorgenommen werden sollen, haben in der Redaktion der „Post" blinde Wuth und Bestürzung hervorgerufen. Die feste Basis der Schlotbarone — das leere Nichts — verschwindet, wenn die thatsächlichen Wirkungen der kapitalistischen Produktionsweise offiziell durch statistische Daten klar gelegt werden. Das leere Faß gab bisher für Herrn v. Stumm einen so prächtigen Resonanzboden ab und jetzt soll er plötzlich vor Thatsachen gestellt werden, die seine Brusttöne der Ueberzeugung blechern wiederhallen lassen! Das ist ein Sakrileg am Allerheiligsten des sakrosankten Kapitals. Deshalb muß auch der Regierung bei Zeiten der Standpunkt klargemacht werden — um sie bei der Ungnade König Stumm's zu blindem Gehorsam zurückzuführen. „Der sozialpolitische Dilettantismus" — gemeint ist natürlich der des Herrn v. Berlepsch, — könnte womöglich „aus dem schönen statistischen Material am grünsten aller Tische formell und theoretisch sehr feine, aber dem Leben durchaus entfremdete Gesetzesparagraphen" herausdestilliren, und „ehe man es sich versieht, ist dann eine schöne Bescheerung fertig, wie die Ausdehnung der Unfallversicherung auf Handwerk und Handelsgewerbe u. a. m." Die Regierung ist gewarnt, nun gehe sie hin und lerne bei Stumm und Baare praktische Sozialpolitik. Wir hatten recht mit unserer Vermuthung, daß jenen Herren jede Statistik ein Greuel sei. Für sie hat die Statistik nur die Rolle von Koulissen Potemkinscher Dörfer zu spielen. Die nothleidenden Landwirthe, die derselben Ansicht sind, haben ihr Ziel schon erreicht, indem sie die Ursachen der Subhastationen glücklich schon aus der Subhastationsstatistik ausgemerzt haben. Die Industrieritter und deren literarische Hausknechte verfolgen das gleiche Ziel mit Eifer und Beharrlichkeit — und führen Gründe an, die sie hinter ihrem eigenen Strauche hervorgeholt haben.

„Man vergegenwärtige sich, wie groß das Interesse der Sozialdemokratie ist, die Arbeitslosigkeit möglichst groß erscheinen zu lassen, wie wenig wählerisch in der Wahl ihrer Mittel sie ist, wo es gilt, gegen die Staats- und Gesellschaftsordnung zu hetzen, und wie blindlings weite Kreise der Bevölkerung ihren Weisungen folgen! Man wird daher sicher mit dem planmäßigen Versuche der Sozialdemokratie, die Ergebnisse der statistischen Aufnahme nach der Richtung, die Arbeitslosigkeit größer als in Wirklichkeit erscheinen zu lassen, und mit einem wenigstens theilweisen Erfolge derselben rechnen müssen. Der Eifer, mit dem die sozialdemokratische Presse für die Statistik der Arbeitslosigkeit eintritt, ist unter diesem Gesichtspunkte nur zu verdächtig."

So sehr hat die Wuth ihr jede Besinnung geraubt, daß die „Post" nicht einmal ihre eigenen Geheimnisse zu bewahren vermag. Man sucht niemanden hinter einem Busche, hinter dem man nicht selbst gesteckt hat.

Und wir kennen die Praktiken ihrer Hintermänner! Wer verstand die Fälschungen besser als die Stützen der Gesellschaft in Bochum? Wer waren die Männer, die mit dem Brusttone sittlicher Entrüstung im Fußangel-Prozeß erklärten, „sie hätten nur nach Recht und Gewissen eingeschätzt"? Jeder Statistiker weiß es, daß es nichts unzuverlässigeres giebt, als die Einkommen-Statistik der höheren Klassen. Wer sind die Leute, die systematisch die Geschäftsgebahrungen der kartellisirten Aktiengesellschaften verschleiern? — Das sind die Eideshelfer der „Post"! Und wer genau wissen will, wie Fälschungen ausgeführt werden — zwar nicht statistischer Erhebungen, wohl aber der Bekundung des Volkswillens bei Wahlen — der begebe sich in die Reviere der Herren Stumm und Hammacher, der suche die Kohlenreviere des Saargebietes, von Rheinland und Westfalen auf. Wer aber wissen will, auf welcher Seite sich die objektive Forschung befindet, der vergleiche nur Marx mit Julius Wolff. Denn ersterem hat selbst, trotz heißen Bemühens Lujo Brentano nicht die kleinste tendenziöse Entstellung nachzuweisen vermocht, den letzteren aber, der auf den Krücken industriellen Großkapitals auf den Lehrstuhl einer deutschen Universität hinken wollte, wagte kein einziger seiner bürgerlichen Fachgenossen reinzuwaschen, — sehr zum Schmerz der „Post". Der sittliche Pathos steht Euch schlecht, Tante „Post"! Wo bei Euren Hintermännern das Fälschen in eine sinnreiche Methode gebracht worden ist, ist es gefährlich, aus Eurem Glashause Steine auf die Sozialdemokratie zu werfen, weil die nur Thatsachen konstatiren will. Die Thatsachen sind Euch fatal, das wissen wir, deshalb müßt Ihr sie Lügen nennen, noch ehe sie konstatirt sind.

Die in ihrem Treiben, im Wuchern und Fälschen gestörten Pharisäer riefen noch immer am lautesten das „kreuziget ihn" gegen den Bringer der Wahrheit.

Politische Uebersicht.

Berlin, 29. Juni.

Neue Militärvorlagen. Die Friedensschalmeien von Kiel sind verklungen und vom Kriege wird wieder geredet. Der französische Kriegsminister hat jede Ermäßigung der Militärlasten abgelehnt, indem er „nur ganz allgemein die politische Weltlage kennzeichnen wollend" erklärte:

„Jetzt, wo jeden Augenblick ein Weltkrieg ausbrechen könne, sei es gefährlicher als je, an den bestehenden Heereseinrichtungen zu rütteln."

Da können wir wohl beim Zusammentritte des Reichstags als Nachspiel der friedlichen Tischreden des Kaisers auf kriegerische Parlamentsreden unseres guten Bronsart von Schellendorff und auf schöne Militärvorlagen gefaßt sein. —

Die Stichwahl in Kolberg-Köslin scheint dem Kandidaten der freisinnigen Vereinigung, Benoit, den Sieg zu bringen. Bisher sind gezählt für Benoit (frs. Vg.) 7984, für v. Gerlach (k.) 6183 Stimmen. Nur noch einige ländliche Bezirke stehen aus. Dem freisinnigen Kandidaten scheinen die sozialdemokratischen Stimmen zugefallen zu sein, denn in den vier städtischen Bezirken des Wahlkreises erhielt Benoit 4404 und Gerlach blos 1514 Stimmen. Der Haß gegen die patriarchalischen „Prügler" hat in diesem Wahlresultate seinen Ausdruck gefunden. —

Ueber die internationale Währungskonferenz soll der deutsche Botschafter in Washington sich privatim folgendermaßen geäußert haben:

„Er glaube nicht, daß Deutschland die Initiative der Berufung einer internationalen Währungs-Konferenz ergreifen werde. Die Mehrheit der Bundesstaaten sei dagegen, und er glaube, die kaiserliche Regierung werde in der Angelegenheit keinen Schritt thun, bis der Reichstag im November zusammentritt."

Wir bezweifeln, daß unsere Bimetallisten der Regierung so viel Zeit lassen, sie werden wie üblich drängen und schreien und der Regierung keine Ruhe gönnen, bis sie sich mit der Einberufung der Konferenz blamirt. —

Das Duelliren scheint dem Karrièremachen nicht hinderlich zu sein, meldet doch der „Reichs-Anzeiger", daß dem Landrath von Bennigsen die etatsmäßige Stelle des Abtheilungschefs für die Finanzverwaltung bei dem kaiserlichen Gouvernement von Deutsch-Ostafrika unter Beilegung des Titels als Finanzdirektor verliehen worden ist.

Der Landrath v. Bennigsen hat bekanntlich vor wenigen Monaten amtliche Differenzen mit dem Chef der Justizverwaltung in Deutsch-Ostafrika durch ein Duell zu erledigen gesucht. Herr Kayser, der Chef der Kolonialverwaltung, scheint es für richtig gehalten zu haben, bevor die Sache vor dem Militärgericht erledigt wurde, den schneidigen Landrath avanciren zu lassen. —

Zum Fall Bading äußert sich jetzt auch die „Deutsche Warte". Sie schreibt nach Veröffentlichung des auf den dolus eventualis bezüglichen Theiles des Urtheils:

In dieser letzten Schlußforderung, diesem Operiren mit dem dolus eventualis, liegt der ganze Fluch unserer heutigen Formal-Jurisprudenz. Was giebt es wohl Bequemeres, was aber wohl auch Gefährlicheres, als sich über den nothwendigen Nachweis eines strafbaren Bewußtseins, mit der bequemen Deduktion hinwegzusetzen, daß der Thäter dieses Bewußtsein eventuell gehabt haben müsse. Das Strafgesetzbuch selbst spricht auch nicht ein Wort von dem „eventuellen Dolus"; sein unlängst heimgegangener Schöpfer hätte niemals die Verantwortlichkeit auf sich geladen, ein derartig flüssiges Moment in sein Werk hineinzubringen. Aber dieses Luftgebilde des dolus eventualis ist nichts weiter und sollte nichts weiter sein, als ein klägliches Aushilfsmittel, um den handgreiflichen Verstoß gegen Wort und Geist des Preßgesetzes zu verdecken.

Gesetzt, der Drucker hätte eine Erkundigungspflicht über den künftigen Inhalt des von ihm angenommenen Druckauftrages, so würde das Unterlassen dieser Pflicht doch nach unseren strafrechtlichen und zivilrechtlichen Grundprinzien immer nur eine Fahrlässigkeit involviren. Für fahrlässige Preßdelikte aber bestimmt das Preßgesetz ausdrücklich, daß der Drucker von Bestrafung dann frei wird, wenn er den verantwortlichen Redakteur oder Verleger als im Gebiete der strafrechtlichen Gewalt deutscher Gerichte vorhanden nachweist, und daß alle drei der Verantwortung entzogen sind, wenn sie den Verfasser ebenfalls nachweisen.

Im vorliegenden Falle war der Verfasser des Artikels nachgewiesen, der Redakteur mit angeklagt. Deshalb mußte das Reichsgericht ein neues Dolusdelikt begründen, von dem das Preßgesetz nichts wissen wollte, da es wohl wußte, daß es praktisch unausführbar wäre, daß jeder Drucker, ja jeder Faktor und womöglich jeder Setzer jedes Manuskript lese, bevor es zum Druck gelangt, und daß es geradezu lächerlich ist, dem Setzer oder Drucker ein Weigerungsrecht einzuräumen, wenn er Manuskripte in die Hand bekommt, die unter Augen eines strebsamen Staatsanwaltes vielleicht keine Gnade finden würden.

Die Presse ist das nothwendige und alleinige Mittel des Volkes, um Mißstände und Bedrängnisse an die Oeffentlichkeit zu bringen und damit den heilsamsten Faktor zu ihrer Beseitigung zu schaffen. Der Prozeß Mellage hat dies wieder in hervorragender Weise zum Bewußtsein gebracht. Eine Rechtsprechung, die die Presse zu vergewaltigen sucht, die sich nicht gegen den Mißbrauch, sondern gegen den Gebrauch der Preßfreiheit richtet, zerstört in letzter Linie die Grundlagen des Volkswohls selbst. In diesem Falle aber ist neben dem öffentlichen Wohl vor allem das Interesse der gesammten Drucker Deutschlands durch die Rechtsprechung des Reichsgerichts aufs äußerste gefährdet. Es ist hoch an der Zeit, daß die Drucker sich aufraffen, gemeinsam gegen diesen neuen Exzeß geistigen Scharfsinns Front machen, ehe er zu weiteren Folgen und zur Nachahmung durch die Gerichte führt. —

Herr von Hammerstein bleibt noch immer in der „Kreuz-Zeitung" und die anderen verlassen dieselbe; nach den Redakteuren verlassen nun die Verleger die Gemeinschaft mit dem wackeren Baron. Aus dem langweiligsten Blatte Deutschlands, dem „Reichsanzeiger", und zwar aus seinem ödesten Theile, dem Handelsregister, konnte man in diesen Tagen ausnahmsweise auch eine interessante Nachricht herauslesen, nämlich die, daß die „Kreuz-Zeitung" aus dem bisherigen Verlag („Neue Preußische Zeitung" v. Kröcher) durch Vertrag unter der Firma „Neue Preußische Zeitung, Graf Finckenstein" auf den Grafen Finck von Finckenstein zu Trossin übergeht. Die heutige Nummer der „Kreuz-Zeitung" zeichnet schon an Stelle des Herrn v. Kröcher Graf Finkenstein.

Um die konservative Partei ist es wahrlich nicht glänzend bestellt, wenn in ihren inneren Kämpfen ein Hammerstein Sieger bleibt. Die sich hierin äußernde „Noth der Landwirthschaft" ist zuzugestehen. Die Agrarier, die sich vor Herrn v. Hammerstein's Briefsammlung fürchten, verdienen den Beinamen der Nothleidenden. —

Württembergischer Landtag. Zu einer für die gesammte Arbeiterwelt wichtigen Sitzung gestaltete sich die Freitagssitzung der württembergischen Abgeordnetenkammer, in welcher die Anträge der sozialdemokratischen Abgeordneten Kloß und Glaser berathen wurden. Vor einigen Tagen brachten wir einen ausführlichen Bericht über den ablehnenden Standpunkt, den die volkswirthschaftliche Kommission, die über diese Anträge zu berathen hatte, einnahm und versicherten schon damals, daß bei der jetzigen Zusammensetzung der Kammer, wohl die Kommissionsvorschläge zum Beschluß erhoben werden, was auch thatsächlich eingetroffen ist, die Volkspartei und das Zentrum triefen immer von Arbeiterfreundlichkeit, wenn es aber gilt, die Worte durch die That zu beweisen, dann kriechen sie hinter den Ofen. Die sozialdemokratischen Abgeordneten Kloß und Glaser vertheidigten mit Geschick und Wärme ihre Anträge, obwohl es ihnen durch den Kommissionsantrag schwer wurde, Anhänger für ihre Sache zu finden. Einige Redner des Zentrums bezeugten wieder durch salbungsvolle Reden ihre Arbeiterfreundlichkeit, konnten sich aber für die gestellten Anträge nicht begeistern. Nachdem der volksparteiliche Abgeordnete Haußmann und der pensionirte nationalliberale Reichsgerichtsrath v. Geß ebenfalls für die Arbeiterforderungen ihr warmes Herz zur Schau trugen, meldete sich der Minister des Innern, v. Pischeck, zum Wort und führte aus, daß zur Zeit wegen der Kesselrevision Erhebungen gemacht werden. Man wandte sich gegen die polizeilichen Befugnisse der Gewerbe-Inspektoren, da auch die anderen deutschen Staaten von dieser Befugniß keinen Gebrauch gemacht haben, gestand aber auch ein, daß die Gewerbe-Inspektoren nicht in der Lage seien, alle kleinen Betriebe zu kontrolliren. Der Minister wandte sich ferner gegen die Ausdehnung der Inspektion auf die Landwirthschaft und meint, das Ganze sei nur ein Versuch, um die Bauern in das radikale Lager zu treiben. (Auch eine Begründung des ablehnenden Standpunkts!) Die Gründung eines Arbeitersekretariats hält der Herr Minister für durchaus richtig und nützlich, dies solle aber von den Gemeinden oder den Arbeitern selbst ins Leben gerufen werden. Man ist somit zu der Meinung berechtigt, der Herr Minister habe eingesehen, daß der heutige Klassenstaat nicht mehr dazu fähig ist, auf sozialpolitischem Gebiet eine durchgreifende Maßregel zu schaffen, trotzdem derselbe am Schlusse seiner Rede mit Pathos versicherte, die Regierung habe ein volles Verständniß und ein großes Wohlwollen gegen alle Arbeiter, aber unmögliches möge man nicht verlangen. Nachdem noch verschiedene Abgeordnete ihr Licht leuchten ließen, wurde der Antrag der Kommission, die Anträge der Sozialdemokraten Kloß u. Glaser abzulehnen gegen die Stimmen der beiden Antragsteller angenommen, und haben die Volkspartei und das Zentrum auf's neue gezeigt, wie es mit ihrer Arbeiterfreundlichkeit bestellt ist. Ebenso abgelehnt wird ein Zentrumsantrag: „Zur Förderung für Arbeiterbureaus im nächsten Etat eine Exigenz einzubringen."

Ein Antrag Haußmann's, die „Arbeitersekretariate in den Industriebezirken zu fördern", wird angenommen. Ein Antrag Eckard (Zentrum) wird einstimmig angenommen, welcher folgenden Wortlaut hat: „Die Staatsregierung wird ersucht, in jeder Etatsperiode eine Statistik über die Arbeiterverhältnisse in den staatlichen Betrieben anfertigen zu lassen und je mit dem Entwurf des Staatshaushalts dem Landtag mitzutheilen. In dieser Statistik soll insbesondere die Dauer der täglichen Arbeitszeit nach Arbeiterkategorien unter Berücksichtigung der Ueberstunden und der Nachtarbeit, sowie der Dauer der Sonntagsruhe, ferner der Höhe des Arbeitslohnes, die Fristen und Tage der Lohnzahlung, Abschlagszahlung und Abrechnung, die Zahl und das Alter der neu- bezw. wieder eingestellten und entlassenen Arbeiter angegeben werden." —

Eine wirthschaftliche Vereinigung, wie sie schon bei der letzten Reichstagswahl im 14. württembergischen Reichstags-Wahlkreis auftrat, soll nun auch in Stuttgart ins Leben gerufen werden. Laut dem Programm sollen sich Männer unter Ausschluß jeder Parteipolitik zusammenthun, um die Interessen des Mittelstandes zu wahren und zu fördern, und um gemeinsam gegen die gewaltthätige Sozialdemokratie vorzugehen. — Der Sozialdemokratie kann solche Vereinigung nur erwünscht sein, wir haben dann nur noch eine „reaktionäre Masse". —

Das Urtheil gegen Calvignac, den ehemaligen Maire von Carmaux, ist, wie dies ja leicht vorauszusehen war, vom Toulouser Gerichtshof bestätigt worden. Calvignac ist eben schon verurtheilt gewesen, ehe es noch zum Prozeß gekommen war. Das hat kein Geringerer als der Präfekt von Tarn — Carmaux liegt im Tarn-Departement — selber verrathen. Wie die „Petite République" meldet, hat derselbe nämlich schon lange, ehe der Prozeß zur Verhandlung gelangt war, einem Senator gegenüber geäußert, daß er über den Ausgang des Prozesses nicht im mindesten beunruhigt sei: wir werden 40 Tage Gefängniß, die Anwendung der lex Béranger und den Verlust der politischen Rechte erhalten. Das ist denn auch geschehen. Wenn die Herren aber glauben, daß damit die ganze Angelegenheit schon beendet sei, dann irren sie sich gewaltig, wie sie dies bald zu ihrem eigenen Schaden erfahren werden. —

Aus Holland. Die wichtigsten Bestimmungen des neuen Wahlrechts-Gesetzentwurfs sind nunmehr bekannt. Nach diesem Entwurfe sind diejenigen männlichen Niederländer wahlberechtigt, die das Alter von 25 Jahren (das ist ein Rückschritt) erreicht haben und entweder als Grundbesitzer eine Steuer von mindestens einen Gulden pro Jahr bezahlen, oder eine Wohnung nicht unter einem bestimmten Miethspreise als Miether innehaben. Auch sind Wähler solche Personen, die eine gewisse Zeit lang gegen

---

Elisabeth Kowalla mit dem kleinen Hans auf dem Arme und den beiden älteren Kindern erschien, um der Braut ihres Bruders den ersten Besuch zu machen. Sie hatte von den Wernicke's in diesen letzten Tagen so viel Liebe erfahren, daß sie, trotz ihrer Schwäche, diesen Besuch, der ein schwacher Beweis ihrer Dankbarkeit sein sollte, nicht länger aufschieben wollte. Mit Mühe hatte die hübsche junge Frau, auf deren bleichen Wangen noch der frische Schmerz um das verlorene Kind lag, sich durch die in den Straßen auf und ab wogende Menschenmenge den Weg gebahnt. Sie hatte unterwegs ihren Gatten aufgesucht — zum ersten Mal seit langer Zeit hatte sie ihm wieder das warme Mittagessen nach der Arbeitsstätte bringen können. Und als er dann, nach beendetem Mahl, den Löffel fortlegte und zum Abschied zärtlich die Kinder küßte — da glänzte eine Thräne in ihren Augen, und sie verzieh ihm alles, alles, was sie durch ihn gelitten.

„Hast Du 'ne hübsche Frau, Anton," hörte sie, als sie sich bereits zum Gehen gewandt hatte, einen der Maschinenbauer zu Kowalla sagen. „Das muß 'n Glück sein, für so ne Frau zu arbeiten!"

„Ein Glück!" klang's ihr im Ohr nach — „ein Glück! Und warum nicht? Wer weiß, wie sich alles noch wendet!"

Kowalla hatte versprochen, daß er sie nach Feierabend in der Petristraße abholen würde. Zum ersten Male sollte er wieder ein paar Groschen heimbringen, und diese Aussicht genügte, um einen hellen Lichtstrahl in das düstere Proletarierdasein dieser Armen zu werfen.

Elsbeth hatte sich, um dem Verwundeten nicht beschwerlich zu fallen, mit den Kindern zu Lotte und Dora in die Küche zurückgezogen. Bald aber war zwischen Vater Mathias und den Kleinen durch den offenen Thürspalt hindurch ein regelrechter Verkehr angeknüpft und die alte Bekanntschaft aus den „Zelten" in aller Form erneuert worden.

„Laßt sie ruhig bei mir," meinte Vater Mathias gutmüthig schmunzelnd, „Kinderlachen ist Balsam für 'nen Kranken".

Zwischen Lotte und Dora war ein förmlicher Kampf um den kleinen Hans ausgebrochen, in dem schließlich die letztere den Sieg davontrug.

„Bleib Du ruhig bei den Töpfen", sagte sie zu Lotte, indem sie triumphirend mit dem verdutzt dreinschauenden Bürschchen nach dem Fenster hüpfte. „Nicht wahr, Dickerchen, Du willst nur zu Tante Dora?"

Elsbeth mußte über den Eifer des jungen Mädchens herzlich lachen — so herzlich, wie sie schon lange nicht gelacht hatte. Sie fragte Lotte nach Hans, den sie bei Wernicke's zu treffen gehofft.

(Fortsetzung folgt.)

einen bestimmten Lohn eine Dienststellung bei derselben Person oder Unternehmung gehabt haben, oder eine Pension in gleicher Höhe erhalten.

Auch die Sparenden hat man nicht vergessen. Derjenige, der 50 bis 100 Gulden erspart und in Staatsschuldpapieren oder beim Reichspostamte angelegt hat, wird auch wahlberechtigt und schließlich werden auch diejenigen zur Wahlurne zugelassen, die gewissen Forderungen der Fähigkeit (Bildungszensus) entsprechen. Der Entwurf wird voraussichtlich schon im nächsten Monat zur Berathung kommen.

Angesichts der bevorstehenden Wahlrechtsausdehnung ist die Haltung der liberalen Partei ergötzlich. Man sieht, wieviel sie von uns Sozialdemokraten gelernt hat. Sie beweist uns, daß wir vormärts schreiten. In ihrer vor einigen Tagen abgehaltenen allgemeinen Versammlung hat die liberale Partei es in einer Resolution ausgesprochen, „daß namentlich die soziale Frage Beachtung erheische, damit auch in der Gesetzgebung die Interessen der Arbeit und der Arbeiter voll zur Geltung kommen, jede Bevorzugung des Kapitals aufhöre und, soweit die Gesetzgebung darauf Einfluß ausübe, die Vertheilung der gesellschaftlichen Güter gerechter stattfinde." Dieser Gedanke wird in einem Programm ausführlicher ausgearbeitet werden. Es wurde ausdrücklich vom Vorsitzenden betont, daß die liberale Partei durch Annahme dieser Resolution den Standpunkt der Manchesterschule, des laisser faire, laisser passer, verlassen habe und sich an die große Bewegung unserer Zeit, die den ökonomisch Schwachen, entgegenkomme, anschließen wolle.

Es ist bemerkenswerth, daß das Gewissen des liberalen Geldprotzenthums, das so lange geschlafen hat, gerade jetzt plötzlich zu sprechen anfängt. —

Das englische Kabinet ist nun gebildet, es ist ein Koalitionskabinet unter konservativer Führung, dem ehemalige Radikale und gemäßigte Liberale angehören. —

Die bimetallistischen Bestrebungen haben nicht blos in Deutschland Abwehrmaßregeln der an der Erhaltung der Goldwährung interessirten Kreise hervorgerufen. Auch in England hat sich ein Verein zur Vertheidigung der Goldwährung gebildet. —

Ostasiatisches. Die „Vereinigten Staaten von Europa" sind in die Brüche gegangen — das steht jetzt fest. Das „russisch-chinesische" Anlehen ist so täppisch in Szene gesetzt worden, daß weder die deutsche noch die französische Regierung länger mit Rußland Hand in Hand gehen kann. Und der inzwischen erfolgte Sturz des Ministeriums Rosebery hat die verworrene Situation mit einem Mal geklärt. Die Japaner werden die Halbinsel Liautung nicht räumen, ehe die chinesische Kriegsentschädigung bezahlt ist, und da das russisch-chinesische Anlehen nun nicht zu stande kommen kann, so bedeutet das ein Hinausziehen auf unbestimmte Zeit. Ob, wie gemeldet wird, die deutsche Regierung sich jetzt der englischen angeschlossen hat, wissen wir nicht — möglich ist's — beim Zickzackkurs kann ja keine Zickzackbewegung verwundern. Leider ist der Schade, der durch den Eintritt in den asiatischen Dreibund dem deutschen Handel zugefügt worden ist, nicht durch eine plötzliche Schwenkung im Handumdrehen wieder gut zu machen. Die Erbitterung über das Vorgehen der deutschen Regierung ist ebenso tief wie allgemein und wenn auch die englische Regierung der unserigen gnädig die Hand reicht, um ihr aus der ärgsten Patsche zu helfen, so wird sie doch sicherlich nicht so — deutsch sein, ihr die Kastanien aus dem Feuer zu holen und dem englischen Handel entreißen, was er auf Kosten des deutschen gewonnen hat. Solcher Naivetät ist John Bull unfähig.

Der Friede in Ostasien gilt keineswegs als gesichert. Ganz abgesehen von den Schwierigkeiten der Japaner in Formosa, behalten sie ihre Truppen auf Kriegsfuß, ja sie setzen ihre Rüstungen fort und zwar augenscheinlich mit Rücksicht auf einen Angriff Rußlands. —

Gerichts-Zeitung.

„Der Militarismus" lautet der Leitartikel in Nr. 61 des „Vorwärts" vom 13. März 1895. In ihm sollen nach Ansicht der Staatsanwaltschaft Beleidigungen des Kriegsministers und der Offiziere der Armee enthalten, auch dadurch gegen § 131 des Strafgesetzbuches verstoßen sein, daß in ihm wissentlich falsche oder entstellte Thatsachen enthalten seien, um eine Staatseinrichtung, nämlich das Heer verächtlich zu machen. Wegen dieser Anklage hatte unser Genosse, der verantwortliche Redakteur Roland, sich gestern vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I zu verantworten. Den Vorsitz führte Landgerichts-Direktor Brausewetter, Beisitzer waren die Herren Grandtke, v. Kirchbach, Stubenrauch und Hertzog. Die auf 11 Uhr anberaumte Verhandlung wurde um 2 Uhr begonnen. Roland beantragte Vertagung, da der Vertheidiger nicht geladen war. Der Gerichtshof lehnte die Vertagung ab, da der Vertheidiger nicht zu den Akten gemeldet war und beschloß sodann: Ausschluß der Oeffentlichkeit. Der inzwischen telephonisch über die Anberaumung des Termins benachrichtigte Vertheidiger, Rechtsanwalt Heine, erschien noch rechtzeitig genug, um in die Verhandlung eingreifen zu können. Sobald nunmehr der Vertheidiger Beweisanträge dafür stellte, daß alle im Artikel behaupteten Thatsachen erweislich wahr sind, wurde die Verhandlung, in deren Vertagung vorher nicht gewilligt war, ausgesetzt. Sodann wurden erst zwei andere Sachen von dem Gericht verhandelt und endlich gegen 1/28 Uhr abends die einfache Verhandlung, in der kein einziger Zeuge vernommen wurde, gegen den fast völlig erschöpften Genossen Roland zu Ende geführt. Aus der Verhandlung selbst erfahren wir, daß der Gerichtshof sämmtliche Beweisanträge ablehnte und daß der Staatsanwalt ein Jahr Gefängniß unter voller Aufrechterhaltung der Anklage beantragte. Das Gericht erkannte auf sechs Monate Gefängniß wegen Verstoßes gegen § 131 Str.-G.-B. Das Delikt der Beleidigung wurde nicht für vorliegend erachtet und dieserhalb erfolgte Freisprechung. In den Urtheilsgründen wird ausgeführt: „Thatsachen" im Sinne des § 131 R.-St.-G. seien auch Behauptungen über Motive, Ziele und Absichten und innere Vorgänge. Der Artikel enthalte demnach nicht nur Urtheile, wie die Vertheidigung ausgeführt habe, sondern Thatsachen. „Es ist", wurde weiter wörtlich ausgeführt, „ja eine offenkundige Thatsache, daß den Sozialdemokraten unsere stehenden Heere, so lange sie treu sind und ihre Pflicht erfüllen, gewissermaßen verhaßt sind, weil der Vollendung ihrer Bestrebungen, die Welt und alles, was besteht, umzukehren entgegen steht. Deshalb wollen die Angeklagten — dies Wort entschlüpfte Herrn Brausewetter statt „Sozialdemokraten" — nicht die stehenden Heere, wie wir sie haben, sondern wollen Milizheere, weil man glaubt, daß darauf das Publikum mehr Einfluß hat und daß sie dann möglicherweise ein Werkzeug der „anderen Partei" werden. Aus diesem Gedanken allein war es dem Angeklagten zu thun: aufzuhetzen die Leute, die Militär sind und es waren, und sie mit den Heereseinrichtungen unzufrieden zu machen. In der Urtheilsbegründung werden dann sämmtliche Stellen des Artikels, die eine Verächtlichmachung enthalten sollen, wörtlich angeführt, — weshalb war denn eigentlich während der Verhandlung die Oeffentlichkeit ausgeschlossen? — und der Vorsitzende, der bekanntlich ein Soldat war, versucht auszuführen, daß die treffenden Urtheile jenes Artikels „wissentlich unrichtig aufgestellte Thatsachen" seien. Auf Geldstrafe sei nicht erkannt, weil das Ziel des Artikels sei, unser Militär herabzusetzen und den Leuten den Militärstand zu verleiden, und weil jeder stolz sei, Soldat zu sein. Wegen Beleidigung hat nicht bestraft werden können, weil eine Beziehung auf bestimmte Personen fehle. Durch dies Urtheil ist abermals festgestellt, daß schon heute ohne Umsturzgesetz jede Darlegung grundsätzlich verschiedener Anschauungen als strafbar erachtet und mit enormen Strafen belegt werden kann. Auf das Urtheil werden wir nach seiner Zustellung vielleicht noch eingehend zurückkommen.

Prozeß Erpel und Genossen. Obgleich es wegen der Flucht eines der Hauptangeklagten, des Schiffers Richard Erpel, höchst fraglich schien, ob eine Verhandlung gegen die übrigen Angeklagten würde stattfinden können, machte sich gestern doch ein außergewöhnlicher Zudrang zu den Tribünen des Schwurgerichtssaales beim Landgericht II bemerkbar. Der größte Theil der Einlaß Begehrenden mußte sich wieder entfernen, da die Karten bereits vergriffen waren. Kurz vor 10 Uhr wurden die fünf Angeklagten unter starker Begleitung vorgeführt. Es waren 1. Schiffer Robert Hermann Erpel, geb. 1872 zu Kalkberge-Rüdersdorf, vorbestraft wegen schweren Diebstahls mit einem Jahre Zuchthaus und wegen schwerer Körperverletzung mit drei Monaten Gefängniß; 2. der Schiffer Otto Reinhold Erpel, geb. 1864 zu Kalkberge-Rüdersdorf, vorbestraft wegen schweren Diebstahls mit vier Jahren Zuchthaus; 3. der Schiffer Franz Albert Möser, geb. 1873 zu Rüdersdorf, bestraft wegen schweren Diebstahls mit sechs Monaten Gefängniß; 4. der Schlächtermeister Karl Paul Schumann aus Plötzensee und 5. der Schlächtermeister Reinhold Paul Schumann aus Plötzensee, beide unbestraft. Robert Erpel ist mittels einer Eisenstange an beiden Händen gefesselt, erst nachdem er auf der Anklagebank Platz genommen, wird er von den Fesseln befreit. Er gilt als der gefährlichste der Angeschuldigten. Er scheint stolz darauf zu sein, daß er das Hauptinteresse in Anspruch nimmt, mit dreistem Blick und lächelnder Miene blickt er nach dem gefüllten Zuhörerraum, während er seine Hände emporhält um sie entfesseln zu lassen. Den Vorsitz führt Landgerichtsrath Meier, die Anklagebehörde vertritt Staatsanwalt Rohde, die Vertheidigung führen die Rechtsanwälte Dr. Richard Wolff, Carstens, Lewin II, Schoenborn und Marcus. Es sind nur wenige Zeugen geladen. Nach Ausloosung der Geschworenen stellt der Vertheidiger des Angeklagten Robert Erpel, Rechtsanwalt Wolff, den Antrag auf Vertagung, da er eine Verhandlung ohne den flüchtigen Richard Erpel nicht für durchführbar hält. Staatsanwalt Rohde widerspricht diesem Antrage. Es sei sehr fraglich, ob man des flüchtigen Richard Erpel wieder habhaft werde, obgleich seine Photographie an alle Behörden des In- und Auslandes geschickt worden sei. Er sei zuletzt in der Gegend von Lübeck gesehen worden. Da er Schiffer sei und dadurch leichter Gelegenheit zum Entkommen finden könne, sei es nicht rathsam, mit der Verhandlung gegen die übrigen Angeklagten zu warten, bis man vielleicht des Richard Erpel habhaft geworden sei. Der Gerichtshof schloß sich dieser Ansicht an und beschloß, zunächst in die Verhandlung einzutreten. Der Anklagebeschluß lautet gegen die beiden Gebrüder Erpel und Möser auf schweren Diebstahl, räuberischen Ueberfall und vorsätzlicher Tödtung, um sich der Ergreifung zu entziehen. Der ältere Schumann wird der Anstiftung zu den beiden ersteren Strafthaten, der jüngere Schumann der Anstiftung zum Raub beschuldigt. Die drei Gebrüder Erpel und Möser haben im vorigen Sommer eine Menge schwerer Diebstähle an der Oberspree und in Rüdersdorf und Umgegend begangen. Diese Strafthaten werden Gegenstand einer besonderen Verhandlung sein. Zunächst wird der räuberische Ueberfall gegen den früheren Oberinspektor Homuth verhandelt. Homuth besaß in Plötzensee ein mit drei Häusern bebautes Grundstück. Zu seinen Miethern gehörte der Postfiskus, der Restaurateur Häßlein und der Angeklagte Schlächtermeister Schumann. Am zweiten, oder wenn dieser auf einen Sonntag fiel, am dritten eines jeden Monats begab Homuth sich von seiner in der Lengenbeckstraße in Berlin gelegenen Wohnung nach Plötzensee, um die Miethen einzuziehen. Am 3. Dezember v. J. wurde Homuth das Opfer eines frechen Ueberfalls. Die Angeklagten Robert und Otto Erpel, sowie Möser sind geständig, diesen Ueberfall in Gemeinschaft mit dem flüchtigen Richard Erpel ausgeführt zu haben. Sie geben übereinstimmend an, daß sie von den beiden Schumanns angestiftet seien. Sie hätten häufig bei Schumann verkehrt und demselben auch manchmal beim Schlachten geholfen. Der ältere Schumann, der ihnen häufig die Beute aus den früheren Diebstählen abgenommen habe, habe wiederholt darauf hingewiesen, daß man dem alten Herrn leicht das Geld abnehmen könne. Der Plan sei dann häufig besprochen und am Abende des 3. Dezember zur Ausführung gebracht worden. Vorher habe Reinhold Schumann ihnen die Stelle am Uebergange des Königsdamms, etwa die Mitte zwischen dem Zörner'schen Lokal und der Beusselstraße, als die geeignetste bezeichnet, wo der Raub begangen werden könne. Karl Schumann habe gesagt, daß er sich persönlich an dem Ueberfall betheiligen würde, wenn er nicht befürchten müsse, daß er von Homuth erkannt werden würde. Am Abende des 3. Dezember mußte Otto Erpel sich in der neben dem Schumann'schen Laden befindlichen Stube aufhalten. Gegen halb sechs Uhr erschien Homuth im Laden. Erpel sah, daß Schumann ihm die Miethe aufzählte, Homuth es einstrich und sich wieder entfernte. Nun kam Schumann in die Nebenstube und sagte zu Erpel: „Jetzt geht er zur Post und holt Geld und dann geht er nach Hause. Otto Erpel habe sich nun auch entfernt, er sei draußen mit seinen Brüdern und Möser zusammengetroffen und gemeinsam seien sie dem Homuth gefolgt, als dieser sich auf den Heimweg begab. Der Ueberfall des alten Mannes sei sehr leicht und schnell zu bewerkstelligen gewesen. Richard Erpel habe dem am Boden Liegenden den Geldbeutel aus der Tasche gezogen, während die drei übrigen ihn festhielten. Sie müßten aber von Richard Erpel betrogen worden sein, denn dieser habe ihnen nur je 7 M. als ihren Beuteantheil ausgehändigt. Am Tage darauf seien die vier Angeklagten wieder bei Schumann erschienen. Der letztere habe geschimpft, daß sie sich mit so wenig Geld begnügt hätten, Homuth hätte weit mehr bei sich gehabt. Sie seien zu dumm, ein ander Mal werde er selbst es besser machen. Der so bezichtigte Schumann erklärte: „Das sind alles Lügen, sie sagen es nur aus Rache." Reinhold Schumann giebt dagegen zu, daß er von dem Ueberfall gewußt habe. In betreff des schweren Diebstahls bei dem Restaurateur Häßlein wird Schumann von den beiden Erpel und Möser ebenfalls der Anstiftung bezichtigt. Als sie ihm einige goldene Uhren brachten, die von einem Diebstahle herrührten, habe Schumann sie auf die gute Gelegenheit bei seinem Nachbarn Häßlein aufmerksam gemacht. Derselbe verwahre in seinem Keller größere Vorräthe von Schinken, Speck und Wurst. Am Abend des 20. Dezember sei der Einbruch von Otto, Robert und Richard Erpel und Möser in der Weise ausgeführt worden, daß einer ein Fenster des Kellers eindrückte, durch die Oeffnung kroch und die Thür von innen öffnete. Vier Säcke wurden vollgestopft und von den vier Dieben fortgetragen. Schumann habe angeordnet, daß sie am Rande des Plötzenseer Kanals warten sollten, bis er mit seinem Fuhrwerke dort eintreffe, er würde die gestohlene Waare dann weiter transportiren, welche nach dem Erpel'schen Kahn gebracht werden sollte, der am Halle'schen Ufer lag. Schumann wollte die Waare durch Anschneiden und Räuchern unkenntlich machen und sie dann in seinem Geschäft verwerthen. — Vors.: Nun, Schumann, was sagen Sie dazu? Ist das auch alles erfunden? — Angekl. Schumann: Ja gewiß. Ich will meine beiden Augen verlieren, wenn es nicht erfunden ist. — Vors.: Lassen Sie derartige Redensarten. — Der sich an diesen Diebstahl schließende traurige Vorgang bei dem der Wächter Ziegler das Leben einbüßte, wird von dem Angeklagten Otto Erpel in folgender Weise geschildert: Um unentdeckt die Beusselstraße zu gewinnen, seien sie, je mit einem Sack beladen, um die Gefangenenanstalt herum durch die Haide gegangen. Beim Austritt aus dem Gehölz seien die beiden Vorangehenden, Robert Erpel und Möser von den ihnen entgegentretenden Beamten, dem Nachtwächter Ziegler und dem Gemeindediener Ritter gestellt worden. Die beiden in einer Entfernung von etwa 10 Schritt folgenden Otto und Richard Erpel hatten zuerst nicht gewußt, was sich vor ihnen ereignete. Sie seien wieder nach der Haide zurückgelaufen, nach wenigen Schritten habe Richard Erpel aber zu seinem Bruder Otto gesagt: „Du da vorne hauen sie sich, da müssen wir hin." Als sie gleich darauf mehrere Schüsse fallen hörten, seien sie hinzugeeilt. Sie hätten den Wächter Ziegler im Kampfe mit Robert Erpel gefunden, beide hätten an der Erde gelegen. Robert habe den Säbel des Wächters festgepackt gehabt, während der letztere seinen Gegner am Halse gepackt hielt. Ziegler sei bei der Annäherung der hinzukommenden Personen aufgesprungen, er, Otto Erpel, habe sein Messer gezogen und dem Wächter mehrere, vielleicht vier Stiche versetzt. Robert Erpel habe nicht gestochen; es hatte sich schon früher herausgestellt, daß er sein Messer vergessen hatte. Robert Erpel bestritt, daß diese Darstellung richtig sei. Es sei garnicht zwischen ihm und dem Wächter zu Thätlichkeiten gekommen. Otto und Robert Erpel bewegen sich in betreff des Zusammenstoßes mit den Beamten in so vielen Widersprüchen, daß eine Klarheit darüber, wie sich die einzelnen Vorgänge abgespielt haben, nicht zu erzielen ist. Der Angeklagte Möser giebt an, daß er und Robert Erpel, die vorangegangen waren, von den Beamten ergriffen worden seien, als sie den Königsdamm betreten wollten. Er sei mittelst eines Lederriemens an Robert Erpel angekettet und von Ritter davongeführt worden. Als die Schüsse fielen, habe Robert Erpel sich losgerissen, Ritter habe ihn dann losgelassen und sie seien beide nach der Stelle gelaufen, wo sie Ziegler im Kampfe mit Otto Erpel fanden. Möser will gar nicht mit thätlich eingegriffen haben, wogegen Otto Erpel lächelnd erklärt: „Gewiß hat er mit gestochen, er hat ja dicht neben mir gestanden." Damit wird die Beweisaufnahme geschlossen.

Zeuge Oberinspektor Homuth bekundet: Ich bin 71 Jahre alt. Wie gewöhnlich hatte ich mich am 3. Dezember nach Plötzensee begeben, um die Miethen aus meinen Häusern einzuziehen. Es mochte gegen 6½ Uhr sein, als ich mich auf den Heimweg begab, nachdem ich noch im Zörner'schen Restaurant ein Glas Bier getrunken hatte. In der Nähe der Schule in der Seestraße holte ich zwei langsam vor mir gehende junge Leute ein. Nach etwa 150 Schritt begegneten mir zwei andere junge Leute. Ich achtete nicht auf diese Umstände. Gleich darauf legten sich von hinten zwei Arme fest um meinen Hals, der Mund wurde mir zugehalten und der Oberkörper nach hinten gebogen. Gleichzeitig wurden meine Beine umschlungen und ich wurde verhältnißmäßig sanft zu Boden geworfen. Ich fühlte eine Hand an der rechten Tasche meines Beinkleids, ich versuchte sie zu entfernen und erreichte dadurch meine Absicht, daß ich die Räuber auf die Vermuthung brachte, ich berge mein Geld in dieser Tasche. Nachdem sie mir den Geldbeutel aus der Tasche gezogen, liefen die Räuber davon. Ich hatte meinen Zweck erreicht, die Diebe hatten in dem Geldbeutel nur etwa 120 M. erbeutet, während ich etwa 700 M. in meiner Brusttasche verwahrte.

In betreff des Kampfes zwischen den Beamten und den Angeklagten wird der Gemeindediener Ritter vernommen, welcher den Sachverhalt in folgender Weise schilderte: Er habe gegen Mitternacht auf einem Rundgang den Nachtwächter Ziegler am Uebergange des Königsdamms getroffen. Während sie eine kurze Unterhaltung gepflogen, hatten sie vier Männer mit je einem Sacke beladen aus der Haide herauskommen sehen. Die Annahme, daß sie Diebe vor sich hatten, habe nahe gelegen. Sie hätten zwei derselben, Robert Erpel und Möser, angehalten, während die beiden anderen Personen davongelaufen seien. Der Zeuge hat die beiden Ergriffenen mittels eines Lederriemens an der rechten und linken Hand zusammengebunden und auf den Wunsch des Ziegler nach der Militärwache im Gefängnisse bringen wollen, während Ziegler erklärte, die beiden flüchtigen Personen mit Hilfe seines Hundes verfolgen zu wollen. Der Zeuge sei mit seinen beiden Gefangenen etwa 100 Schritt entfernt gewesen, als er Revolverschüsse und gleich darauf Hilferufe des Ziegler hörte. Jetzt riß Robert Erpel sich mit einem kräftigen Ruck los und lief nach der Richtung zu, woher die Hilferufe kamen. Der Zeuge hielt Möser am Arme fest und zog ihn hinter sich her, um seinem Kollegen zur Hilfe eilen zu können. Auf dem Wege dahin mußte er den Möser loslassen, um schneller vorwärts zu kommen. Als er Ziegler erreichte, lag dieser am Boden, Otto und Richard Erpel hätten auf ihm gelegen und fortwährend mit einem Messer auf ihn eingestochen. Auch Robert Erpel, der den Kampfplatz etwas früher erreicht hatte, als der Zeuge, habe sich am Einschlagen auf den am Boden liegenden Ziegler betheiligt, der Zeuge kann aber nicht mit Bestimmtheit angeben, ob Robert Erpel ebenfalls ein Messer gebraucht hat. Möser sei dicht hinter dem Zeugen gefolgt und habe auch auf ihn eingeschlagen, als er seinen Säbel zog, um seinen Kollegen von den drei Angreifern zu befreien. Robert Erpel ist von einem der Schüsse, die von dem am Boden liegenden Ziegler abgefeuert wurden, am rechten Oberarm getroffen worden. Während der Zeuge Ritter mit einigen Wunden davongekommen ist, die bald heilten, war Ziegler furchtbar zugerichtet worden. Er war mit Wunden übersät, Kreisphysikus Dr. Philipps begutachtete, daß der Tod nach wenigen Minuten infolge Verblutung eingetreten sei, da die Halsschlagader getroffen worden war. Die Menge der Wunden spreche dafür, daß mehrere Personen gestochen hätten, bei der Größe des Verstorbenen sei auch anzunehmen, daß derselbe die Messerstiche von den viel kleineren Angeklagten in knieender oder liegender Stellung erhalten habe. — Als Oberinspektor Jüngel dem Zeugen Ritter auftrug, einen Wagen zu beschaffen, um die Leiche des Ziegler fortbringen zu können, wollte es der Zufall, daß Ritter sich an den Angeklagten Schumann wandte, der nun das Opfer, dessen Tod er indirekt mit verschuldet hatte, auf seinem Wagen befördern mußte.

Die Geschworenen hatten 24 Hauptfragen zu beantworten, wozu auf Anregung der Vertheidiger noch einige Nebenfragen hinzukommen. Es fand hierauf eine einstündige Pause statt. Nach Wiederaufnahme der Verhandlung stellt der Vertheidiger des Angeklagten Schumann einen neuen Beweisantrag. Der letztere besitze einen Brief von Robert Erpel, worin der letztere von ihm eine Summe von 400 M. verlange unter der Androhung, daß sie sich sonst vor Gericht sprechen würden. Es solle hieraus bewiesen werden, daß die Gebrüder Erpel den Schumann aus Rache belasteten. Nachdem beide Angeklagte Erpel bestritten haben, von einem solchen Briefe etwas zu wissen, und Schumann erklärt, den Brief nicht mehr zu besitzen und nachdem der Vorsitzende den Vertheidiger auf das Aussichtslose dieses Beweisantrages hingewiesen, wird der Antrag zurückgezogen.

Der Staatsanwalt beginnt sein Plaidoyer mit dem Bemerken, daß man in den Angeklagten eine Verbrecherbande vor sich habe, wie sie gefährlicher kaum je die Berliner Gerichte beschäftigt habe. Nach Beleuchtung der zur Anklage stehenden Strafthaten schließt der Staatsanwalt seine Rede indem er der Hoffnung Ausdruck giebt, daß die Beredsamkeit sämmtlicher fünf Vertheidiger nicht hinreichen würde, den Angeklagten mildernde Umstände zu erwirken.

* * *

Um 7½ Uhr kehrten die Geschworenen aus dem Berathungszimmer zurück. Der Wahrspruch lautete für Robert und Otto Erpel, sowie für Möser auf schuldig des Straßenraubes und Bandendiebstahls im Falle Homuth, gegen dieselben Angeklagten auf Bandendiebstahl im Falle Häßlein unter Mitführung von Waffen, gegen die beiden Schumann's auf Anstiftung zu diesem Verbrechen, doch wurde bei Reinh. Sch. die Erkenntniß der Strafbarkeit der Handlung verneint. Robert Erpel und Möser wurden der körperlichen Mißhandlung unter Ausschluß der Anwendung eines Messers, doch mit der

Todesfolge, schuldig befunden. Bei Otto Erpel wurde das Verdikt dahin gefällt, daß derselbe, um sich der Ergreifung und Festnahme auf frischer That zu entziehen, einen Menschen getödtet habe. Mildernde Umstände wurden in allen Fällen der Verurtheilung versagt. Der Staatsanwalt beantragte für Reinhold Schumann Freisprechung, für Karl Schumann 10 Jahre Zuchthaus, für Robert Erpel und Möser je 15 Jahre Zuchthaus, gegen Otto Erpel lebenslängliches Zuchthaus und 10 Jahre obendrein. Außerdem Ehrverlust. Das Urtheil lautete für Reinhold Schumann auf Freisprechung, für Karl Schumann auf sechs Jahre, für Robert Erpel auf 15 Jahre, für Möser auf 15 Jahre und für Otto Erpel auf lebenslängliches Zuchthaus und sechs Jahre Zuchthaus, Ehrverlust und Polizeiaufsicht. Reinhold Schumann wurde trotz der Freisprechung nicht entlassen, weil er in die noch schwebende Untersuchung verwickelt ist, um demnächst einer Besserungsanstalt überwiesen zu werden.

Parteinachrichten.

In Rawitsch in Posen war es unseren Parteigenossen nach langen Bemühungen gelungen, wieder einen Saal zu einer Volksversammlung zu bekommen. Trotzdem sofort dem Militär der Besuch des betreffenden Lokals verboten wurde, blieb der Wirth in anerkennenswerther Weise fest. Die Versammlung konnte deshalb abgehalten werden. Sie war sehr zahlreich besucht, auch von Frauen, und nahm den Vortrag des Parteigenossen Bruhns aus Breslau mit lebhaftestem Beifall auf.

Ein sozialdemokratischer Wahlverein ist in Lennep an stelle des Sozialdemokratischen Volksbildungsvereins, der sich aufgelöst hat, gegründet worden.

Aus der Parteipresse. Der „Lübecker Volksbote" kündigt an, daß er als Beitrag zur Geschichte der Partei eine Reihe von Artikeln über die sozialdemokratische Arbeiterbewegung im Freistaat Lübeck veröffentlichen wird.

Personalien aus der Partei. Reichstagsabgeordneter Frohme hat, wie die „Schwäbische Tagwacht" meldet, seine Agitationstour durch Süddeutschland wegen plötzlicher Erkrankung unterbrechen und nach Hause zurückkehren müssen. Nach einer Erklärung, die er in der Frankfurter „Volksstimme" veröffentlichte, leidet er an hochgradiger Ischias.

Berichtigung. In der gestrigen Notiz aus Mannheim hat der Druckfehlerteufel die Worte „nominirte Kandidaten" in „normirte Kandidaten" verbösert.

Die westböhmische Sozialdemokratie hielt kürzlich eine Delegirtenkonferenz in Eger ab. Aus dem Bericht darüber ist hervorzuheben, daß unsere Bewegung besonders im Erzgebirge Fortschritte macht.

Todtenliste der Partei. In Düsseldorf ist der Vertrauensmann der dortigen zentralorganisirten Maurer, Anton Herod, an den Folgen eines im Berufe erlittenen Unfalls verstorben.

Dem Parteigenossen Friedrich Meyer in Lübeck, der dieser Tage aus dem Leben geschieden ist, widmet der „Lübecker Volksbote" einen warmen Nachruf, dem wir folgendes entnehmen: Meyer war einer der wenigen Genossen, die die Bewegung in Lübeck ins Leben riefen. Er ist ihrer Entwickelung auf Schritt und Tritt gefolgt und hat stets seine ganze Kraft im Interesse der Partei eingesetzt. Meyer hatte verschiedene Vertrauensposten innerhalb der Partei inne und hat alle diese Aemter auf das Uneigennützigste verwaltet. Als sich die Partei in Lübeck eine eigene Druckerei gründete, wählten ihn die Parteigenossen zum Leiter dieses schwierigen Unternehmens, und seiner Umsicht und Pflichttreue ist es in der Hauptsache zu verdanken, daß das Unternehmen florirt. Aber nicht nur in Partei- und Freundeskreisen, sondern auch von seinen Gegnern wurde er geachtet und geehrt. Möge der Geist, der unseren Genossen beseelte, uns allen zum Vorbild dienen! Ehre seinem Andenken!

Polizeiliches, Gerichtliches ꝛc.

— Der Parteigenosse Heinrich Peus verläßt am 7. Juli das Gefängniß in Koswig in Anhalt, nachdem er die sechsmonatige Freiheitsstrafe verbüßt haben wird, die ihm wegen Beleidigung des Dessauer Konsistorialraths Grape und einer preußischen Behörde auferlegt ist.

— In Havelberg sind, wie schon berichtet worden ist, die Parteigenossen Timm und Wegner vom Schöffengericht wegen „groben Unfugs" zu je 6 Wochen Haft und zu den Kosten des Verfahrens verurtheilt worden, weil sie beim Vorüberziehen des zu Ehren Bismarck's veranstalteten Festzugs am 1. April mit einem rothen Tuche geweht haben sollen. Die Begründung des Urtheils ist für unsere heutige Rechtsprechung charakteristisch genug, um sie wörtlich hier wiederzugeben. Sie lautet:

„Durch die Beweisaufnahme in Verbindung mit den eigenen Auslassungen der Angeklagten ist folgender Sachverhalt erwiesen: Am 1. April d. J. veranstaltete die hiesige Bevölkerung zu Ehren des Fürsten Bismarck einen Umzug mit Fahnen durch die Stadt. Als der Festzug in der Mühlengasse vor dem Leibrandt'schen Schanklokale vorbeikam, wurden verschiedene Theilnehmer auf ein rothes Tuch aufmerksam, welches aus einem der Fenster dieses Lokals in auffallender Weise wehte und von dem am offenen Fenster stehenden Schuhmacher Timm bewegt wurde. Der Angeklagte Timm leugnet zwar entschieden, das rothe Tuch absichtlich bewegt zu haben. Er behauptet, daß dies Tuch vom Angeklagten Wegner an das Fenster geworfen sei, während er selbst bereits am Fenster stand; daß es zufällig am Fensterkreuz hängen geblieben, durch die Zugluft bewegt sei und dadurch die Aufmerksamkeit der Theilnehmer am Festzuge erregt habe. Er habe das Tuch nur abreißen wollen, doch sei ihm dies nicht gleich gelungen. Erst Frau Leibrandt habe das Tuch dann entfernt. Der Angeklagte Wegner seinerseits giebt zu, das rothe Tuch, das, auf dem Billard liegend, ihn am Spiel gehindert habe, an das Fensterkreuz geworfen zu haben. Er bestreitet aber irgend eine Absicht, die Theilnehmer am Festzug zu stören oder eine ostentative Kundgebung zu veranstalten, gehabt zu haben. Daß der Angeklagte Wegner aber nicht ohne Absicht das rothe Tuch dem Timm zugeworfen hat, ergiebt sich aus der von der Zeugin Leibrandt wiedergegebenen Aeußerung desselben, die er, während Wegner das Tuch schwenkte, gethan hat: „Seht doch, wie schön das da weht!" Es war gerade zu dieser Zeit der Festzug an dem Leibrandt'schen Lokale vorbeigekommen, und eine Anzahl von den Theilnehmern haben an dem Schwenken des rothen Tuches Anstoß genommen, so insbesondere der Zeuge Daase, der die zweite Hälfte des Zuges vorbeiführte. Letzterer hat insbesondere bekundet, daß dadurch die Ordnung des Festzuges gestört worden ist und daß mehrere Theilnehmer laut ihren Unwillen kund gegeben haben. Hiernach ist thatsächlich festgestellt, daß die Angeklagten hierselbst am 1. April d. J. hierselbst groben Unfug verübt haben. Die Angeklagten waren daher auf Grund des § 361 Nr. 10 des Straf-Gesetz-Buchs zu bestrafen. Mit Rücksicht auf die Gröblichkeit der Ausschreitung und auf die gemeine Gesinnung, die die Angeklagten durch ihre Handlung bethätigt haben, die darauf gerichtet war, politisch anders Gesinnte zu verletzen und in ihrer Festfeier zu stören, erschien eine Strafe von je 6 Wochen angemessen. Die Kosten haben die Angeklagten nach § 497 Strafprozeß-Ordnung zu tragen."

Also wenn jemand — was im vorliegenden Falle noch dazu bestritten worden ist — ein rothes Tuch während eines Festzuges von Bismarck-Verehrern schwenkt, so ist das eine grobe Ausschreitung und nicht anders zu erklären, als daß er eine gemeine Gesinnung habe. Zu einer solchen juristischen Definition haben es unsers Wissen noch nicht einmal die sächsischen Richter gebracht, und die können in dieser Beziehung doch auch etwas leisten. Aber auch sonst ist das Urtheil verblüffend kühn. Daß schon durch das Wehen eines rothen Tüchelchens ein ganzer Zug von Bismarck-Verehrern in Unordnung gerathen würde, hätten die Angeklagten mindestens nicht voraussehen können. So etwas liegt einfach außer dem Bereiche der Vermuthung, sofern man nicht annehmen will, Verehrer Bismarck's strafen den Ausspruch ihres Herrn und Meisters unter allen Umständen Lügen: Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt. Dem ungeachtet baut das Schöffengericht gerade auf der Thatsache, daß die Bismarck-Verehrer wider jede menschenmögliche Annahme, lediglich durch das Wehen eines rothen Tuches in Unordnung geriethen, sein Urtheil auf. Kurz, das Urtheil muthet der Logik so viel zu, daß wir die Verantwortung dafür mit Vergnügen dem Havelberger Schöffengericht überlassen.

Soziale Uebersicht.

Auch ein „Sozialpolitiker". Vor kurzem berichteten wir über eine neue Industrie, die der Pfarrer Lauxmann in Hall (Württemberg) ins Leben gerufen hat. Ueberall dort werden auf dem Lande die Kinder während ihrer schulfreien Zeit mit dem Flechten von Drahtbörsen beschäftigt, und da bei den Landleuten das baare Geld immer eine Seltenheit ist, so wird jede freie Minute zum Arbeiten benutzt; vor und nach der Schule müssen die armen Kleinen fleißig ihre Hände rühren, um den Eltern ein paar Pfennige mit zu verdienen, und so gehen sie ihrer Freiheit und ihres Frohsinns verlustig. Da, wie wir jetzt erfahren, für die Anfertigung jeder Börse ganze 4½ Pfennige gezahlt werden, ein Kind aber, abzüglich des Schulbesuchs von frühmorgens bis abends daran arbeiten muß, wenn wir ferner in Rechnung ziehen, daß sich auch Erwachsene, hauptsächlich Frauen, mit dieser Industrie beschäftigen und dabei 12 bis 20 Pfennige täglich verdienen, so ist klar, daß der Herr Pfarrer Lauxmann besser gethan hätte, seine geniale Idee nicht zu verwirklichen, wie denn überhaupt von den christlichen Sozialpolitikern in wirthschaftlicher Beziehung selten etwas Gescheites gethan wird.

Vorläufige Ergebnisse der Berufszählung am 14. Juni. Forst in der Lausitz 24 644 Einwohner. Stuttgart mit den Vororten Ostheim, Berg, Gablenberg und Karlsvorstadt Heslach 151 330 Einwohner. Mannheim 88 388. Frankfurt a. M. 223 085 Einwohner.

Gewerkschaftliches.

Aufruf an die Arbeiter aller Länder! Es ist Euch bekannt, daß in Reschitza und Umgebung die Bergarbeiter seit längerer Zeit im Streik stehen. Der Kampf tobt nach wie vor unerbittlich fort. Man ist auf beiden Seiten fest entschlossen, nicht nachzugeben; die Unternehmer, eine französische Gesellschaft, sind selbst den bescheidensten Forderungen gegenüber taub in ihrer Profitwuth; die Arbeiter, durchdrungen von der Ueberzeugung, daß das Recht auf ihrer Seite, trotzen dem mächtigen Kapital. Es herrscht beispiellose Solidarität und Opferwilligkeit; wollen die Arbeiter aber aus diesem ungleichen Kampfe als Sieger hervorgehen, so ist es unbedingt nothwendig, daß die Arbeiterschaft die im Kampfe ums tägliche Brot stehenden Bergarbeiter, **1600** an der Zahl, nicht nur moralisch, sondern auch materiell aufs thatkräftigste unterstütze, damit diese nicht, vom Hunger getrieben, zur Arbeit gezwungen werden um so der Willkür und niederträchtigsten Ausbeutung der profitlüsternen Unternehmung aufs neue ausgeliefert zu sein. Beherziget: Wer rasch giebt, giebt doppelt! Unterstützungen sind zu senden an die Verlagsbuchhandlung der „Népszava", Budapest VII., Wesselényigasse Nr. 19b. Alle Arbeiterblätter des In- und Auslandes werden ersucht, vorstehenden Aufruf abzudrucken.

An die Zimmerer Berlins und Umgegend. Kameraden! Die Versammlung der Platz-Deputirten vom 26. d. M. beschloß, die Sperre bei der Firma Fritze u. Peuckert, Rixdorf, aufzuheben, weil die dort in Arbeit gestandenen Kameraden auf die Wiedereinstellung bei der Firma verzichten und ihre Ansprüche gerichtlich geltend machen werden. Leider haben sich auch schon einige Streikbrecher gefunden, die die Arbeit schon aufgenommen haben. Wir empfehlen aber allen die dort noch in Arbeit treten, die größte Vorsicht. Ferner ist auch zu gleicher Zeit die Sperre über die Firma Simon u. Ko., Haidestraße, aufgehoben, da die Firma bei Militärbaracken keine Zimmerer mehr beschäftigt und die Verhältnisse bei den anderen Arbeiten nun geregelte sind. Sollte aber bei etwaiger vorkommender Barackenarbeit die Firma eine andere Taktik einschlagen, so sind sofort die alten Preise zu fordern oder ist eventuell die Arbeit niederzulegen. Weiter beschloß die Versammlung, die Sammellisten für die Nürnberger Kameraden weiter auszugeben, da dort noch immer eine Anzahl der größten Arbeitgeber den geforderten Lohn nicht bewilligt haben. Die Nürnberger Kameraden haben deshalb noch einen schweren Stand und sind dabei völlig mittellos. Es ist um so mehr unsere Pflicht, für dieselben einzutreten, weil von den übrigen Städten Deutschlands nur sehr wenig Unterstützung gesandt worden ist. Kameraden, versäumt daher nicht, Euch in den Besitz von Sammellisten zu setzen und tretet rege für die Sammlungen ein. Die gesammelten Gelder sind sofort an den Unterzeichneten abzuliefern, gleichviel ob der Betrag groß oder klein ist, denn schnelle Hilfe ist doppelte Hilfe.

Der Vertrauensmann der Zimmerer Berlins.
Th. Fischer, Danzigerstr. 83.

Von Herrn Brauereibesitzer E. Lehmann wird uns auf die letzte Erklärung der Agitationskommission der Brauerei-Arbeiter mitgetheilt, daß auf direkte Anfrage seitens Lehmann's bei der Agitationskommission nach den Namen der Arbeiter, welche angeblich unter Umgehung des Arbeitsnachweises eingestellt worden sein sollen, sechs Arbeiter benannt worden sind. Von den Genannten sind aber, laut Ausweis der Bücher, vier in der Zeit vom 1. Juli bis 13. August v. J. eingestellt, während die Brauerei Lehmann erst unterm 13. Sept. 1894 die Verpflichtung eingegangen ist, bei Neueinstellung von Arbeitern sich des Arbeitsnachweises zu bedienen. Der fünfte Arbeiter ist von Herrn Lehmann mit dem Ankaufe der Nordstern-Brauerei übernommen worden, über die Anstellung des sechsten ist aber in der letzten Erklärung der Brauerei genügend Auskunft gegeben und hat die Agitationskommission ja selbst erklärt, daß sie diesen Fall bei ihrem Angriff nicht im Auge hatte. Herr E. Lehmann behauptet also, daß die gegen ihn gerichteten Vorwürfe zu unrecht erhoben worden und verlangt er, daß man entweder die sein Geschäft schädigenden Angriffe unterläßt, oder aber Thatsachen beibringt. Letzterer Wunsch erscheint auch der Redaktion des „Vorwärts" durchaus berechtigt. Haben die Arbeiter Grund sich darüber zu beschweren, daß Herr E. Lehmann die seinerzeit übernommenen Verpflichtungen nicht einhält, so müssen ja Namen und Daten dafür beigebracht werden können. Liegen aber solche Thatsachen nicht vor, oder sind Irrthümer mit untergelaufen, dann dürfen darauf hin nicht Mittheilungen in die Welt gesetzt werden, welche geeignet sind, den Betheiligten geschäftliche Nachtheile zuzufügen.

Zur Beachtung für Handschuhmacher! Den Handschuhmachern der Firma Karl Schott Söhne u. Ko. in Rheydt bei Düsseldorf ist für Nappa- und Juchtenleder-Handschuhe ein Abzug von 88 Pfennigen bei 1 Knopf und 64 Pfennigen bei 2 Knöpfen geboten worden. Die Arbeiter sind nicht gewillt, sich bei dieser schweren Arbeit den Lohn noch kürzen zu lassen. Es wird vermuthet, daß dies die Firma vorausgesehen und schon Verbindungen angeknüpft hat, um durch Verschreibung Ersatz der jetzigen Arbeitskräfte zu finden. Alle Handschuhmacher werden deshalb ersucht, Offerten nach Rheydt bei Düsseldorf nicht zu berücksichtigen. — Mit dem 29. Juni legen in Stuttgart, Ludwigsburg und Eßlingen ca. 120 Glacéehandschuhmacher die Arbeit nieder, da ihnen die Forderungen: Freizügigkeit des Arbeiters beim Konditionswechsel und geringe Erhöhung des Lohnes, abgelehnt wurden. Am gleichen Tage stellen auch in Kaarden in Böhmen ca. 100 Waschleder-Handschuhmacher wegen Ablehnung einer Forderung nach Lohnerhöhung die Arbeit ein. Es wird ersucht, jeden Zuzug nach den genannten Orten fernzuhalten und die Arbeiterpresse wird um möglichste Verbreitung des vorstehenden gebeten. Der Vorstand des Verbandes der Handschuhmacher Deutschlands.

Der Porzellanarbeiterstreik in Schlesien ist in eine neue Phase getreten insofern, als der Verband keramischer Gewerke in seiner Generalversammlung in Berlin am 21. Juni folgende Beschlüsse gefaßt hat:

1. Der Verband keramischer Gewerke verpflichtet hiermit seine Mitglieder unter Hinweis auf das Statut § 3, Absatz 9, Arbeiter der Firma C. Tielsch u. Ko. in Altwasser, so lange der Streik dauert, nicht anzunehmen und im Falle dies schon geschehen, dieselben wieder zu entlassen.

2. Der Verband keramischer Gewerke erklärt, daß er hinsichtlich der Bedrohung der Arbeitgeber von seiten des Berliner Verbandes der Porzellan- und verwandten Arbeiter durchaus auf dem Boden der Erklärung der Porzellanfabriken Königszelt, Charlottenbrunn, Sorgau und Stanowitz (im Sprechsaal Nr. 25, Seite 667) steht und entsprechende Maßnahmen vorbereitet.

3. Der Verband ernennt eine Kommission, welche im Falle eines Streiks in einer Verbandsfabrik als Schiedsgericht zwischen dem Betriebsinhaber und der aus seinem Personal gewählten Arbeiter-Vertretung fungirt. Hat der Betriebsinhaber nachgewiesen, daß der Streik unbegründet ist, dann werden die Namen der Streikenden den Verbandsmitgliedern mitgetheilt mit der Verpflichtung unter Hinweis auf das Statut § 3, Abs. 9, Streikende nicht in Arbeit zu nehmen. Ferner soll die Kommission den Verbandsmitgliedern Maßnahmen empfehlen, welche geeignet sind, die Arbeiter störenden Einflüssen zu entziehen.

Man sieht, die Herren Unternehmer arbeiten mit Hochdruck, um die Organisation der Porzellanarbeiter zu vernichten. Aber ihr Mühen wird vergeblich sein.

In Königsberg i. Pr. ist der Streik der Klempner jetzt allgemein. 112 Mann feiern. Nur 1 Streikbrecher ist vorhanden. Vom Pionierbataillon arbeiten mehrere Mann als Klempner an einer Kaserne, weitere Mannschaften sollen noch abkommandirt werden. Die ausständigen Arbeiter wollen sich deshalb an den Korpskommandeur und den Kriegsminister um Abstellung dieser Ungehörigkeit wenden.

Im Flensburger Maurerstreik ist keine Veränderung eingetreten. Die Bemühungen der Meister, von auswärts Ersatz für die Ausständigen zu bekommen, sind vergeblich. So theilt ein bürgerliches Blatt mit, daß am 28. Juni eigentlich 15 fremde Maurergesellen hätten eintreffen müssen, doch sei kein einziger gekommen, da sie in Hamburg von Kollegen über die Situation aufgeklärt worden wären. Es wird nun ersucht, den Zuzug auch künftig so streng fernzuhalten.

Die Barbier- und Friseurgehilfen Braunschweigs beschlossen, dem Gewerkschaftskartell sowie einer einzuberufenden Volksversammlung die Aufhebung des Boykotts zu empfehlen, da die Forderung nach 6 M. Minimallohn von fast allen Prinzipalen und die übrigen Forderungen zum großen Theil bewilligt seien. Den Boykott fortzuführen habe unter den gegenwärtigen Verhältnissen für die Organisation keinen Nutzen.

Braunschweig. Eine in einer öffentlichen Versammlung der Barbiere angenommene Resolution hob den seit einem Vierteljahr andauernden Barbierboykott auf. Die Resolution besagt, daß die Forderungen zum größten Theile bewilligt, und bei Weiterführung des Boykotts kein weiterer Vortheil mehr zu erwarten ist.

Die Barbiere beabsichtigen, ihre Organisation zu stärken, um dann mit einem allgemeinen Streik hervortreten zu können.

In Osterwieck dauert der Streik in der Knabe'schen Lederfärberei unverändert fort. Von den 100 am Streik betheiligten Arbeitern haben nur drei die Arbeit wieder aufgenommen. Die Ausständigen halten also gut zusammen. Sie richten nun an die Arbeiterschaft das Ersuchen, sie auch ferner nach Kräften finanziell zu unterstützen.

Sämmtliche Sachsengänger, Männer und Frauen, die auf dem Rittergut Canena bei Halle beschäftigt waren, haben wegen der schlechten Löhne die Arbeit niedergelegt und sind nach ihrer Heimath Schlesien zurückgereist. Von Agenten durch schöne Versprechungen nach jenem Gute gelockt, hatten die Arbeiter zuletzt nur noch Akkordarbeit, wobei sie 7,50—8 M. wöchentlich verdienten.

In Leipzig streiken sämmtliche Arbeiter der Bau- und Möbeltischlerei von Kunzmann u. Ko., um die Abschaffung der Akkordarbeit durchzusetzen. — Die Graveure werden ersucht, bevor sie in der Metallwaaren-Fabrik von Karl Leistner, Leipzig-Plagwitz, Stellung annehmen, sich an Graveur Hermann Leidner, Vertrauensmann für Leipzig, in Leipzig-Plagwitz, Erdmannstr. 2, II., zu wenden. Aus der genannten Fabrik sind zwei Graveure infolge einer bescheidenen Forderung auf Lohnerhöhung ohne weiteres entlassen worden, obgleich sie in der Branche gut eingerichtet waren.

Die Schmiede und Kesselschmiede werden ersucht, den Zuzug nach Nürnberg streng zu meiden, wo die Arbeiter der Firma Scharrer u. Groß wegen Lohndifferenzen ꝛc. in Unterhandlung stehen. Näheres in Nr. 27 der „Deutschen Metallarbeiter-Zeitung". Alle Anfragen sind zu richten an die Verwaltung der Sektion der Schmiede Nürnbergs (Wirthschaft „Zum Jammerthal", Schildgasse 4 in Nürnberg).

Der Maurerstreik in Reichenberg i. B. ist zu ungunsten der Arbeiter beendet.

Der Posamentenstreik in Basel hat mit einem Siege der Arbeiter geendet.

In Kolomea in Galizien ist der Streik der jüdischen Tischlergehilfen beendet, ohne daß etwas erreicht wurde. Die Kleinmeister traten in den größeren Werkstätten an die Stelle der ausständigen Gesellen.

Die Weber in Alcoy in Spanien beschlossen, die Arbeit niederzulegen.

Depeschen.

Wolff's Telegraphen-Bureau.

Lingen, 29. Juni. Heute Nachmittag brach unweit von hier der Damm des Rhein-Ems-Kanals. Das Gelände ist überfluthet.

Budapest, 29. Juni. Die Blätter legen der Ernennung erblicher Pairs große politische Bedeutung bei. Da im kommenden Monat abermals vier erbliche Barone ernannt werden, vollziehe sich ein gründlicher Umschwung des Stimmverhältnisses im Oberhause zu gunsten der Regierung. Von unterrichteter Seite wird mitgetheilt, daß diese Ernennungen nicht im direkten Hinblick auf die kirchenpolitische Frage erfolgen; es sei jedoch zweifellos, daß diese Ernennungen der Regierung bei den im Herbste bevorstehenden Verhandlungen über die kirchenpolitischen Gesetze im Oberhause zu gute kommen werden.

London, 29. Juni. Die zurücktretenden Minister begaben sich heute Nachmittag nach Windsor, um der Königin ihre Amtssiegel auszuhändigen, welche die neuen Minister, die kurz nachher dort eintrafen, unmittelbar darauf in Empfang nahmen.

London, 29. Juni. Der Naturforscher Professor Thomas Henry Huxley ist heute gestorben.

New-York, 29. Juni. Der Dampfer „Dania" der Hamburg-Amerikalinie brach am Mittwoch Abend 350 Meilen von Sandy-Hook das Hintertheil des Propellerschaftes. Der Dampfer lag bis zum frühen Morgen still, wo er durch das hinzugekommene holländische Dampfschiff „Werkendam" nach New-York bugsirt wurde.

Verantwortlicher Redakteur: J. Tierl (Emil Roland) in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin, SW., Beuthstraße 2.

Hierzu drei Beilagen.

1. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 150. Sonntag, den 30. Juni 1895. 12. Jahrg.

Kommunales.

Die städtische Kunstkommission hat in ihrer gestrigen Sitzung die Projekte zur Ausschmückung des Andreasplatzes und des Eingangs zum Friedrichshain berathen. Auf dem Andreasplatz wird eine mit reichem Figurenschmuck versehene steinerne Ruhebank aufgestellt, welche für etwa 40 Personen Raum bietet. Das Projekt, welches die Zustimmung der Kommission gefunden, macht durch die Aufstellung von Gruppen spielender Kinder, sowie die Darstellung von Menschen, die nach des Tages Last und Mühen Erholung finden, und die Anbringung von mehreren Wasserbecken einen sehr lebendigen Eindruck. Durch die Anbringung verschiedenartiger dem Zweck der Anlage entsprechender Embleme und durch die Wahl des besten Materials — es ist Granit und Bronze oder Marmor in Aussicht genommen — wird das Kunstwerk einen ebenso eleganten als gediegenen Anblick gewähren. Am Eingang zum Friedrichshain wird beabsichtigt, ein steinernes Thor zu errichten, zu dem einige Stufen hinaufführen. Auch bei diesem Kunstwerk soll auf das ruhe- und erholungsbedürftige Publikum Rücksicht genommen werden, indem sich Bänke und offene Hallen an das Bauwerk anschließen werden. Zur Belebung der Szenerie ist ein Springbrunnen geplant, welcher, in monumentalem Stil hergestellt, eine hervorragende Zierde der Anlage bilden wird.

Die Büste des um die Stadt hochverdienten verstorbenen Direktors der Wasserwerke Henry Gill ist in Gips fertig und soll demnächst, in Marmor ausgeführt, an der Hauptstätte seiner Wirksamkeit vor den Wasserwerken am Müggelsee Aufstellung finden. Die zur Ausschmückung der Vorhalle des Mühlengebäudes — Sitz der Sparkasse und Armendirektion — bestimmten Mosaikgemälde sind in Arbeit gegeben und schreiten rüstig vorwärts. Im weiteren Verlauf der Berathung wurde beschlossen, beim Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung die Bewilligung von Ehrenpreisen der Stadt Berlin für die nächstjährige internationale Kunstausstellung zu befürworten. An den Preisen sollen Malerei, Bildhauerei, Architektur, Kupferstecherei und das Kunstgewerbe betheiligt werden. Zur Besichtigung einiger zum Ankauf vorgeschlagener Kunstwerke wurde eine Subkommission ernannt.

Lokales.

Die Beerdigung der bei dem Dampferunglück auf der Spree am letzten Sonntag ertrunkenen Genossen Gustav Hinz nebst Frau und Kind, sowie der Genossin Martha Klinke nebst Tochter findet nicht, wie wir irrthümlich gestern meldeten, nachmittags 4 Uhr, sondern bereits vormittags 10 Uhr von der Leichenhalle in Wilhelmsberg aus statt.

An die Parteigenossen des 4. Berliner Reichstags-Wahlkreises! Nachdem am 1. April die Partei-Spedition in unserem Kreise eingeführt ist, muß es das ernste Bestreben eines jeden Parteigenossen sein, die nun ins Leben gerufene Einrichtung nach besten Kräften zu unterstützen. Es gilt nicht nur den jetzt bestehenden Abonnentenkreis zu erhalten, sondern ihn nach Kräften zu vergrößern. „Vorwärts“ heißt unser Zentralorgan und „Vorwärts“ muß unsere Losung sein. Einzeln sind wir machtlos — vereint muß mit uns gerechnet werden!

Wir machen darauf aufmerksam, daß in unten benannten Lokalen Listen zur Einzeichnung ausliegen. Außerdem ersuchen wir die Parteigenossen, ihren alten Spediteuren rechtzeitig die Abbestellung zukommen zu lassen.

Listen zur Einzeichnung für das Abonnement auf den „Vorwärts“, „Wahrer Jakob“ u. s. w. liegen an folgenden Stellen aus: Für den Osten bei Fritz Wilke, Andreasstr. 26; Wiedemann, Blumenstr. 38; E. Böhl, Frankfurter Allee 74; O. Zabel, Frankfurter Allee 90; W. Lock, Friedrichsberger Straße 11; Rattke, Krautstraße 48; Zippke, Grüner Weg 14; Stabernack, Mühlenstraße 49; Ch. Böhl, Rüdersdorferstr. 8; Bredschneider, Rüdersdorferstr. 46; Köpnick, Schillingstr. 30a; Spät, Weinstr. 28; H. Bolze, Landsbergerstr. 41; Vogel, Elbingerstraße 9; Owczarek, Langestraße 65 und in der Partei-Spedition, Fruchtstr. 30. — Für Süd-Ost bei: Wilhelm Erbe, Cuvrystraße 25; Trittelwitz, Falckensteinstraße 7; Tolksdorf, Görlitzerstraße 58; Streit, Naunynstraße 86; Schilling, Pücklerstr. 55; Köppen, Reichenbergerstr. 118; Schmidt, Adalbertstr. 16; Bieberstein, Lausitzer Platz 2; Fürstenau, Manteuffelstr. 52; Lucas, Wrangelstr. 32; Schayer, Reichenbergerstraße 54; Rumpf, Wienerstraße 21; Roll, Waldemarstraße 61; Rachfall, Waldemarstraße 18; Gröppler, Naunynstr. 65 und in der Partei-Spedition, Lausitzerstr. 2.

An die Parteigenossen des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises! Gemäß dem Beschluß der Parteiversammlungen, der dahin geht, den Vertrieb unserer Parteizeitungen und Literatur in eigene Regie zu übernehmen, werden die Parteigenossen aufgefordert, eifrigst für die Parteispeditionen zu agitiren, einerseits um der Kinderausbeutung entgegenzutreten und den Frauen einen angemessenen Lohn zu gewähren, andererseits um die Verbreitung des „Vorwärts“ und eine weitere Verbreitung unserer Presse und Literatur herbeizuführen. Genossen, welche gewillt sind, den „Vorwärts“ und „Sozialdemokrat“ vom 1. Juli ab von der Parteispedition zu beziehen, werden daher ersucht, das Blatt rechtzeitig bei ihrem bisherigen Spediteur abzubestellen und ihre Adresse einem der Parteispediteure bald einzusenden, damit in der Weiterbestellung keine Störung eintritt. Die Adressen der Spediteure sind: Für Moabit: Hempel, Lübeckerstr. 16, Hof p.; für Wedding und Oranienburger Vorstadt: Stolzenburg, Wiesenstr. 14, p.; für Gesundbrunnen: Gaßmann, Grünthalerstr. 67, H. p.; für Rosenthaler Vorstadt: Rosenthal, Gransee rstr. 6, v. Keller; für Schönhauser Vorstadt: Mars, Kastanien-Allee 96, part. Auch findet an diesen Stellen Einzelverkauf des „Vorwärts“ und sämmtlicher Parteiliteratur statt. Des weiteren geben wir bekannt, daß für den Wedding und die Oranienburger Vorstadt die Verkaufsstelle der Spedition Wedding dem Genossen Felix Weinberg, Liesenstraßen- und Chausseestraßen-Ecke, übertragen worden ist.

Der Vertrauensmann.

Vom Gummischlauch-Prozeß, jener Brausewetter-Affäre, die der Sozialdemokratie so manchen begeisterten Mitkämpfer zugeführt hat, sind dieser Tage wieder einige Reminiszenzen aufgetaucht. Unser Genosse Keßler ist gestern aus der Redakteur-Heimstätte Plötzensee entlassen worden, nachdem er die drei Monat Gefängniß, die ihm für seine Kritik der Polizei-Affäre am Friedrichshain zudiktirt worden, anscheinend ohne schwere Schädigung an seiner Gesundheit abgesessen hat. Wir wünschen unserem alten kampfbeflissenen Genossen, daß er seine Kräfte auch ferner in voller Rüstigkeit im Kriege gegen das System erproben möge, welches die Gummischlauchaffäre ermöglicht hat.

Ablösung vor, heißt es aber. Keßler hat das Gefängniß verlassen, unser Kollege Robert Schmidt, den die Kammer Brausewetter als schlimmsten Sünder am härtesten mit fünf Monaten getroffen hat, spaziert nächstens hinein in die Rumpfkitschzelle, nachdem das Reichsgericht am Freitag die Revision verworfen und damit das Urtheil, welches die Kammer Brausewetter „im Namen des Königs“ gefällt, „im Namen des Reichs“ bestätigt hat. Aus der Verhandlung vom Freitag möge das folgende hervorgehoben werden. Das Reichsgericht hatte über Schmidt's Revision allein noch zu entscheiden, da alle anderen Preßsünder seit langer Zeit endgiltig abgeurtheilt sind und wohl auch so ziemlich alle ihre „Strafen“ schon „verbüßt“ haben. Gegen Schmidt ruhte das Verfahren bekanntlich zum Bedauern einer Reihe unfreiwilliger Vorkämpfer für unsere Sache, weil er als Mitglied des Reichstages während dessen Tagung immun war. Unter Anklage gestellt waren die Nummern 15, 16 und 17 des „Vorwärts“ vom Jahre 1894, welche von dem Angeklagten verantwortlich gezeichnet wurden. Die Nr. 15 enthält einen Leitartikel „die Polizei gegen die Arbeitslosen“, worin nach Auffassung des Gerichts der unbegründete (!) Vorwurf gegen die Polizei erhoben worden sein soll, sie sei brutal vorgegangen und habe eine Revolte provozirt. In Nr. 16 wurde der Artikel „Ueber die gestrigen Polizeitumulte“ inkriminirt. Sogar in der darin aufgeworfenen Frage, ob höhere Beamte den Befehl zu dem bekannten polizeilichen Vorgehen gegen die unglücklichen Arbeitslosen gegeben hätten, wurde eine Beleidigung erblickt. In Nr. 17 endlich war die Sonntagsplauderei inkriminirt. Schmidt legte gegen das Urtheil Revision ein mit der Rüge prozessualer und materieller Rechtsverletzung. In erster Hinsicht wurde mehrfach unzulässige Beschränkung der Vertheidigung gerügt, so durch die Verhaftung des Zeugen Adlfeld, durch die trotz Antrags nicht erfolgte Berichtigung des Protokolls und durch das Unterbrechen und die Verkürzung des Fragerechts des Vertheidigers Herzfeld. Ferner sei nach dem Eröffnungsbeschluß Anklage erhoben wegen Beleidigung des Berliner Polizeipräsidenten und sämmtlicher Polizeibeamten, das Urtheil aber richtet sich nur gegen die Beleidigung der in Aktion getretenen Polizeimannschaft, es fehle also der Passus der Freisprechung wegen der anderen Beamten. Auch wurde Verletzung des zur Anwendung gelangten Strafgesetzes gerügt. Der Reichsanwalt beantragte Verwerfung der Revision. — Das Reichsgericht verwarf die Revision des Angeklagten und zwar aus denselben Gründen wie es die Beschwerde des Angeklagten Redakteur Keßler verworfen hatte. Schmidt spaziert also in einigen Wochen ins Gefängniß und hat dort fünf Monate Zeit, über preußisch-deutsche Gerechtigkeit Betrachtungen anzustellen. Möge das unschätzbare Material, das in der Gummischlauch-Affäre uns in die Hand gegeben, nach wie vor von den Genossen bei passender Gelegenheit eifrigst zur Agitation benutzt werden.

Die Heiligkeit der Ehe bei den Edelsten und Besten. Die „Volks-Zeitung“ hebt hervor, daß in Berlin wiederholt Eheschließungen erfolgt sind, bei denen es seitens der Nupturienten nur darauf abgesehen ist, sich einen vornehmen Namen zu verschaffen, um denselben später in wenig ehrbarer Weise ergiebig ausnutzen zu können. Und dabei spielen dann herunter gekommene Mitglieder aus den Ständen der sogenannten Edelsten des Volkes eine wenig ruhmvolle Rolle. Dieselben lassen sich eine entsprechende hohe Summe von der betreffenden Person, die sie formell heirathen sollen, geben, treten aber thatsächlich in einen wirklichen Ehestand garnicht ein. Das Geschäft wird derart gemacht, daß der formell angetraute Mann unmittelbar nach der Eheschließung so und so viel bekommt, nachdem er sich verpflichtet hat, sofort nach derselben sich wieder aus dem Staube zu machen und demnächst der angetrauten Frau Veranlassung zu geben, wegen böswilliger Verlassung seinerseits die Ehescheidung zu beantragen; wo er dann, sobald sie erfolgt ist, wiederum die entsprechende vereinbarte Summe erhält. Die betreffende Frau ist damit aber Frau Baronin oder Frau Gräfin geworden und geht dann eben als solche ihre Wege, die natürlich durch reichere und goldnere Auen führen, als es sonst bei gewöhnlichen Sterblichen der Fall ist. Erst vor kurzem ist wieder der Fall vorgekommen, daß ein junger Graf in wenigen Jahren derart dreimal geheirathet hat und dann dreimal (formell durchaus ordnungsmäßig) geschieden worden ist, während drei Gräfinnen sich infolge dessen ihrer erhöhten Position erfreuen können. Sie sind einander werth, die edelsten und besten Männer und ihre ihnen nach der Scheidungsheirath an Rang gleichstehenden Weiber. Und da will das arbeitende Volk immer noch nicht einsehen, daß die Heiligkeit dieser Ehen nicht anders als durch Umsturzparagraphen vor den Angriffen sozialdemokratischer Nörgler geschützt werden kann.

Aus Spandau wird über die wirthschaftlichen Folgen, welche die großen Arbeiterentlassungen in den Militärwerkstätten haben, u. a. berichtet:

„Unter den traurigen Erwerbsverhältnissen, die seit einiger Zeit in Spandau infolge der großen Arbeiterentlassungen der Militärwerkstätten herrschen, leiden namentlich die Gastwirthe. Früher war dies eines der blühendsten Gewerbe am Ort, da die Arbeiter lohnende Beschäftigung hatten und etwas draufgehen ließen, besonders die unverheiratheten Leute. Diese sind nun aber bei den Entlassungen zuerst an die Reihe gekommen und haben die Stadt verlassen. Die verheiratheten Arbeiter aber halten jetzt jeden Groschen fest, da viele von ihnen auch fürchten müssen, entlassen zu werden. So stehen denn die vielen Schanklokale, die in der guten Zeit wie Pilze aus der Erde schossen, verödet da; eins nach dem andern wird geschlossen, fast täglich kommen Restaurationsutensilien unter den Hammer, und die Lieferanten erleiden große Verluste. — Auch viele andere Geschäftsleute sehen ihrem sicheren Ruin entgegen, wenn sich die Lage nicht bald bessert. Die Bevölkerung, welche sich seit 1885 verdoppelt hatte, nimmt jetzt infolge zahlreichen Fortzugs wieder ab.“

Die wirthschaftliche Lage wird sich wahrscheinlich nie wieder in Spandau bessern, da dem Staat bekanntlich daran gelegen ist, seine Arbeiten von billigeren Kräften, wie er sie z. B. in Siegburg findet, herstellen zu lassen. Wiederum ein Beispiel dafür, wie der Militarismus, dieses letzte Bollwerk gegen den „Umsturz“, revolutionirender in sozialer Beziehung wirkt, als hundert Agitationsreden vermöchten.

In der Geschützgießerei zu Spandau ist am Mittwoch dieser Woche der Arbeiter Köhn, aus der Plantage 8 dortselbst, plötzlich bei der Arbeit umgefallen und sofort verschieden. Köhn hatte kurz vor seinem Tode unter der Aufsicht des Meisters Jäger eine besonders schwere Arbeit in Akkord zu verrichten gehabt. Er lud in Gemeinschaft mit einigen Arbeitsgefährten Bleistücke im Gewicht von über einen Zentner vom Kahn auf einen Karren und hat sich bei dieser Arbeit, die in unbeschreiblicher Hatz verrichtet wurde, nach Ansicht seiner Kollegen überanstrengt. Auf die Lohnverhältnisse in diesem Zweige der Staatsbetriebe wirft die Mittheilung noch ein bezeichnendes Licht, daß bei einer gleichen Arbeit, welche kurze Zeit vorher von anderen Arbeitern verrichtet worden war, jeder Partner baare 19 Pf. in der Stunde verdient hat. Köhn, der am heutigen Sonntag beerdigt wird, hinterläßt eine schwangere Frau mit vier unmündigen Kindern im jammervollsten Elend.

Die christliche Sozialreform versteht ein frommer „Arbeitgeber“ aus dem ff, der in muckerischen Winkelblättern seine Waare anpreist. Im „Sonntagsfreund“ empfiehlt dieser Herr, der Pianofabrikant Dittrich, Französischestr. 9 in Berlin, seine Waare mit folgendem Hinweis: „Ich sorge stets für reelle Waare und halte meine Leute zum Beten und Arbeiten an“. Interessant wäre, zu erfahren, ob der fromme Christ seinen Betvirtuosen auch einen Lohn zahlt, von dem man als Mensch menschlich leben kann. Vielleicht berichtet einer der Arbeiter, die von ihm zu der unnöthigen Tugend des Betens angehalten worden sind, uns einiges darüber, wie es mit dem Christen Dittrich in diesem kitzlichen Punkt steht.

In Friedrichsberg-Lichtenberg wird von dortigen Bürgern zur Zeit eine Agitation um Verleihung des Stadtrechts betrieben. Am Donnerstag fand eine Versammlung in dieser Angelegenheit statt.

Die politische Polizei ist von einem Arbeitseifer beseelt, der immer mehr zur Bewunderung anreizt. Man lese folgende Meldung:

„Nach Freifahrkarten nach Mariaberg zum „sanften Bruder Heinrich“ wurde am Donnerstag von Beamten der politischen Polizei bei den Händlern in der Friedrichstraße gesucht. Es handelt sich um Karten in Form von Eisenbahnbillets, auf denen der Drucker nicht verzeichnet sein soll. Ein Händler, welcher beim Handel mit diesen „Fahrscheinen“ betroffen wurde, mußte mit zur Polizeiwache, wurde jedoch bald wieder entlassen. Auf den von ihm verkauften Karten befand sich der Name des Druckers.“

Dieser Pflichteifer übertrifft noch einen vor Jahren der lammfrommen „National-Zeitung“ passirten Fall. Damals wurden eines Tages sämmtliche Kneipen von Schutzleuten abgelaufen, welche das so staatserhaltende Blatt zu konfisziren hatten. Der Grund? Aus Versehen war unterlassen worden, den Namen des Druckers und Redakteurs unter eine Beilage zu setzen.

Und darum Räuber und Mörder! In diesem, so wie in dem gestern passirten Mariaberger Fall wäre die heutige Staats- und Gesellschaftsordnung wohl kaum um eine Minute früher als nothwendig ihrem vermeidlichen Schicksal verfallen, wenn man das Gesetz mit weniger Eifer und Kraftanstrengung gehandhabt hätte. Aber auch in dem harmlosesten Fall muß der Beamtenapparat in allen Registern spielen, damit dem Staat kein Schaden geschieht und die verletzte Autorität gebührend gerächt werde. So will es der allbeliebte „Geist“, der das Preußenthum beseelt.

Im Berliner Aquarium erregt gegenwärtig unter den mit Fischen bevölkerten Seewasserbecken namentlich das eine durch die Pracht seiner Bewohner die Bewunderung der Besucher. Eine Schaar fast immer in geschlossener Gesellschaft zusammenhaltender farbenprächtiger Fische durchzieht in eleganten Bewegungen das Bassin und macht den diesem Fisch beigelegten wissenschaftlichen und volksthümlichen Bezeichnungen „Pfauenlippfisch“ oder „Pfauenbrasse“ (pavo) alle Ehre, denn die gelben, rothen und blauen Flossen, das braune oder grüne, mit rothen und blauen Fleckenreihen und Streifen gezeichnete Schuppenkleid, insbesondere die in ihrer Farbenzusammenstellung und ihrem Farbenschiller an den Pfauenschweif erinnernde Schwanzflosse entzücken den Beschauer mindestens in demselben Grade, wie ein dem Menschen zum ersten Male sich zeigender Pfau, und dies hier im Aquarium umsomehr, als eine ganze Schaar solcher Fische, die das Aquarium seiner Adriastation Rovigno verdankt, vereint ist.

Die Kunde eines neuen Brandes im Viktoria-Speicher allarmirte am Freitag Abend einen großen Theil der Berliner Löschmannschaften. In dem Speicher III, in welchem Möbel, Getreide- und Spiritusvorräthe lagern, befindet sich auch der Heizraum für sämmtliche Speicher; der von diesem Raum ausgehende Schornstein läuft an der Haupttreppe empor und endigt in einem thurmartigen Aufbau von ca. 8 Meter Höhe, in welchem sich wiederum Verschläge befinden. Das Holzwerk des Thurmes war nun vorgestern Abend infolge von Funkenentzündung im Schornstein in Brand gerathen und das Feuer drohte sich dem Treppengange und somit dem ganzen Gebäude mitzutheilen. Um 8 Uhr 45 Minuten abends wurde Mittelfeuer gemeldet, und es erschienen in kürzester Zeit 8 Löschzüge mit zwei Dampfspritzen. Es wurde aus zwei Schläuchen Wasser gegeben und zwar so energisch, daß das Feuer innerhalb einer Stunde bekämpft war, und die Züge bereits um 10 Uhr abrücken konnten. Wie die Verwaltung des Viktoria-Speichers noch mittheilt, wird der Betrieb keine Einschränkung erfahren.

Ueber geplante Polizeimaßnahmen für den Wasserverkehr meldet ein Berichterstatter: Es sollen durch Anschläge an den Lagerstellen für Miethsboote Bekanntmachungen erlassen werden, daß derartige Miethsboote auf der Fahrt an den beiden Uferseiten und nicht mehr in der Mitte des Flußlaufes sich zu halten haben. Die Bootsverleiher werden verantwortlich gemacht, daß Boote nicht mit mehr Personen besetzt werden, als nach der polizeilichen Abnahme des Fahrzeuges gestattet ist. Personen, welche ein Boot miethen, die jedoch auf dem Wasser nicht Bescheid wissen und ihre Unkenntniß durch ungeschicktes Handhaben der Ruder zu erkennen geben, sind seitens der Bootsverleiher sofort wieder ans Land zurückzuholen. Die kleinen Dampfboote sollen ebenso als der polizeilichen Aufsicht unterstellt, die Kessel und Motoren dieser Boote durch die Behörden des öfteren revidirt und die Besitzer solcher Fahrzeuge für alle Vorkommnisse verantwortlich gemacht werden.

Die Annehmlichkeiten des Militärstaates hat der Oberstlieutenant a. D. v. Schütz aus Berlin in Spandau kennen gelernt. Der ehemalige Offizier, welcher früher auch beim 4. Garderegiment z. F. in Spandau gestanden hat, wurde am Donnerstag Morgen auf den Festungswällen, die er unbefugt betreten haben sollte, von einem Grenadier des Königin Augusta-Regiments, der auf Posten war, arretirt und behufs Feststellung seines Namens zur Polizeiwache transportirt. Personen, welche die Festungswerke unbefugt betreten, erhalten ein polizeiliches Strafmandat.

Für den Bau und Betrieb der Pferdebahnlinie Thurmstraße—Plötzensee der Großen Berliner Pferde-Eisenbahngesellschaft ist nunmehr die ortspolizeiliche Genehmigung ertheilt worden.

Von einem Gerichtsvollzieher wird der „Deutschen Tageszeitung“ folgender Vorfall erzählt: Ich hatte den dienstlichen Auftrag erhalten, einen in der Brunnenstraße wohnhaften bankerotten Kaufmann K., der den Termin zur Ableistung des Offenbarungseides unentschuldigt versäumt hatte, zu verhaften und dem Richter vorzuführen. Trotz mehrmaligen Klopfens an der Wohnungsthür wurde mir nicht geöffnet, und weil ich Flüsterstimmen in der Wohnung hörte, ging ich fort, um einen Schlosser zu requiriren, der mir gewaltsam Zugang zur Wohnung verschaffen sollte. Zu meinem Befremden fanden wir bei unserer Rückkehr die Wohnungsthür nur angelehnt, und in der Küche kauerten vier kleine Kinder, welche unaufhörlich weinten und auf meine Frage: „Wo ist Euer Vater?“ schluchzend nach der Kammerthür wiesen. Als ich nun in jene Kammer ging, sah ich dort den Exequenden, welchen ich kraft meines Amtes verhaften sollte, auf einem elenden Strohpfühl an der Erde liegend als — Leiche. „Die Mutter ist zum Arzt gerannt, unser guter Vater aber ist todt!“ — so erzählte mir das älteste Mädchen das vorgegangene mit vibrirender Stimme. Selten ist mir mein Amt so schwer geworden, wie bei der sofort zu vollziehenden Protokolls-Ausfertigung, worin ich

die Sterbe-Urkunde des Exequenden verzeichnen mußte. Mittlerweile war auch die Frau mit dem Arzte zurückgekehrt, und ich erfuhr, daß der Mann einem schweren Lungenleiden erlegen ist. Nachdem ich der verhärmten armen Wittwe einige Geldstücke gespendet und diese sich mit thränenerstickter Stimme bedankt hatte, verließ ich tieferschüttert die Stätte des Todes.

Ein Sturz aus dem Fenster hat den sechsjährigen Knaben Alfred Blum aus der Mansteinstr. 8 das Leben gekostet. Der Kleine mochte sich am offenen Fenster der im zweiten Stock des Quergebäudes liegenden elterlichen Wohnung zu schaffen. Schließlich lehnte er sich hinaus, verlor das Gleichgewicht und fiel auf den Hof hinab. Aerztliche Hilfe, die sofort zur Stelle war, konnte ihn nicht retten. Man wollte ihn in das Elisabeth-Krankenhaus bringen, er starb jedoch unterwegs an dem Schädelbruch, den er beim Sturze erlitten hatte.

Zwei schwere Einbrecher, die wegen Diebstahls schon mehrfach bestraft sind, hat die Charlottenburger Kriminalpolizei am Donnerstag und Freitag Abend in Berlin festgenommen, den einen in der Wollinerstraße 83, den anderen bei seiner Braut, einer Schneiderin W., in der Schwedterstraße 35. Es sind die beiden Brüder Felix und Bruno Schreiber, die 22 und 25 Jahre alt sind. Die Braut des einen hat mit den Verbrechen nichts zu thun. Die Einbrecher haben bereits 15 Einbrüche als von ihnen verübt eingeräumt; das erbeutete Gut haben sie theils verkauft, theils verpfändet und theils bei einem gewissen Milke in der Stralsunderstr. 45 untergebracht. Es waren in diesem Monate bei dem Kreisphysikus Dr. Klein in Charlottenburg Pelzsachen gestohlen worden, die man in Berlin verschärft hatte. Hierdurch ist man den Verbrechern auf die Spur gekommen. Als Hehler sind der Trödler Jordan aus der Mulackstraße 14, der Schneider Kurzmann aus der Schwedterstr. 245 und der Händler Rosenthal aus der Veteranenstr. 25 festgenommen worden. Zwei von ihnen hat man wieder auf freien Fuß gesetzt. Die Spitzbuben haben die gestohlenen Sachen bei den Trödlern auf ihre eigenen Namen abgesetzt. Die Kriminalpolizei hat von Berlin ganze Säcke und Reisekörbe voll Wäsche, Kleider, Betten u. s. w. mit nach Charlottenburg genommen. Ein genaues Verzeichniß ist wegen der großen Menge der Sachen noch nicht aufgestellt worden. Von den beiden Brüdern, die sich für Tapeziere und Dekorateure ausgaben, wurde der ältere schon längere Zeit von der Kriminalpolizei gesucht. Bei der Mutter der Einbrecher sind ebenfalls gestohlene Sachen gefunden worden und wahrscheinlich werden noch mehr Hehler und Beutestücke an den Tag kommen.

Beim Segeln verunglückten dieser Tage zwei Söhne des Justizraths Müller auf dem Neu-Ruppiner See. Der ältere, ein Referendar, fand leider den Tod in den Wellen, während der jüngere, der noch das Gymnasium besucht, gerettet werden konnte.

Polizeibericht. Am 28. d. M. morgens wurde im Keller eines Neubaues in der Weberstraße ein anscheinend schwer verletzter obdachloser Arbeiter aufgefunden. Er hat, seiner Angabe nach, auf dem Grundstücke nächtigen wollen und ist in der Dunkelheit in den Keller gefallen. — Vormittags gerieth an der Ecke der Charlottenstraße und Unter den Linden ein kleiner Knabe unter die Räder einer Droschke und erlitt erhebliche Verletzungen am Kopfe und an einem Knie. — Nachmittags fiel ein sechsjähriger Knabe aus der in der Mansteinstraße im zweiten Stocke belegenen Wohnung seiner Mutter auf den Hof hinaus und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb. — Auf dem Nordbahnhofe stürzte ein Musiker in der Trunkenheit zu Boden und zog sich eine unbedeutende Verletzung am Kopfe zu. — Abends brach auf dem Grundstücke des Viktoria-Speichers, in der Köpnickerstraße, im Thurme des Mittelgebäudes Feuer aus. — Außerdem fanden noch drei kleine Brände statt.

Witterungsübersicht vom 29. Juni 1895.

Stationen.	Barometerstand in mm, reduzirt auf d. Meeresfp.	Windrichtung	Windstärke (Skala 1—12)	Wetter	Temperatur nach Celsius (0° C. = 4° R.)
Swinemünde	759	SW	1	halb bedeckt	18
Hamburg	760	W	1	bedeckt	15
Berlin	760	NO	1	heiter	19
Wiesbaden	—	—	—	—	—
München	764	W	2	heiter	22
Wien	763	Still	—	wolkenlos	16
Haparanda	759	NO	6	wolkenlos	16
Petersburg	751	NNO	2	bedeckt	16
Cork	754	SO	1	heiter	15
Aberdin	753	SO	2	halb bedeckt	14
Paris	759	SSO	1	halb bedeckt	19

Wetter-Prognose für Sonntag, 30. Juni 1895.

Warmes, zeitweise heiteres, vielfach wolkiges Wetter mit schwachen südwestlichen Winden, etwas Regen und Gewitterneigung.

Berliner Wetterbureau.

Gerichts-Zeitung.

Herr W. Zachert, Zigarrenfabrikant, Köpenickerstraße 143, theilt uns mit, daß die Gewerbegerichts-Verhandlung, über die wir kürzlich berichteten, auf ihn keinen Bezug habe; es seien zwei Fabrikanten gleichen Namens in Berlin.

Die bekannte Privatklage des Kaufmanns Werthheim gegen den Chefredakteur der „Deutschen Tageszeitung", Dr. Strehlke, wurde am Freitag vor der Berufungs-Strafkammer des Landgerichts I verhandelt. In der ersten Instanz war Dr. Strehlke zu 200 M. Geldstrafe wegen Beleidigung verurtheilt worden. Hiergegen hatten beide Theile Berufung eingelegt. Diesmal gelang dem Beklagten der Nachweis, daß der Artikel gegen seinen ausdrücklichen Willen und durch eine Eigenmächtigkeit des Metteurs gedruckt worden sei. Der Gerichtshof hielt aber doch eine Fahrlässigkeit für vorliegend, da der Beklagte seinen Willen dem Metteur gegenüber nicht so bestimmt ausgedrückt habe, daß eine irrthümliche Auffassung ausgeschlossen war. Das Strafmaß wurde auf 50 M. ermäßigt, drei Viertel der Kosten der Berufungsinstanz wurden dem Kläger, ein Viertel dem Beklagten auferlegt.

Der Fall Castan. Die Strafsache gegen den Besitzer des Panoptikums, Louis Castan, wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit beschäftigte gestern fast acht Stunden hindurch die II. Strafkammer hiesigen Landgerichts I. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Brausewetter, die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Kux, die Vertheidigung führte R.-A. Dr. Coßmann. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Der 66 Jahre alte Angeklagte wird beschuldigt, vor etwa 2 Jahren die im Jahre 1881 geborene Tochter des Töpfermeisters Helmessen im Atelier des Panoptikums zu unzüchtigen Handlungen benutzt zu haben. Der Angeklagte hat diese Beschuldigung entschieden bestritten. Die Strafanzeige ist seitens des Vertreters der Helmessen erfolgt. Bekanntlich hatte der Vertreter der Staatsanwaltschaft nach den angestellten Ermittelungen die Strafanzeige zurückgewiesen, darauf erschien ein das Verfahren der Staatsanwaltschaft scharf kritisirender Artikel und auf Weisung des Oberstaatsanwalts wurden neue Ermittelungen angestellt, auf grund deren nun die Anklage erhoben wurde. Das Mädchen, welches eine Mutter nicht mehr besitzt, hatte seinerzeit die von dem Vater erhobenen Beschuldigungen bestätigt. Gestern widerrief sie nun, dem Vernehmen nach, ihre ersten Aussagen in jedem Punkte und bestritt ganz entschieden, daß der Angeklagte sie jemals unsittlich berührt habe. Sie wurde von dem Vorsitzenden aufs eindringlichste vermahnt, die Wahrheit zu sagen und sie gab wiederholt die Versicherung ab, daß ihre jetzige Aussage die Wahrheit sei. Sie behauptete, daß sie bei ihrer ersten belastenden Aussage unter dem Drucke ihres Vaters gehandelt habe, der ihr geboten habe so zu handeln, wie er befehle. Das Mädchen soll in der Verhandlung einen sehr guten Eindruck gemacht und den Gerichtshof wiederholt und eindringlich gebeten haben, ihr Schutz gegen den Vater zu gewähren, der gedroht habe, sie todtzuschlagen. Das Mädchen nahm, um jede Begegnung mit ihrem Vater zu vermeiden, während der Verhandlung nicht auf der Zeugenbank, sondern auf dem Podium des Richterkollegiums Platz. Der Angeklagte bestritt nochmals auf das entschiedenste die Behauptungen der Anklage und behauptete, daß er sie lediglich zu Modellzwecken besichtigt, keineswegs aber sich gegen sie vergangen habe. Er wurde, wie gesagt, darin von dem Mädchen selbst durchaus unterstützt. Der als Zeuge vernommene Helmessen bekundet dagegen, daß er zuerst durch einen anonymen Brief von den Vorgängen Kenntniß erhalten habe; seine Tochter habe ihm dann auf sein eindringliches Befragen zugestanden, daß sie von dem Angeklagten gemißbraucht worden sei. Der Zeuge behauptete auch, daß bei seinen Vorhaltungen, die er dem Angeklagten gemacht, dieser ihm eine Art Geständniß abgelegt habe. Auch dies bestritt der Angeklagte ganz entschieden und blieb dabei, daß er sich nur überzeugt habe, ob sich das Mädchen als Modell zu einer Gruppe eigene und daß er lediglich das gethan habe, was Künstler bei der Prüfung von Modellen thun müssen. Uebrigens habe das Mädchen damals einen weit älteren Eindruck gemacht, als jetzt. Auf Vorhalten des Vertheidigers Dr. Coßmann erklärt das Mädchen, daß sie sich inzwischen auf Geheiß des Vaters das Kleid habe verkürzen und die Hacken von den Stiefeln habe abschneiden müssen, damit sie jünger und kleiner erscheine. Der Vater bestritt diese Behauptungen der Tochter. Unter den Belastungszeugen befand sich der Besitzer einer Stehbierhalle, Berg, welcher zugab, daß er mit dem Vater Helmessen behufs weiterer Betreibung der Angelegenheit zum Reichstags-Abgeordneten Bebel gegangen sei. Seitens des Vertheidigers war eine Anzahl von Entlastungszeugen geladen worden. —

Der Staatsanwalt Dr. Kux glaubte, der Belastung des Zeugen Helmessen vollen Glauben schenken zu müssen und beantragte 1½ Jahre Gefängniß und 2 Jahre Ehrverlust. — Rechtsanwalt Dr. Coßmann beantragte dagegen die Freisprechung des Angeklagten, da es unmöglich sei, auf die belastende Aussage eines einzigen Mannes hin, dessen Behauptungen noch dazu von der eigenen Tochter bestritten werden, einen unbescholtenen, in hohem Alter stehenden Mann zu bestrafen. Der Vertheidiger bekämpfte die Glaubwürdigkeit des Zeugen Helmessen und stellte event. noch eine Reihe von Beweisanträgen, um zu beweisen, daß der Zeuge bei seiner Aussage in verschiedenen Punkten die Unwahrheit gesagt habe. — Der Gerichtshof beschloß, diesen Beweisanträgen folge zu geben und vertagte zu diesem Zwecke die Verhandlung auf Dienstag Mittag 1 Uhr.

Nicht genehmigte Tellersammlungen in öffentlichen Versammlungen vorzunehmen, ist in Ostpreußen strafbar. In einer öffentlichen Baptistenversammlung, die in einem ostpreußischen Orte stattfand, hatte der Baptist Lorenz eine Tellersammlung zur Deckung der Unkosten veranstaltet. Ihm wurde daraufhin zur Last gelegt, gegen die Verordnung des Oberpräsidenten vom 12. April 1877 gefehlt zu haben, wofür man ihn mit einer Strafe bedachte, die außer vom Schöffengericht auch vom Landgericht bestätigt wurde. Die Verordnung bestimmt, daß Kollekten von Haus zu Haus der Genehmigung bedürfen, welchen Kollekten gleichgestellt werden diejenigen, die an öffentlichen Orten zu bestimmten Zwecken veranstaltet werden. Der Verurtheilte legte beim Kammergericht Revision ein, indem er behauptete, der Oberpräsident sei gar nicht befugt gewesen, eine solche Verordnung zu erlassen, dieselbe sei ungiltig, um so mehr, als sie mit dem Vereins- und Versammlungsrecht in Widerspruch stehe. Der Oberstaatsanwalt äußerte sich zu gunsten des Revisionsklägers und seiner Ausführungen. Der Strafsenat des Kammergerichts wies dennoch die Revision zurück. Die Oberpräsidialverordnung für Ostpreußen vom 12. April 1877 bestehe zu recht, denn sie sei erlassen in Ausführung der Instruktion für den Oberpräsidenten vom 31. Dezember 1825 und finde ihre gesetzliche rechtliche Stütze im § 6 (d) des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 18. März 1850. Das Versammlungsrecht werde von ihr nicht angetastet. Die Tellersammlung (Kollekte), welche in Frage komme, sei nun zu dem bestimmten Zwecke der Unkostendeckung des Versammlungs-Unternehmers an einem öffentlichen Orte im Sinne der Verordnung des Oberpräsidenten veranstaltet worden, ohne daß die Genehmigung nachgesucht und ertheilt war. — Als „öffentlicher Ort" wurde der Raum angesehen, in dem die öffentliche Versammlung tagte. Nach diesem Urtheil sind alle Oberpräsidenten im Königreich Preußen berechtigt, dem Beispiele ihres Kollegen in der Provinz Ostpreußen zu folgen, und eine neue Beschränkung des Versammlungsrechts zu veranlassen.

Vermischtes.

Ueber die Explosion im Kieler Hafen, über die wir gestern berichteten, liegt folgende telegraphische Meldung vor: Die gestrige Explosion erfolgte in der Strander-Bucht bei Buelk. Nachdem die erste Sprengpatrone ohne Zwischenfall bei der Uebung verankert war und funktionirt hatte, entzündete sich aus bisher unbekannten Ursachen die zweite Patrone vorzeitig. Zwei Leichen sind bisher geborgen, für die Auffindung der übrigen drei Leichen ist eine Belohnung ausgeschrieben. Der Zustand der Verwundeten ist den Umständen nach befriedigend. Lieutenant Starke hat an beiden Beinen schwere Fleischwunden, der Knochen ist jedoch unverletzt; die Aerzte hoffen, den Lieutenant Starke seedienstfähig zu erhalten. Die Untersuchung über die Ursache der Explosion ist eingeleitet.

Neue Fernsprechanlage. Der Staatssekretär des Reichs-Postamts Dr. v. Stephan genehmigte die Herstellung einer Fernsprech-Anlage Braunschweig-Bremen.

Zur Revision der Irrenhäuser wird im „Westf. Merk." eine Anekdote erzählt von dem früheren Ober-Präsidenten von Westfalen, v. Vincke. Derselbe nahm auch einmal in einer Provinzial-Irrenanstalt eine Inspektion vor, und alles präsentirte sich natürlich in bester Ordnung. Als der Ober-Präsident aber an die in einem Saal versammelten Kranken auch einige Worte richtete und dieselben in seiner bekannten kordialen Weise als seine „lieben Kinder" anredete, erhob sich plötzlich aus der Mitte der Versammlung eine Stimme und rief: „Ja, heute sind wir die lieben Kinder, aber morgen sind wir wieder Schweine, Hunde und wer weiß, was sonst noch!" Darob natürlich große Verblüffung auf allen Gesichtern, und der Mann wurde bald zum Schweigen gebracht. Als der Oberpräsident hernach aber wieder nach Hause fuhr, meinte er zu seinem Begleiter: „Ob der Mann wohl so ganz toll war bei seinem Zwischenruf, oder ob wir doch einmal ganz unverhofft wiederkommen müssen?"

Moderne Papierfabrikation. Die „Berliner Korresp." schreibt: Die Untersuchungen der Königlichen technischen Versuchsanstalten haben anläßlich von Klagen der Behörden über die geringe Dauerhaftigkeit des zu Eingaben verwendeten Papiers festgestellt, daß von 85 unauffällig gekauften Papierproben nur 6 = 17 pCt. als gutes Aktenpapier und demgemäß für eine längere Aufbewahrung in den Akten tauglich bezeichnet werden können. Rund 29 Papiere = 83 pCt. sind zu dauernder Aufbewahrung in den Akten nicht geeignet. Von diesen 83 pCt. eignen sich 29 pCt. zu Schriftstücken, welche einige Jahre aufbewahrt werden sollen, 54 pCt. dagegen nur zu Schriftstücken, welche dem täglichen Verkehr dienen. Es empfiehlt sich daher, daß das Publikum beim Einkauf von zu Eingaben bestimmtem Papier mehr wie bisher darauf achtet, daß ihm nur gutes Papier aus bekannt leistungsfähigen Fabriken verkauft wird. Es empfiehlt sich übrigens auch, das Gerichtsverfahren derart zu beschleunigen, daß kein jahrelanges Aufbewahren der Akten nothwendig erscheint.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Chiffre (Zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag wird von 7 bis 8 Uhr abends Auskunft und Rath in Rechtsangelegenheiten ertheilt.

Anonyme Anfragen werden von uns nicht beantwortet.

K. W., Magdeburg. Unserem Leitartikel lag, wie ausdrücklich in der Note angeführt, die Broschüre zu grunde: „Glänzendes Elend", von R. Krafft, bayer. Lieutenant a. D. Sie können sie durch die „Vorwärts"-Buchhandlung zum Preise von 1,80 M. portofrei zugesandt erhalten.

— **M. M.** Sobald die Altersrentnerin bei der Invaliditätsanstalt, die ihr die Rente zugesprochen hat, den Antrag stellt, die Rente fortan in Berlin zur Auszahlung gelangen zu lassen, weil die Rentenberechtigte dorthin übersiedelt, wird die Postanstalt zu Berlin mit der Rentenauszahlung beauftragt. —

3. . ., Kirchbachstraße. 1. Ja. 2. Es kann Betrug als vorliegend erachtet werden, wenn ein Gegenstand in der Absicht, ihn nicht zu bezahlen, gekauft und dann weiter verkauft wird.

Unterbett, gutes, billig, Lübeckerstraße 2, Rabach. 1982b

Kleidersp., Bertikow billig Naunynstraße 3, Meier. 1926b

Seifengeschäft m. Rolle, 30 J. best., w. Todesfall z. verk. Landwehrstr. 9. [1877b

Zähne von 1 M. an Dresdenerstr. 130.

Gangbares Schankgeschäft (für Parteigenossen) zu verk. Charlottenburg, Potsdamerstr. 44, Wwe. Vogt. [1919b

Dresdenerstr. 18 v. 3 Trp. l. möbl. Stube am Oranien-Platz nach vorn f. 2 H. sep. Eg.

Großer Doppel-Laden mit 3 Stuben, Küche, 5 Jahre Schankgeschäft, a. passd. f. Möbel, Posam., Material, Konserv., Mehl, Vorkost. preisw. 1500 M. b. Wirth Oderbergerstr. 27. 1899b

Oderbergerstr. 27 Wohnungen v. 1, 2, 3 Stuben, Küche, eig. Korrid., Klos., Balkon v. 210—540 M. b. Wirth. 1900b

Schlafstelle, sep. Eingang, f. Herren. Yosupeit, Langestr. 25, v. 1 Tr.

Freundl. Schlafstelle f. Herren, sep. Jacob, Fürstenstr. 23, 4 Tr.

Schlafstelle f. 2 Herren, sep. Eing. Fürstenstr. 17, Quergeb. 2 Tr. rechts.

Schlafstelle m. Gartenaussicht. Heine, Neue Jakobstr. 18, Hof links 3 Tr.

Schlafstelle für Herrn bei Wunck, Alte Jakobstr. 7, Hof rechts, 2 Tr. rechts.

Genosse find. frdl. Schlafst. m. sep. Eing. b. Pfeiffer, Oranienstr. 2, v. 4 Tr.

Frdl. Schlafst. f. H. b. Frl. Germersdorf, Manteuffelstr. 11, Quergeb. 1 Tr.

Möbl. Zimmer für 2 Herren vermiethet Schneider, Prinzenstr. 56.

Eine möbl. Schlafstelle für Herren b. Lade, Franzstr. 3, Hof 1 Tr. links.

Neue Roßstr. 8, H. I. II, b. Krause Schlafstelle.

Möbl. Schlafst. f. H., sep. Eing. bill. z. verm. Krautstr. 16a, v. 3 Tr., l. Baron.

Frdl. Schlafst. Dresdnerstr. 57, b. Menzel.

Leere 2f. Stube Dresdnerstr. 57, Menzel.

Möbl. Schlafstelle b. A. Heckmann, Skalitzerstr. 139, v. 4 Tr. 58M.

Möbl. Schlafst. (sep. Eing.) b. Stahl, Angermünderstr. 5, v. 2 Tr. r. [1875b

1 od. 2 Genossen find. frdl. Schlafst. bei Rüdebusch, Wallstr. 34, Hof l. II.

Möbl. Schlafstelle Manteuffelstr. 57, 3 Tr., b. Weniger.

Frdl. möbl. Schlafst., Gartenaussicht, b. Cramer, Dresdenerstr. 99, Quergeb.

Ein möbl. Zimm., sep., b. Gen. ges. Off. m. Preis: N. Exp. „Vorw." 1923b

Frdl. Schlafstelle für 2 Herren, sep., Kommandantenstr. 12, Querg. 4 Tr. r.

2 möbl. Schlafst. Adalbertstr. 84 bei Wwe. Gesch. 1913b

Schlafst. verm. Merkel, Dresdenerstr. 134.

Gut möbl. Schlafstelle zu verm. für 2 H. Ritterstr. 116, v. 2 Tr. l. 60M

Schlafst. Naunynstr. 84, 3 Tr. Ww. Meyer

Bess. Schlafst. Adalbertstr. 99, v. 3 Tr. bei Arndt. 62M

Frdl. möbl. Schlafst. Holzmarktstr. 73, 4 Tr. l. 63M

Einfach möbl. einfenstr. Zimmer für Herrn Mariannenstr. 8, v. I r., am Park.

1 fenst. Vorder-Zimmer, auch Stube, Küche, Korridor m. Kloset Umstände halber sof. billig zu verm. Dieffenbachstraße 88 v. 4 Tr. 1850b

Möbl. Schlafst., sep. (Balkon), bill., sof. zu v. Becker, Dieffenbachstr. 12 III.

Schlafstelle für Herrn (7 M.) Markgrafenstr. 77, H. 2 Tr. l. 1912b

Frdl. möbl. Schlafst. f. 2 Herren bei Budack, Manteuffelstr. 99, v. 3 Tr., kleiner Eingang. 1912b

Möbl. Schlafst. f. Herrn Alexandrinenstraße 74, v. 4 Tr.

Gr. möbl. Z. a. 2 Genossen à 10,50 M. m. Kaffee b. Graichen, Calvinstr. 9.

Freundl. Schlafst. z. verm. nach vorn 3 Tr. l. Stock, Naunynstr. 7.

Möbl. Schlafst., separ., bei Cieslinski, Alte Jakobstr. 166.

Freundl. Schlafstelle Kottbuserstr. 4, Hof l. 1 Tr. bei Ruhberg.

Frdl. Schlafst. f. 2 Herren b. Bierente, Ritterstr. 110, Hof Querg. 1 Tr.

Freundl. möbl. Schlafst., sep., Wasserthorstr. 45 a, 3 Tr. r. Frau Kromm.

Prinzenstr. 105, v. 4 Tr. r. b. Ende freundl. möbl. Schlafstelle für Herrn.

Möbl. Schlafstelle für Herrn Fürstenstraße 16, parterre. Wolfram.

E. möbl. Schlafst. f. H., sep. Eing., Scheidemann, Naunynstr. 35, v. 2 Tr.

Sauber möbl. Schlafst. m. sep. Eing. verm. Annenstr. 3, v. 3 Tr. l.

Freundl. Schlafst., sep. Eing., 6 M., v. 4 Tr. Frau Block, Waldemarstr. 51.

Genosse mit Bett kann einwohnen Planufer 13, H. 3 Tr., Harnac. [1920b

M. Schlafst. f. 2 H. Naunynstr. 7, v. IV l.

2 frdl. Schlafst. m. sep. Eing. f. H., 6 M. Grünauerstr. 25, Dieter. [1915b

Möbl. Schlafst. f. 2 H. Naunynstr. 66, 3 Tr. l.

Schlafst. für Herr oder Dame, allein, Reichenbergerstr. 183, Quergeb. 4 Tr.

Freundl. Schlafst. f. 1 od. 2 Gen. bei Jahn, Belleallianceстr. 85, 1. Querg. 3 Tr.

1 möbl. Schlafst. f. Herrn Manteuffelstraße 51, v. 2 Tr., bei Frau Winzens.

Freundl. Schlafst. zum 1. zu verm. Lausitzerstr. 43, Hof 3 Tr. l. 1928b

Schlafst. b. Deutschmann, Grünerweg 68, 4 Tr. 1927b

Schlafst. b. Mieke, Adalbertstr. 9, IV.

Schlafstelle bei Ww. Meyer, Rüdersdorferstr. 17, 4 Tr.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonntag, den 30. Juni.

Deutsches Theater. De ledige Wieg. Studenteleeven. Manus de Snorder.
Berliner Theater. Der Pfarrer von Kirchfeld.
Neues Theater. Tata-Toto.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Schiller-Theater. Zopf und Schwert.
Montag: Die zärtlichen Verwandten.
Alexanderplatz - Theater. Verbotene Liebe.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
National - Theater. Im Irrenhause.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Theater Unter den Linden. Miß Helyett.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Apollo - Theater. Ein Abenteuer im Harem.
Friedr.-Wilhelmstädtischer Park. Großer Ulk-Abend.

Schiller-Theater.

(Wallner-Theater.)

Sonntag, nachmitt. 3 Uhr: **Ultimo.** Abends 8 Uhr: **Zopf und Schwert.**
Montag, abends 8 Uhr: **Die zärtlichen Verwandten. Ein Strafrapport.**
Dienstag, abends 9 Uhr: Zum ersten Male: **Augen der Liebe. Einer muß heirathen.**
Mittwoch, abends 8 Uhr: **Augen der Liebe. Einer muß heirathen.**
Donnerstag, abends 8 Uhr: **Augen der Liebe. Einer muß heirathen.**
Freitag, abends 8 Uhr: **Augen der Liebe. Einer muß heirathen.**
Sonnabend, abends 8 Uhr: **Augen der Liebe. Einer muß heirathen.**

Friedrich-Wilhelmstädtischer Concert-Park

24/25 Chausseestraße 24/25.

Grosser Ulk-Abend.
Humor.
Witz.
Satire.
Bomben-Erfolg.
Berlin amusirt sich.
Burleske — Parodie.
L. Herzberg und Arth. Fraenkel.
Unsere Sterne!
Nini Diva. Edi Blum.
Hedwig Döring. Willy Agooton.
Entree 30 Pf.
Mittwoch, den 10. Juli 1895:
Grosses Wiener Prater-Fest.

Urania

Anstalt für volksthümliche Naturkunde.
Am Landes-Ausstellungspark (Lehrter Bahnhof).
Geöffnet von 5—10 Uhr.
Täglich Vorstellung im wissenschaftlichen Theater.
Näheres die Anschlagzettel.

Reichshallen.

Im prachtvollen Garten (bei ungünstiger Witterung im Saal):
Täglich:
Humoristische Soiree der **Nordd**eutschen Quartett- u. Couplet-Sänger
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Reservirter Platz 50 Pf.
Sonntags: Anfang 7 Uhr.
Neu! **Der sanfte Heinrich.**
Der muß nach **Mariaberg.**

Kaufmann's Variété.

Königstr., Kolonnaden.
Letzte Woche.
Humoristischer Abend
der
Neumann-Bliemchen's Leipziger Sänger.
Neumann, Wilh. Wolff, Horváth, Gipner, Lemke, Foldow und Ledermann.
Anf. 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Der
Floh!
(La Puce.)
Posse von Wilh. Wolff.
Stürmischer Beifall.
Et is zum piepen!

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 132.
Direktion: **Max Samst.**

Im Irrenhause.

Sensations-Schauspiel mit Melodramen in 5 Akten und 8 Bildern von H. B.
Regie: Max Samst.
1. Bild: Zwei Hallunken. 2. Bild: Ein tiefes Geheimniß. 3. Bild: Der Rächer. 4. Bild: Die Geheimnisse des Irrenhauses. 5. Bild: Ein Verräther. 6. Bild: Der Plan des Teufels. 7. Bild: Die Tochter des Verbrechers. 8. Bild: Der Giftmord.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Nationaltheater - Garten:
Gr. Konzert u. Spezialitäten.
Vollständig neues Programm.
Aufführung von Operetten und Liederspielen. Kassenöffnung 3 Uhr. Anfang der Vorstellung 4 Uhr.
Entree 30 Pf. Reservirter Platz 50 Pf.

Berliner Aquarium.

Unter den Linden 68a — Ecke der Schadowstr. — Eing. Schadowstr. 14.
Heute, Sonntag, Eintrittspreis:
25 Pf.
Reichhaltige Ausstellung von Land- und Seethieren, wie Affen, Riesenschlangen, Krokodile, Hai- u. Tintenfische, Quallen etc. 59M

Aktien-Brauerei Friedrichshain (Königsthor).
Heute Sonntag:
Grosses Militär-Konzert.
Eintr. 10 Pf. Kinder frei
Programm gratis.

Allgemeine Ausstellung für Sport, Spiel und Turnen.
Berlin, Altes Reichstagsgebäude,
Leipzigerstraße 4.
Sonntag, den 30. Juni, geöffnet von 10 bis 2 Uhr. **Eintritt 50 Pf.** mit interessant. Führerbuch. Kinder 25 Pf. Neu! **Abtheilung für Erfindungsschutz!**

W. Noack's Sommer-Theater,

Brunnenstr. 16.
Täglich:
Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Im Saale: **Grosser Ball.**
Die goldene Insel.
Operette von Anton Anno.
Robert Dill, Liedersänger. **Geschwister Morro,** Duettisten. **Clara Jordan,** Kostüm-Soubrette. **Rappo-Trio,** Equilibristen.

Neue Welt.

Hasenhaide. Sonntag:
Letztes Auftreten der engagirten
Spezialitäten.
Gr. Concert.
Feuerwerk.
Ball.
Entree 30 Pf., Kinder 5 Pf.
Billets vorher 25 Pf.

Castan's Panoptikum.

Das Bärenweib.
Ein Flug durch die Luft!
Bestrafte weibliche Eitelkeit.

Volksgarten

(ehem. **Weimann's Volksgarten**)
Gesundbrunnen. Badstr. 56.
Direktion: **Max Samst.**
Sonntag, 30. Juni, sowie täglich:
Gr. Konzert und Theater-Vorstellung, Spezialitäten I. Ranges.
Zum 2. Male:
Charley's Tante, Posse in 1 Akt von Hugo Busse.
Auftreten des Berl. Original-Komikers
Wilhelm Fröbel
und **Franz Becke.**
Chansonetten, Soubretten, Liedersänger, Lustgymnastik 2c.
Täglich: **Familien-Ball.**
Kassenöffnung 3 Uhr. — Anfang des Konzerts 4 Uhr. — Entree 30 Pfg.
Reservirter Platz 50 Pfg.
Mittwoch, den 3. Juli: **Gr. Kinder-Freudenfest.**
Gebe den prachtvollen Weimann'schen Volksgarten an Vereine wochentags unentgeltlich ab.

Gangbare Destillation sof. verkäufl. Näheres Krautstr. 48. 1901b

Edison's neuestes Wunderwerk
Das Kinetoskop

Elektrisch bewegte, lebendig erscheinende Darstellungen, ausgestellt Friedrichstr. 65, nahe Mohrenstrasse. Geöffnet von früh 1/2 10 bis 10 1/2 Uhr abends.

Passage-Panopticum.

Täglich:
Rettung aus **Feuersgefahr** durch die **Feuerwehr**

Zum frischesten Schoppen. Königs-Garten,

Leipzigerstr. 136.
Täglich von dem tüchtigen Orchester des **„Berliner Theater“,** unter Leitung des Musik-Direktors **Franz Schmitz:**
Grosses Garten-Concert.
Entrée zwanzig Pfennige.
Schönster Garten Berlins. 2000 Sitzplätze
A. Heyer, Oekonom

Neues Club-Haus

72. Kommandantenstrasse 72.
Jeden Sonntag: **BALL.**
Empf. meine **4 Säle** zu Festlichkeiten u. Versammlungen gratis. **H. Ebert.**

Sitzenstock's
Victoria-Park,

Blücherstr. 31. Gneisenaustr. 67.
Jeden Sonntag: **Konzert** und **Spezialitäten-Vorstellung.**
Jeden Mittwoch: Kinderfest, Konzert, Gratisverloosung. 1906b

Wedding-Kasino

Schulstr. 23.
Sonnabends der Saal an Vereine zu vergeben. Saal war auch während des Boykotts frei. 1904b

77. Prinzenstr. 77. 2657B*
Zum gemüthlichen Pikett!
Billiger Einkauf für Arbeiter in **Herren- u. Knaben-Garderobe** wenig getragen und neu.

50 Mark Ueberschuß vom Frühkonzert am 2. Pfingstfeiertag in der Neuen Welt, Hasenhaide, veranstaltet von den Gesangvereinen „Melodia“, „Waldkapelle“ und „Völkerfrühling“ sind mir durch H. Hölzel, Urbanstraße 29, für die ausgesperrten Böttcher überwiesen worden.
97/19 **H. Winter,** Manteuffelstraße 92.

Manzey's Restauration, Wrangelstraße 124.
Aussch. d. Brauerei Mäggelschlößchen. 1/4 Liter 5 Pf., 1/2 Liter 10 Pf.
Vereinsz. noch einige Tage frei. [28112

Ehe Sie

sich eine Harmonika kaufen, lassen Sie sich erst meine prachtvollen Zeichnungen und Preislisten umsonst und postfrei kommen. Meine Harmonikas fabrizire ich mit bestem englischen Uhrfederstahl. Stimmen- und beste Glockenhelle. Neusilberstimmen mit patentirten unverwüstlichen Balgen.
Ernst Hess in **Klingenthal** i. Sachs., Harmonikafabrikant. 83/19*

!! Teppiche !!

Eine große Partie Teppiche mit kleinen Farbenfehlern in **Germania, Brüssel** und **Plüsch** zu spottbilligen Preisen.
Größe 138×200 cm = 3,—, 5,—, 8,50 M.
„ 170×250 „ = 5,75, 11,50, 13,50 „
„ 200×300 „ = 8,50, 13,—, 17,— „
Portièren in reiner Wolle, das Stück 2,00 M.
Steppdecken in allen Farben, reine Wolle, 160 × 200 cm, das Stück 5,50 M.
Otto Büchler, Berlin C., Königstr. 26, Ecke **Klosterstr.**
Versand-Abtheilung D.

Gardinen-Reste

zu 1—4 Fenstern passend, spottbilligst in der Gardinenfabrik v. **Bruno Güther, Grüner Weg 80,** part., Eing. v. Flur.

Achtung!
Zahnersatz, auch Theilzahl., wöchentl. 1 Mark, **Guckel,** Lausitzer Platz 2, Elsasserstr. 12.

Eisspinden, Dezimal- und Tafelwagen, sowie **Milchgeschäfts-Utensilien.**
Jordan, Kleine Markusstr. 28.

Carl Schindler

Chausseestr. 55 Amt III 8917.
Empfehle alten **Nordhäuser** Ltr.-Flasche 1 M. 5 Fl. 4,80 M.
Liköre, Cognac, Rum, Ungarwein etc.

Kinderwagen-Bazar Max Brinner,
Jerusalemerstr. 42 am Dönhoffplatz und **Brunnenstraße 6.**
Großartig. Auswahl von Kinderwagen, Puppenwag., Sportwagen billigst. Viele Anerkennungen, bestes Fabrikat. — Musterbuch gratis. Theilzahlung gestattet.

Zurückgesetzte (wenig fehlerhafte)
Teppiche!!
Portièren!!
Gardinen!!
Steppdecken!!
erstaunlich **billig** in der **Fabrik** von
Emil Lefèvre, Berlin S., Oranienstr. 158.
Prachtkatalog
mit buntfarbigen Teppich-Illustrationen, sowie zirka 200 Gardinen- und Portièren-Abbildungen in künstlerischer Ausführung auf Wunsch gratis und franko!
Größtes Teppichhaus Berlins.

Kinderwagen

billig u. gut, auch geg. Theilzahlg. v. 1 M. wöchentl. Alte Wagen nehme in Zahlung. Kataloge gratis. **„Bazar Baby“,** Landsbergerstraße 70, am Alexanderplatz.

Seidenstoffe

Sammete, Plüsche, Velvets, Cravattenstoffe. Alles in größter Auswahl.
Billiger als in jedem Laden.
Stralauerstr. 44, 1 Tr. (Kein Laden.)

Helle Anzugstoff-Reste, Reste zu Knaben-Anzügen, Herrenhosen-Reste 50/17
spottbillig, Gelegenheitskauf.
Münzstraße 4, Engel.

Fertige Betten, großer Stand-, Oberbett, Unterbett, 2 Kopfkissen, mit geretnigten neuen Federn, von **12 Mark** an, **fertige Inlette,** Bettwäsche, Matratzen jeder Art, Stepp-, Schlaf-, Bettdecken und Polster-Bettstellen empfiehlt billigst das als streng reell bekannte, 1870 gegründete Spezial-Geschäft von **S. Pollack, Oranienstraße 61,** am Moritzplatz. *

Kinderwagen, Kasten-, Leiter- und Sportwagen.
Größtes Lager Berlins. Fabrikpreise, keine Marktschreierei. Musterbücher gratis. Alte Wagen käuflich. Theilzahlung gestattet.
Andreasstraße 53, parterre und 1. Etage.

Achtung!

Die weltbekannte Hosenfabrik verkauft Hosen von 1 M., 2,25, 3,50 bis 10 M. Knabenanzüge von 2,50, 3,50, 5,25 bis 10 M.
Stoff-Reste sehr billig!
Knabenhosen von 75 Pf. an.
Nur Pallisadenstraße zur rothen 7.

Theilzahlung. Monatl. v. 10 M. an liefert **elegante Anzüge nach Maass**
Comporowski, Schneidermeister, **Berlin C, Jüdenstr. 37 I.**

Sichere Brotstelle.
Kartoffel-, Hering-, Gemüsegeschäft mit Waaren, 600 Mk., monatl. 1000 M. Umsatz, Wienerstr. 33 B. 1886b

Rover, sehr schöne Maschine, 70 Mark, sogleich zu verkaufen Boßstr. 25. 70/2

Ein gangbares **Schankgeschäft** mit Zahlstelle wegen Uebernahme eines größeren billig verkäuflich. Zu erfragen Reichenbergerstr. 37 part. Hacker. [1888b

Neue Erscheinungen.

Bebel's „Frau“ (Jubiläums-Ausgabe) . . . . M. 2,—
geb. „ 2,50
Glänzendes Elend . „ 1,20
39 Monate im Irrenhaus . . . . . „ 1,—
Sweating-System in d. Damen-Konfektion „ —,10
Schädelstudie (Bismarck-Karrikatur) . „ —,10
Buchhandlung des „Vorwärts“.

Trotz Aufschlag
aller Baumwoll-Artikel verkaufe noch zu alten Preisen

		Pfg.
Moiré, Kattun, gute Qualität,	Meter	20
Zweif. Taillenfutter	„	40
Züchen,	Meter 45, 37 1/2 und	30
Hemdentuch,	gute Qualität Mtr. 30, 25 u.	20
Ganz schweren Dowlas	Meter	37

u. s. w. u. s. w. u. s. w.
Carl Schloss
Waarenhaus „Süd-Ost“
22 Wiener-Straße 22,
Grünauerstr. 1, am Görlitzer Bahnhof.

Weißbier.

Fässer zum Selbstabfüllen.
1/16 1 M., 1/8 2 M., 1/4 3,50 M.
Hausverkauf per Liter 10 Pf. **nur** Köpnickerstr. 112. [56M
Berliner Weißbier-Brauerei Wohl & Co.,
Köpnickerstraße Nr. 112.

Destillation

mit Nebenräumen u. gr. Vereinszimmer (ca. 60 Pers.), gutgehend, an Parteigenossen zu verk. Swinemünderstr. 45.

Die Vogelhandlung v. E. Nufflar, Fennstraße 6 (Weddingplatz), empfiehlt Waldvögel v. 75 Pf. an, junge Staare, Drosseln, j. Pirole, Grasmücken, Meisen, Kanarienvorsänger, g. spr. Papageien, ausl. Vögel, bestes Vogelfutter. Reelle Bedienung. Umtausch gestattet. [1922b

Unfallsachen, Klagen, Eingaben, **Patzger,** Steglitzerstr. 65

Nähmaschin.-Reparaturwerkst.
sämmtl. Systeme. Prinzip reell, billig u. schnell. Empf. m. Freunden u. Genoss. **W. Maasko,** N., Schwedterstr. 31. K. Laden.

Restauration und Destillation, altes renomm. Geschäft, weg. größerer Unternehmungen zu verkaufen. Näheres **Roland,** Mariannenstr. 28. 1898b

Kinderwagen, Räder und jede Reparatur. **Pallisadenstr. 101.** [1921b

Nußbaum-Kleiderschrank mit Säulen, Muschel, preiswerth, Wrangelstr. 7, Sarkander. 1909b

Buchdruckerei, kleine, gute Existenz, Umstände halb. m. Anzahl. zu verkaufen. Offert. „Existenz“ Postamt 28. 1925b

Staare à Anlernen 1,25, Singvögel, Vogelf. billig. Invalidenstr. 7.

Kanarienhähne, Knorr-, Hohl- und Klingelroller, gute Vorsänger verkauft **Krebs,** Köpenickerstr. 154, 4 Tr. *

Arbeitsmarkt.

Tüchtige Barockvergolder
finden dauernde Beschäftigung bei **A. Rechtenbach,** Goldleistenfabrik Stendal. Schriftliche Meldungen erbeten. Reisegeld und eventl. Umzugskosten werden nach sechswöchentlicher Arbeitszeit zurückerstattet. 85/4

Plätterinnen auf geschweifte und gerade Umlegekragen in u. außerm Hause sucht **M. Treppe,** Lothringerstraße 16, 1. Quergeb. IV. 1896b

Silberpresser, aber nur solche, verlangt Sebastianstraße 20. 1905b

Lehrling [1902b
für Schildermalerei verlangt sofort **Kiessling & Zweibart,** Wasserthorstr. 42.

Geübte Arbeiter
am Stoßwerk u. an der Schraubendrückbank sucht die Brennerfabrik Köpnickerstr. 154a. 1924b

Hartgummi-Arbeiter,
ein tüchtiger, besonders auf Akkumulatoren-Kasten geübter, als **Vorarbeiter** gesucht, nach auswärts. Briefl. Anfragen besorgt unter **Nr. 2436** die Exped. d. Bl. 1907b

Für eine lithogr. Anstalt im Auslande werden gesucht: 1868*
ein Chromo-Lithograph, ein Steindrucker (Maschinist), beide tüchtig und selbständig in ihren Arbeiten. Reflektanten, die im Blechdruck bereits gearbeitet, haben den Vorzug. Meldungen am 1. und 2. Juli von 8—10 Uhr morgens, im Savoy-Hotel beim Portier.

Neue freie Volksbühne.

Sonntag, den 30. Juni, von 8 Uhr früh ab

im Müggelschloss-Friedrichshagen:

Großes humoristisches

Wald- u. Wasser-Fest

mit reichhaltigem Vergnügungs-Programm, u. a.: **Ruder-Regatta** (Damen-Rennen), **Wasserpossen** (Schiller's Taucher, Eine Stunde in Mariaberg, Huldigung an Aegir), **Wettschwimmen,** Tauchen, Preiskegeln, Spiele, **Tanz, Konzert der Zivil-Berufsmusiker, Chorgesänge** von 150 Mitgliedern des **Arbeiter-Sängerbundes** u. a. mehr.

Billets à 20 Pf. in allen Zahlstellen und in Friedrichshagen bei **Nante Hoffmann,** Friedrichstr. 58, und bei **Wartmann,** Friedrichstr. 122, und am Bahnhofe. **Kinder frei.** — Fahrgelegenheit von 7—11 Uhr ab Jannowitz-Brücke per „Stern"-Dampfer à 30 Pf. (Kinder die Hälfte), ab Schlesischer Bahnhof Extra-Züge. ☞ Näheres durch Säulen-Plakate. ☜

68/8 **Der Vorstand.**

Achtung! **Charlottenburg.** Achtung!

Sonntag, den 7. Juli 1895: 54/16

Gr. Familien-Ausflug

nach der Jungfernhaide.

Von vormittags 9 Uhr ab

Sammeln aller Theilnehmer in den schattigen Gärten der Restaurants „Zum Waldkater" u. „Zum Hinkeldey",

Tegeler Weg (unmittelbar an der Haide).

Ausflug unter Begleitung einer Musikkapelle nach dem Walde event. bis „Haselhorst".

Veranstaltung von Spielen. Verloosung. Kinderbelustigungen. Wiedereinkehr in die Restaurants.

Von dort aus abends: **Gr. Kinder-Fackelzug. Heimmarsch mit Musik.**

Bairisch Bier à Glas 10 Pf. — Vorzügl. Weißbier. — Tanz frei.

☞ Die Kaffeeküche ist in beiden Lokalen von 2 Uhr ab geöffnet. ☜

Loose à 10 Pf., Kontrollkarten à 10 Pf. sind nur bis Sonnabend in den mit Plakaten belegten Geschäften zu haben. **Die Vertrauensleute.**

Schloß Weißensee

Zum Sternecker.

Sonntag, den 7. Juli 1895:

Großes sozialdemokratisches Volksfest

arrangirt von den

☞ **Parteigenossen des Kreises Niederbarnim** ☜

unter Mitwirkung mehrerer Arbeiter-Gesangvereine.

Grosses Konzert, ausgeführt von Mitgliedern der Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker. **Brillant Land- und Wasser-Feuerwerk** der Kunstfeuerwerker **Bock** und **Massow. Kinder-Fackelpolonaise,** jedes Kind erhält eine Stocklaterne gratis. In den Festsälen: **Gr. Ball.**

Herren, welche am Tanz theilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.

☞ Die Kaffeeküche ist den ganzen Tag geöffnet. ☜

Anfang 8 Uhr morgens. Kasseneröffnung 7 Uhr.

Entree **25** Pf., im Vorverkauf **20** Pf. Billets sind in den mit Plakaten belegten Handlungen zu haben. Um recht rege Betheiligung ersucht

59/11 **Das Comité.**

Zur Kenntnißnahme! 100/17

Mit dem 1. Juli tritt unser neuer Arbeitsvermittler Kollege **Hoch** in Aktion, und hat nunmehr dieser allein nur das Recht, für unsern **Arbeitsnachweis** bestimmte **Musikaufträge** abzuschließen. Alle derartigen Aufträge sind zu richten an: **Arbeitsnachweis der Zivil-Berufsmusiker, C., Rosenthalerstr. 57, Restaurant Wernau.** Die Wahl des Arbeitsvermittlers als Dirigent ist nicht statthaft. Soweit wie nicht direkte Wünsche in betracht kommen, werden zu den Musikaufträgen, wo ein höheres musikalisches Interesse vorwaltet, tüchtige und sachverständige Dirigenten gestellt.

Fernsprecher-Anschluss Amt III No. 1296.

Der Vorstand der Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker.

Ausstellung Italien in Berlin.

Station Zoologischer Garten.

Heute Sonntag, den 30. Juni 1895:

1. Wiederholung der gr. italien. Original-Fest-Aufführungen:

Ein Hochzeitsfest zu Portici

im Jahre 1848.

Großer historischer Festzug mit Musik, Pantomime und Tanz nach den Entwürfen von **Dr. Ludwig Abels** in Szene gesetzt von den königlichen Tänzern **François** und **Victor Forte,** ausgeführt von **200 Personen** in stilvollen **Originalkostümen.**

Beginn 10 Uhr abends. Schauplatz die gesammte Ausstellung.

Um 11 Uhr: ☞ **Große Fackelpolonaise.** ☜

Während des ganzen Tages Auftreten der 22 italienischen Gesangtruppen und Orchester. Besichtigung der italienischen Industrie-Ausstellung, des Edison'schen Kinetoskopen, des automatischen Restaurant. Fest-Vorstellung des teatro americano. Um 7½ Uhr abends:

Konzert des Symphonie-Orchesters unter Maëstro Gialdini.

☞ **Entree 50 Pf.** ☜

Möbeltischlerei

und Polsterwaaren-Fabrik

von A. Schulz, Reichenbergerstr. 5,

an der **Ritterstrasse.** — Gegründet 1878.

Liefere **Wohnungs-Einrichtungen** unter Garantie in **Nußbaum** und **Mahagoni** von 240, 300, 400, 500, 600 bis 6000 Mk. in anerkannt gediegener Ausführung. Auch **Einzelverkauf zu Fabrikpreisen. Billigste Preisberechnung. Preislisten franko.** 2803b

---

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die Trauernachricht, daß heute Nacht ½2 Uhr mein einzig geliebter Mann, der Former 1933b

Julius Hahn,

nach viertägigen, schweren Leiden im 48. Jahre sanft entschlafen ist.

Alle seine Kollegen bitte um rege Theilnahme. — Die Beerdigung findet Dienstag Nachm. 2 Uhr vom Sterbehause, Frankfurter Allee 158, aus statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Fachverein der in der Lederwaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Montag, den 1. Juli,

abends 8½ Uhr:

Große Vereins-Versammlung

im Lokale von **Roll,** Adalbertstr. 21.

Tagesordnung:

1. Vortrag. 2. Vereins-Angelegenheiten. 3. Verschiedenes. 1897b

Der unentgeltliche Arbeits-Nachweis und die Zahlstelle befinden sich bei **Zack,** Oranienstr. 16 (Heinrichsplatz).

Freie Kranken- und Begräbnisskasse der Schuhmacher u. Berufsgenossen Berlins (E. H. 27.)

Generalversammlung

Montag, 15. Juli, abds. 8 Uhr, Louisenstädt. Klubhaus, Annenstr. 16.

Tages-Ordnung:

1. Vierteljährlicher Kassenbericht.
2. Innere Kassen-Angelegenheiten.

Mitgliedsbuch legitimirt.

1903b **Der Vorstand.**

Jeden Montag, abends von 8 bis 10 Uhr werden die Beiträge, sowie Meldungen zur Aufnahme in die Kasse, im oben genannten Lokal entgegengenommen.

Arbeiter-Vertreter-Verein Berlin.

Generalversammlung.

Dienstag, 2. Juli, Abends 8½ Uhr bei Röllig, Neue Friedrichstr. 44.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Thätigkeit des Vorstandes im verflossenen Vereinsjahr.
2. Neuwahl des Gesammt-Vorstandes.
3. Verschiedenes. 98/13

Gäste haben Zutritt. **Der Vorstand.**

Das Verkehrslokal der

☞ **Lackirer** ☜

befindet sich vom 1. Juli d. J. ab

Alexanderstrasse 11,

bei Siegemund. 181/16

Daselbst jeden Sonntag Vormittag 10—12 Uhr: **Morgensprache.**

Jeden 1. Dienstag im Monat Versammlung b. **Wienecke,** Alte Jakobstr. 83.

Turnverein „Fichte".

Am Dienstag, den 2. Juli, eröffnet der Verein eine **Damen-Abtheilung** in der Turnhalle Mariannen-Ufer 19 und seine 3. Lehrlings-Abtheilung in der Turnhalle Boeckhstraße 20/22. Turnzeiten in beiden Abtheilungen Dienstag u. Freitag 8—10 Uhr abends.

98/14 **Der Vorstand.**

Achtung! Achtung!

Turnverein „Fichte".

Um Irrthümer zu vermeiden, zeigen wir hiermit an, daß das Sommerfest des Vereins am 3. August d. J. in der „Neuen Welt" stattfindet. Bei allen anderen Ankündigungen wird unser Name gemißbraucht.

89/15 **Der Vorstand.**

Nie wieder

bietet sich solch **günstige Kaufgelegenheit;** indem wir den schlechten Zeitverhältnissen Rechnung tragen, sind unsre bekannt billigen Preise abermals herabgesetzt worden. Wir liefern **nur gute, reelle Waaren** zu nachstehenden Preisen:

☞ **15000 Jaquet- und Rock-Anzüge** von **10, 12, 15, 20, 25, 27, 30, 35 Mark prima.** ☞ **12000 Sommer-Paletots** von **8, 10, 12, 15, 18, 20, 25 Mark prima.** ☞ **6000 Stoffhosen** von **3, 4, 6, 8, 10, 12 M. prima.** ☞ **Alpacca-** und **Turntuch-Jaquets** von **1,30 M.** an. ☞ **Havelocks** u. **Pelerinen-Mäntel** für Herren von **9 M.** an. ☞ **Knaben-** und **Burschen-Anzüge** von **3 M.** an.

Goldene 110,

110. Leipzigerstr. 110

Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.

Möbel, gebraucht, kauft Möbel-Handlung Rosenthaler-Straße 13.

Arbeiter-Bildungs-Schule.

Lehrplan für das Sommerhalbjahr 1895.

Nord-Schule,

Müllerstrasse No. 179a.

Montag:

Nationalökonomie. (Das Verhalten des Kapitals bei der Werthbildung, der Grad der Ausbeutung der Arbeitskraft.)

Dienstag:

Volksthümliche Medizin. (Gewerbekrankheiten, Wohnungshygiene.)

Mittwoch:

Natur-Erkenntniß. (Darwinismus, Schöpfungsperioden und Schöpfungsurkunden.)

Donnerstag:

Deutsch (Literatur).

Freitag:

Geschichte (19. Jahrh., speziell die Revolution des Jahres 1848. Entwicklung des Sozialismus und der politischen Parteien Deutschlands).

Sonnabend:

Diskutir-Uebungen.

Südost-Schule,

Waldemarstrasse No. 14.

Montag:

Volksthümliche Medizin (Bau und Lebenserscheinungen des gesunden und kranken Menschen).

Dienstag:

Nationalökonomie (praktische).

Mittwoch:

Geschichte (römische Klassenkämpfe im alten Rom, Cäsarismus, Entstehung des Christenthums).

Donnerstag:

Natur-Erkenntniß (Darwinismus: Natürliche und geschlechtliche Zuchtwahl im Kampfe ums Dasein).

Freitag:

Deutsch (Literatur).

Sonnabend:

Diskutir-Uebungen.

Die Schulräume sind abends von ½8 **Uhr** an geöffnet (Sonntags 10—12 Uhr), um den Mitgliedern und Gästen Gelegenheit zu geben, in dem außerordentlich reichen Zeitungs-, Zeitschriften- ꝛc. Material zu studiren.

Der Unterricht beginnt um ½9 **Uhr** und endet um ½11 **Uhr.**

Die Theilnahme am Unterricht steht jedem, auch Nichtmitgliedern an einem Abend im Semester unentgeltlich frei.

Für sämmtliche Lehrfächer werden zu jeder Zeit neue Theilnehmer (Damen und Herren) aufgenommen.

In **größeren Lokalitäten** werden in bestimmten Zwischenräumen **große Versammlungen** abgehalten, in welchen **wissenschaftliche Themata's** in **volksverständlicher Weise** behandelt werden.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt 25 Pf. monatlich. Das Unterrichtsgeld beträgt monatlich für jedes Unterrichtsfach 25 Pf.; für die Diskutir-Uebungen wird kein Entgelt erhoben. Die Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt an endstehenden **Zahlstellen, deren je eine auch in jeder Schule** errichtet ist.

Die Zahlstellen sind folgende:

S.
Schöning, Stallschreiberstr. 29.

SO.
Südostschule, Waldemarstr. 14.
Schulz, Admiralstr. 40a.

SW.
Grube, Mariendorferstr. 5.
Windhorst, Junkerstr. 1.

O.
Owzarek, Langestr. 65.

N.
Nordschule, Müllerstr. 179a.
Gnadt, Putbuserstr. 32.
Gleinert, Müllerstr. 7a.
Wernau, Rosenthalerstr. 57.

NO.
Mamlok, Barnimstr. 42.

NW.
Löffler, Stendalerstr. 12.

W.
Werner, Bülowstr. 59.

Der Vorstand.

☞ Die Bibliothek ist allabendlich geöffnet und steht jedem Mitgliede zur unentgeltlichen Benutzung zur Verfügung. 63/19

Schweizer Garten

Am Königsthor. **Am Friedrichshain.**

Täglich:

Theater.

Spezialitäten.

Entrée 30 Pfg. Ball.

Volksbelustigungen aller Art. Für die Wochentage ist das Etablissement mit Vorstellung und Tanz an Vereine zu vergeben.

Lützowstr. 111/112 Victoria-Brauerei, Lützowstr. 111/112.

Täglich außer Sonnabends Garten resp. Saal:

Soiree der altbeliebten Stettiner Sänger

(Meysel, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Röhl u. Schrader.)

Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.

Vorverkauf 40 Pf. und Familienbillets für 3 Personen giltig 1 M. (siehe Plakate).

Grosses Humor-Programm.

Variété-Theater, Rixdorf,

Hermannstrasse 20. Wissmannstrasse 17.

Sommer-Bühne. 2810a

Jeden Sonntag: **Gr. Konzert, Theater u. Spezialitäten-Vorstellung.**

☞ Im Saal: **Grosser Ball.** ☜

Entree 20 Pf., reservirter Platz 40 Pf. Kaffeeküche geöffnet von 2—6 Uhr.

Ostbahn-Park

Rüdersdorferstr. 71. **Am Küstriner Platz.**

Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.

Regie: R. Hintsche.

Garten-Concert von der 24 Mann starken Hauskapelle unter Leitung des Musikdirektors W. Carlon's.

Anfang Sonntags 4 Uhr. Entree 20 Pf. Wochentags 5 Uhr. Entree 15 Pf.,

wofür ein Glas Bier verabreicht wird.

Volksbelustigungen jeder Art. 4 Kegelbahnen zur Verfügung. Gute Biere, ausgezeichnete Küche zu soliden Preisen.

Verantwortlicher Redakteur: J. Dierl (Emil Roland) in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin, SW., Beuthstraße 2.

2. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 150. Sonntag, den 30. Juni 1895. 12. Jahrg.

Die Staatsanwaltschaft in der preußischen Justiz.

(Schluß.)

Indem zunächst Staatsanwälte in den Strafsenaten der höheren Gerichte (Ober-Landesgerichte und Reichsgericht) sitzen und dort einen bestimmenden Einfluß auch auf die Landgerichte üben, wird hier die staatsanwaltliche Auffassung der Rechtsprechung von selbst gekräftigt. Natürlich finden die früheren Staatsanwälte auch einzelne Richter vor, die dem Geiste der staatsanwaltlichen Auffassung zuneigen und mit ihnen an einem Strange ziehen. Diese werden gekräftigt und die Anhänger freierer Auffassungen geschwächt. Zunächst geschieht dies dadurch, daß Entscheidungen, die in letzterem Sinne ergehen, auf Anfechtung der Staatsanwaltschaft in höherer Instanz abgeändert werden; später dringt der Geist der höheren Instanz von vornherein in die zu treffenden Entscheidungen ein. Wer von den Richtern sich darin unbehaglich fühlt, der sucht aus der Strafkammer fortzukommen und verstärkt dadurch den Einfluß der gegnerischen Strömung. Hiermit ist denn der Zirkel glücklich geschlossen. Die Anhänger staatsanwaltlicher Auffassungen nähern sich immer mehr dem Ziel, in den Strafkollegien ganz unter sich zu sein.

Diese Entwickelung wird weiter begünstigt durch den Umstand, daß unter den Beisitzern der Strafkollegien, wenigstens in den Landgerichten, der tüchtigere und befähigtere Theil des Richteramtes wenngleich er selbstverständlich nicht ganz fehlt so doch nicht zu stark vertreten ist. Im Gegentheil überwiegend sind es die minderwertigen Elemente, welche zu dieser Thätigkeit ausgewählt werden.

Minder befähigte Richter sind nun aber naturgemäß dem Einfluß anderer, namentlich dem entschiedenerer Naturen und dem der höheren Gerichte, ja sogar dem Einfluß des staatsanwaltlichen Antrages in viel höherem Maße unterworfen. Mit dieser Besetzung der Strafkammern findet auch eine andere beklagenswerthe Erscheinung ihre Erklärung, die längst nicht mehr Geheimniß der Juristen ist, d. i. die große Abhängigkeit vieler Strafkammern von der Person ihrer Vorsitzenden. Man bezeichnet die Strafkammern nach ihrem Vorsitzenden als die Schulze'sche, Müller'sche u. s. w. und kann häufig ihre Sprüche voraussagen, nicht weil man die Beisitzer und deren Auffassung zu kennen glaubt, sondern ausschließlich nach der Individualität des Vorsitzenden. Die Ursachen dieser Erscheinung, welche eine schwere Herabsetzung des Ansehens der Gerichtskollegien darstellt, sind zwar nicht ausschließlich auf die Art der Besetzung der Kammern zurückzuführen. Allein ein Moment dabei bildet doch die häufige Minderwerthigkeit der beisitzenden Richter. Da es nun tüchtigen Richtern ganz besonders unsympathisch ist, durch Majorisirung und durch Ueberwiegen des Vorsitzenden zur Einflußlosigkeit in den Kollegien verurtheilt zu werden, so sehen wir auch hier ein ferneres Moment für das Bestreben dieser Elemente, den Strafkammern fernzubleiben und damit für die weitere Verdichtung des staatsanwaltlichen Einflusses. — — —

Die Ablehnung von Anklagen ist „unpraktisch“ geworden Auch dieser Mißstand ist von der Justizverwaltung nicht unbemerkt geblieben. In einer Zirkular-Verf. vom 29. Mai 1884, hat der Justizminister den Gerichten bemerklich gemacht, daß eine Beschlußfassung über die Anklage ohne mündlichen Vortrag der Sache eine Gesetzwidrigkeit darstelle. Erfolg hat er damit nicht erzielt. Zwar wird der Mißstand mit ihm von vielen Richtern und zwar auch von Strafrichtern als solcher angesehen. Aber diese Richter erlahmen in ihren Bemühungen durch die Wahrnehmung, welchem Schicksal Gerichtsbeschlüsse, die auf Zurückweisung von Anklagen lauten, verfallen. Im Justizpalast in Moabit pfeifen es die Spatzen von den Dächern, daß der Staatsanwalt gegen solche Beschlüsse nur Beschwerde an das Kammergericht einzulegen braucht (was er regelmäßig thut), um ohne weiteres die Abänderung des Beschlusses zu erlangen. Bei den Berliner Gerichtskollegien sind wiederholt Versuche zu eingehender Prüfung gemacht worden. Sie haben zum theil zu gründlich motivirten Beschlüssen über Ablehnung einzelner Anklagen geführt. Aber die Beschwerden des Staatsanwalts hierüber haben immer (oder wenigstens so gut wie immer) nur ein und dasselbe Ergebniß gehabt: der Strafsenat des Kammergerichts hat die Einleitung des Verfahrens beschlossen und zwar regelmäßig ganz nach Formular, weil der Angeklagte hinreichend verdächtig erscheine, ohne auch nur den Gründen der Vorinstanz eine sachliche Widerlegung zu theil werden zu lassen. Unter diesen Umständen ist es menschlich erklärlich, wenn die Strafkammern es aufgegeben haben, einen unfruchtbaren Kampf weiter zu kämpfen, und wenn deshalb der jetzige Zustand der ist, daß die Gerichte sich ihres Entscheidungsrechtes über die Anklage einfach begeben haben: über die Frage, ob jemand in Anklagezustand zu versetzen ist, entscheidet thatsächlich der Staatsanwalt. Dieser Zustand ist — für Berlin — wesentlich mit auf die Zusammensetzung des Strafsenats des Kammergerichts zurück zu führen. Und so lange hier kein entscheidender Wandel eintritt, wird alles Reskribiren völlig vergeblich sein. Denn auf der einen Seite die Gerichte zu sorgfältigerer Nachprüfung der Anklagen auffordern und auf der anderen zur Beschwerde über abgelehnte Anklagen ein Kollegium von ehemaligen Staatsanwälten berufen, — das heißt ein Pferd vor den Wagen spannen und ein Viergespann dahinter.

Wir resumiren uns dahin: Das Vorverfahren und die Ermittelungen beherrscht der Staatsanwalt so gut wie vollständig. Er entscheidet, gegen wen er den Spieß kehren und die Anklage erheben will. Seinen Anklagen wird so gut wie ausnahmslos stattgegeben. Im Hauptverfahren dominirt der Staatsanwalt mit seinem Einfluß und die staatsanwaltliche Auffassung dringt immer mehr und mehr in die Gerichte ein; wo einzelne Gerichte sich dem widersetzen, verhelfen die Gerichte der höheren Instanz der staatsanwaltlichen Auffassung zum Siege. So entstehen jene Entscheidungen, namentlich auch des Reichsgerichts, deren Scharfsinn man bewundern und zugleich tief beklagen muß. Wäre diese Summe von Scharfsinn dem Ziele dienstbar gemacht worden, Volksrecht und Juristenrecht in Harmonie zu setzen, welche herrlichen Ergebnisse hätte sie zeitigen können! Statt dessen sieht man mit tiefstem Schmerze, wie der höchste Gerichtshof das Talent seiner Mitglieder in der Ersinnung neuer Verfolgungsmomente verbraucht, wie hierbei das Gebiet des Strafrechts, in welchem die einfachsten, gemeinverständlichen Grundsätze herrschen sollten, zur Domäne formalistischer Klügeleien wird und wie der Gedanke, daß die Volksthümlichkeit der Strafrechtsprechung ein nationales Gut ist, ganz abseits von dem Kreise der Erwägungen des höchsten Gerichtshofes liegt. — —

Bekannt ist ferner die Auslegung des § 131 des Strafgesetzbuchs, nach welchem bestraft wird, „wer erdichtete oder entstellte Thatsachen, wissend, daß sie erdichtet oder entstellt sind, öffentlich behauptet oder verbreitet, um dadurch Staatseinrichtungen oder Anordnungen der Obrigkeit verächtlich zu machen“. Man hatte geglaubt, seinerzeit mit diesem Gesetz eine große Errungenschaft gegenüber dem Haß- und Verachtungsparagraphen des preußischen Strafgesetzbuchs darzustellen. Aber das Reichsgericht hat erkannt, daß auch Motive, Ziele und Absichten zu den „Thatsachen innerer Natur“ gehören, deren Erdichtung und Entstellung ebenfalls unter das Gesetz fällt. Was hierunter alles begriffen werden kann, darüber lese man u. a. in der Rechtsprechung des Reichsgerichts in Strafsachen Bd. 4 S. 282, Bd. 8 S. 110, Bd. 9 S. 675 nach. Wenn wir daraus hervorheben, daß jemand bestraft worden ist, der behauptet hat, die Polen-Ausweisungen der Regierung beruhten auf blindem „Haß gegen das Polenthum“, so ist dies noch keineswegs der krasseste Fall. Seitdem noch ferner der Begriff aufgekommen ist, daß ganze Berufsstände als solche beleidigt werden können und seitdem der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuchs (Wahrnehmung berechtigter Interessen und „ähnliche Fälle“) der Presse bei Besprechung öffentlicher Mißstände regelmäßig versagt wird, ist man dahin gelangt, daß die Rede- und Preßfreiheit thatsächlich bei uns nicht mehr in dem Maße existirt, in welchem sie ein unerläßliches Erforderniß nicht nur für Individuen und Parteien, sondern geradezu für den Staat ist. Es liegen bereits zu viel Schlingen auf dem Wege, in denen man sich fangen kann. Nepotismus, Bestechlichkeit und sonstige etwaige Mißstände im Beamtenwesen mit der vollen Macht des freien Wortes öffentlich zu bekämpfen, ist bei uns ohne Gefahr nicht immer mehr möglich. Man muß sich — auch selbst wenn man keinerlei Personen nennt — zu ängstlich vorsehen, und auch dies nützt häufig nichts: incidit in Scyllam, qui vult vitare charybdim. (Der Scylla [einem sagenhaften Ungeheuer] verfällt, wer die Charybdis [einen Meeresstrudel] vermeiden will.) Ist nicht aber die Aufdeckung öffentlicher Mißstände innerhalb der heutigen sozialen Zustände geradezu als ein Mittel zur Staatserhaltung anzusehen? Sollte man nicht jedem Menschen dankbar sein, der — die lautere Absicht vorausgesetzt — derartiges unternimmt? Ist nicht — gerade was Mißstände im Beamtenwesen betrifft — in oberster Reihe die Monarchie selbst daran interessirt, daß das freie Wort hier nicht unterbunden werde durch allerlei Rücksichten auf empfindsame Nerven? Statt dessen thun unsere Gerichte das Gegentheil: sie schüchtern die öffentliche Kritik ein. Sie gehen — das ist eben der staatsanwaltliche und polizeiliche Geist — davon aus, daß, wenn die öffentliche Kritik überhaupt unterbleibt, dies weiter kein Schaden ist. „Die Oeffentlichkeit existirt nicht!“ Dieses geflügelte Wort ist charakteristisch. Der Sprecher desselben mag es etwas beschränkter gemeint haben, als es herausgekommen ist. Aber wessen das Herz voll war, dessen ist der Mund übergegangen. Unsere Gerichte erkennen allerdings die öffentliche Kritik als etwas vom Gesetze Zugelassenes an, aber sie sind weit entfernt von dem Gedanken, daß diese Kritik eine der wichtigsten Funktionen im staatlichen und gesellschaftlichen Leben der Neuzeit zu erfüllen berufen ist. — — —

„Strafen, mehr strafen und noch mehr strafen!“ das ist der Geist, den die Staatsanwälte und die den staatsanwaltschaftlichen Auffassungen huldigenden Richter aus den Entscheidungen des Reichsgerichts für sich herauslesen. Sie übertragen diesen Geist leider auch auf die Beurtheilung der Thatfrage, der gegenüber das Reichsgericht machtlos ist. Daher die Urtheile, bei denen man im Publikum staunt, wie ein so geringes Maß von Beweisen zur Bejahung der Schuldfrage genügen konnte: die Majestätsbeleidigungen, welche häufig auf die Aussagen entlassener Bedienten gestützt werden; die Anklagen wegen Beamtenbeleidigung oder Widerstandes, bei denen der verletzte Beamte einerseits und ein unbescholtener Bürger als Angeklagter, häufig auch als Zeuge, andererseits einander gegenüberstehen und wo statt eines non liquet lediglich dem Beamten geglaubt wird; die zahlreichen Fälle, in denen der gute Glaube eines Angeklagten von der Berechtigung seiner Handlungsweise gegen die Volksauffassung verworfen wird, und denen gegenüber die — nicht seltenen — Fälle ganz besonders böses Blut machen, in welchen einem exzedirenden Beamten dieser gute Glaube zuerkannt wird. Den Höhepunkt der Schäden in der Beweiswürdigung haben wir vor einigen Jahren erlebt, als unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes die Anklagen wegen Geheimbündelei vor den Berliner Gerichten verhandelt wurden. In diesen Prozessen hat die Staatsanwaltschaft es unternommen, Polizeibeamte als Belastungszeugen vorzuführen, welche ihr Zeugniß dahin ablegten, sie hätten in ihren Ermittelungen durch Vigilanten „festgestellt“, daß der und der von den Angeklagten an einem bestimmten Geheimbunde theilgenommen habe, aber sie seien durch die Amtsverschwiegenheit gehindert, mitzutheilen, worauf sich diese „Feststellungen“ gründeten. Die Gerichte haben es zugelassen, daß solche Zeugen abgehört wurden und haben deren Aussagen bei der Urtheilsfällung mit zu grunde gelegt, obwohl eine richtige Auffassung von Gesetz und Gerechtigkeit die strikte Zurückweisung eines solchen Unternehmens geboten hätte. Die Zulassung derartigen Beweismaterials hat das Ansehen der Justiz in weiten Kreisen schwer geschädigt. Zu solcher Schädigung trägt das polizeiliche Vigilantenthum übrigens nicht nur in politischen Prozessen bei. Der vor einiger Zeit in Berlin verhandelte große Schaffnerprozeß

Sonntagsplauderei.

Der alte Goethe ist zwar von den „Jüngsten“ zum alten Eisen geworfen, aber dann und wann hat er doch einen guten Vers gemacht, z. B. als er einstmalen nach der dritten durchschwärmten Nacht seinem Weltschmerz in den Worten Luft machte:

Es läßt sich alles besser ertragen,
Als eine Reihe von guten Tagen.

Ach, die guten Tage, sie sind so schwer zu tragen! Und wenn es nun nicht blos drei waren, sondern zehn und mehr, wie in Hamburg, Kiel, Bremen und Lübeck, dann kann man sich ungefähr denken, in welcher Verfassung die Helden und Opfer der „großen nationalen Festwoche“ sind.

Die zerstreuten Exemplare, die von ihrer Odyssee heimgekehrt sind, erinnern an die siegreichen Griechen, die von Troja nach langer Irrfahrt schiffbrüchig heimkehrten. Nur ein wesentlicher Unterschied ist: die „ollen Griechen“ wußten wenigstens, was sie erlebt hatten, und konnten es so hübsch erzählen, daß heute noch, nach dreitausend Jahren, unsere Schuljugend es mit Vergnügen liest; unsere modernen Fest-Germanen jedoch wissen nur sehr wenig zu erzählen. Sobald sie den Versuch machen, breitet sich plötzlich ein Schleier über ihr Gedächtniß — und das hat seine sehr natürlichen Gründe.

Die unglücklichen Glücklichen sind zwar nicht in das Land der Lotosesser gerathen, wo jeder Reisende, der von der himmlischen Lotosfrucht aß, die Erinnerung verlor, aber sie haben von dem noch himmlischeren Nektar getrunken, der eigentlich nur für die Götter des Olymp bestimmt ist, und diesmal aus göttlicher Gnade auch den gemeinen Sterblichen verabreicht ward. Oh! sie war verderblich diese Gnade; es wird bei manchem Wochen und Monate dauern, ehe die Folgen überwunden sind und das Hirn wieder normal arbeitet. Einstweilen füllen die Heimgekehrten so gut es geht mit Jagdgeschichten die Lücken in ihrer Erinnerung aus.

Auch Herr v. Köller, der uns vorgestern auf dem Wege zu seinem Redaktionslokal begegnete, machte ein sehr nachfestliches Gesicht. Ob er wohl erst jetzt in den Berliner Zeitungen gelesen hat, welch' umstürzlerische Rede er in Kiel zu Ehren der Presse gehalten? Und ob er nicht etwa mit Schrecken daran dachte, daß das Auge eines Staatsanwalts die Geheimnisse von Kiel — und von Hamburg zu durchdringen bemüht sein könne? Was alles ließe sich dort finden, das gegen „Religion, Ordnung und Sitte“ verübt worden ist! Möge der mildthätige Mantel der Nacht und des seligen Weines es bedecken.

Recht unartig und unhöflich war das Wetter — von oben. Und gar erst von unten! Der Herr der Fluthen hat sich fürchterlich gerächt für die Verse, mit denen er geplagt worden ist, und mit grausamer Ironie hat er Reichsboten nebst „Dienern“, Preßsklaven, Edelste und Fürstlichkeiten durcheinandergerüttelt, und die Diktatur der Gleichheit proklamirt. Der Wasserkongreß, den die versammelten Fürsten auf einem Kriegsschiff abhalten wollten, ist elend ins Wasser gefallen, und die einzigen Reden, die gehalten wurden, ergossen sich in das Meer. Vor dritthalb Jahrtausenden, als der Herr der Fluthen sich ähnlich benahm, wurde er auf Befehl des Xerxes mit Ruthen gepeitscht. Wir wissen nicht, wie diesmal der Frevel bestraft worden ist; jedenfalls wird's nicht viel genutzt haben, denn der Herr der Fluthen ist ein verhärteter Sünder, der gar keinen Respekt hat vor Autoritäten und Majestäten; und echt sozialdemokratisch mißt er alle Menschen mit einem Maßstabe. —

Die bösen „guten Tage“! Ja, sie sind schwer zu tragen; und je mehr gute Tage die Menschen haben, desto schwerer haben sie zu tragen. Und wer immer gute Tage hat, der ist so recht mühselig und beladen! Die armen Reichen! Und der arme König Stumm! Wie hat er neulich geseufzt und geächzt vor „seinen“ Arbeitern, als er ihnen die letzte Thronrede vorstotterte. Der edle Hammerschmied, der von den abscheulichen Sozialdemokraten so schnöde verkannt wird! Er soll sich mehr dünken, als „seine“ Arbeiter! Der „vierte Stand“ ist eine Erfindung der „wissenschaftlichen“ Sozialdemokratie, — nein, wahrhaftig, auf Ehre — der Arbeiter ist ebenso gut ein Mensch wie der König Stumm. Nur das Hirn ist etwas verschieden. Und das ist sehr vortheilhaft, denn hätten die Arbeiter des Königs das gleiche Hirn, so würde das Reich des Königs Stumm längst gefallen sein — oder richtiger es wäre nie gegründet worden. —

Nicht blos der König Stumm ist mißvergnügt. Auch andere Könige und Fürstlichkeiten. Eine merkwürdige Zeit, die unsere. Nothstand überall. Nothstand auf der Höhe und in der Tiefe; und auf der Höhe ist die Unzufriedenheit am größten und äußert sich am lautesten. Die Noth lehrt aber nicht blos beten, sondern auch agitiren. So sind die hohen Herren unter die Agitatoren gegangen, auf die sie sonst gar nicht gut zu sprechen waren; und Kaiser, Könige und Großherzöge sind unsere Kollegen geworden. Erst dieser Tage brach der Großherzog von Oldenburg eine Lanze für die bedrohten Fürsteninteressen. Das ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit. So erfreulich wie das Loblied, das der preußische Justizminister jüngst auf die „Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens“ sang, der wir es verdanken, daß die Thaten des sanften Heinrich und seiner frommen Brüder enthüllt wurden. Schade nur, daß der Herr Justizminister vor jeden sanften Heinrich einen Engel mit flammendem Schwert in Gestalt eines Staatsanwalts hingepflanzt hat, der jeden Angriff auf die Majestät des sanften Heinrich mit einem Prozeß und obligater Geld- oder Gefängnißstrafe bedroht. Und wir haben der sanften Heinriche so viele, und wir wissen nicht, wie viel hundert Jahre Gefängniß der Versuch, vermittelst des öffentlichen Gerichtsverfahrens zum „Sieg des Rechts“ zu gelangen, uns Sozialdemokraten schon gekostet hat! —

Wir sind jetzt in der „todten Session“. „Ganz Berlin“ geht aus Berlin; und — merkwürdig —, Berlin merkt gar nicht, daß „ganz Berlin“ fehlt. Ich glaube sogar, wenn „ganz Berlin“, d. h. das Berlin, welches sich selbst für „die Welt“ hält: das genießende, herrschende, freie Liebe pflegende, Sekt trinkende Berlin — ganz wegbliebe, hätte Berlin nichts verloren. Letzten Sonntag freilich, da war auch das wirkliche Berlin aus Berlin hinausgewandert, hinaus nach Friedrichshagen und es hatte als Souverän sein Müggelschloß bezogen, von dem die rothe Fahne herabwehte. Es war ein herrlicher Tag. Sonnenschein, Rosen- und Lindenduft. Echtes Volkswetter für das Volk, während unten in Kiel das Kaiserwetter sich gar schlecht aufgeführt hat. Ich wollte nur, die vorsintfluthlichen Stadtväter, die vorgestern meinten, das arme Volk wisse die Natur nicht zu schätzen, wären zugegen gewesen; sie hätten etliches lernen können. Das furchtbare Bootunglück, das zwei Arbeiterfamilien fast vernichtete, hat in das Andenken dieses unvergeßlichen Festes einen Tropfen bitteren Wermuths gegossen. Der Ernst fehlt ja auch sonst niemals, wo Arbeiter vereinigt sind. —

Wir Sozialdemokraten haben die Genugthuung, daß andere Leute sich fortwährend mit uns beschäftigen. Und obgleich diese Beschäftigung zum Zweck hat, uns zu „vernichten“, so wirkt sie auf unseren Gesundheitszustand doch so ausgezeichnet, daß wir denen, die sich ihr so eifrig gewidmet haben, von Herzen gute Verrichtung wünschen.

hat ergeben, wie diese Menschen vor der direkten Aufforderung zu strafbaren Handlungen nicht zurückschrecken. Einer von ihnen hat in der Absicht nachheriger Anzeige einen völlig unbescholtenen Schaffner durch Bestechung veranlaßt, ihn ohne Billet fahren zu lassen. Er hat diesen Mann, gegen den nichts vorlag als diese eine einzige That, ins Gefängniß und vermuthlich auch um Amt und Brot gebracht. Daß gegen diese Art von polizeilichen Vigilanten nicht selbst das Strafgesetz angewendet wird und sie als Anstifter angeklagt werden, gehört gleichfalls zu den Räthseln, welche die strafrechtliche Sphinx dem naiven Volksbewußtsein aufgiebt.

Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, wie die Neigung der Gerichte zur Bejahung der Schuldfrage der Staatsanwaltschaft wiederum ein Uebergewicht verschafft, dessen man auf den ersten Augenblick nicht gewahr wird. Es handelt sich nämlich häufig nicht blos um die Frage, ob A. verurtheilt oder freigesprochen werden soll, sondern vielmehr darum, ob A. oder vielmehr sein Belastungszeuge B. der Missethäter ist. Ganz besonders sind es hier wiederum die Differenzen zwischen Publikum und Beamten. A. zeigt an, daß der Schutzmann ihn geschlagen habe; der Schutzmann sagt, im Gegentheil, A. habe sich ihm widersetzt. Oder in der Presse veröffentlicht jemand einen Fall von Amtsmißbrauch; der angegriffene Beamte stellt darauf den Strafantrag wegen Beleidigung. Der Staatsanwalt hat hier die Entscheidung darüber in der Hand, wie er den Spieß drehen will. Derjenige, zu dessen ungunsten er sich entscheidet, wird der Angeklagte, der andere wird sein Belastungszeuge. Dieser kommt zum Eide, jener nicht. Bei Gerichtskollegien, welche die Beweise im Sinne der Anklage zu würdigen pflegen, ist damit die Sache bereits entschieden. Das schöne Rechtssprichwort, welches das deutsche Volk ersonnen: „Zweier Zeugen Mund thut die Wahrheit kund", hat längst Auszug aus unseren Gerichtssälen gehalten, obwohl es — als Regel und nicht als starres Dogma betrachtet — mit dem Grundsatz der freien Beweiswürdigung wohl vereinbar ist. So ist bei solchen Prozessen der vom Staatsanwalt Angeklagte zugleich häufig eben dadurch bereits der Verurtheilte. Und der Staatsanwalt entscheidet sich überwiegend zu gunsten der Beamten: die Beweise müssen schon hageldick gegen den letzteren vorliegen, um das Einschreiten nach dieser Richtung zu wenden. „Beamte müssen geschützt werden" ist die Devise, unter welcher dieses Vorgehen steht. Prozesse zwischen Publikum und Beamten führen — das muß leider gesagt werden — unter Umständen einen Zustand herbei, der von ersterem als bittere Rechtlosigkeit empfunden wird. So ganz besonders bei Beleidigungen unter vier Augen. Giebt der Beamte an, der Beleidigte zu sein, sofort erhebt die Staatsanwaltschaft „im öffentlichen Interesse" die Anklage, der Beamte schwört als Zeuge und auf seine Darstellung wird geurtheilt. Ist der andere der Beleidigte, so weist ihn der Staatsanwalt, da kein öffentliches Interesse vorliegt, regelmäßig auf den Weg der Privatklage. Hier wird der Kläger zu keinem Eide gelassen. Der Angeklagte braucht nur zu leugnen, um seine Freisprechung zu erzielen. Der Kläger muß mit Spott und großen Kosten beladen abziehen. Es begreift sich demnach, daß die Prozesse zwischen Publikum und Polizei zu denjenigen gehören, welche die Volksthümlichkeit der Rechtsprechung nicht zu erhöhen geeignet sind. — — —

Wenn aber gar in dem berüchtigten Gummischlauch-Prozeß die Sozialdemokratie (welche doch ihre Leute kennt und sich auf die Propaganda der That versteht) geglaubt hat, ihrer Sache am besten dadurch zu dienen, daß sie die stenographischen Berichte dieses Prozesses ohne jeden Kommentar in Massen für 15 Pfennig auf den Straßen verkaufte, so ist dies eine Erscheinung, die doch den betheiligten Kreisen*) ernstlich zu denken geben sollte. Statt dessen macht man gerade die Wahrnehmung, daß die Staatsanwaltschaft bestrebt ist, thunlichst viel politische Anklagen vor die betreffende Kammer zu bringen**) und daß das Präsidium des Landgerichts, welches die hierzu berufene Behörde ist, dem nicht durch Aufstellung festerer Normen für die Geschäftsvertheilung entgegentritt.

Angesichts des vorstehend geschilderten, die Rechtssprechung geradezu umklammernden Einflusses darf man die Staatsanwaltschaft fast als die allmächtige Behörde im Strafverfahren ansehen. Wer den Satz aufstellen wollte:

> „In Preußen wird die Strafrechtspflege von der Staatsanwaltschaft geübt, gemildert durch ein Veto gegen der Gerichte gegenüber extravaganten Ansprüchen derselben",

der würde zwar rechtlich etwas Unrichtiges aussprechen, aber von den thatsächlichen Verhältnissen nicht allzu weit sich entfernen. So viel ist sicher: Wächst die Staatsanwaltschaft so weiter, so wächst sie den Gerichten vollends über den Kopf. Es wird unausbleiblich sein, daß sich schließlich eine Bewegung hiergegen erhebt, welche das ganze Institut der Staatsanwaltschaft über den Haufen wirft. Boden im Volke hat es ohnehin nie gehabt. — — —

Das Haschen nach Popularität an sich ist gewiß etwas, das der Rechtspflege fremd bleiben soll. Aber verschieden hiervon ist das Streben, den Geist der Strafrechtsprechung in Harmonie zu halten mit dem lebendigen Bewußtsein des Volkes. Unsere Judikatur ist jetzt auf dem Wege, diese Harmonie völlig zu verlieren. Wir erleben die Fälle immer zahlreicher, in welchen die Verurtheilten das Mitleid des Volkes erregen und die Richter gescholten werden. Wehe uns, wenn es damit weiter geht! Keine sozialdemokratische Agitation kann die Abwendung des Volkes von der Staatsordnung in dem Maße erreichen, wie eine Rechtspflege, die das Volk als unverstanden empfindet. Die Erinnerung an die Bauernkriege mag ein Beweis dafür sein. Und auch des Falles von Fuchsmühl dürfen wir hierbei gedenken. In unserer Zeit wird viel ertragen an Mißständen der Rechtspflege; aber wie lange es so geht, wer weiß es? Der jetzige preußische Justizminister hat das Heruntergehen des richterlichen Ansehens leider öffentlich anerkennen müssen. — —

*) Zu diesen rechnen wir in erster Reihe mit das Präsidium des Landgerichts, von welchem man nach diesen Vorkommnissen mit Recht hätte erwarten können, daß es für das nächste Geschäftsjahr über den Vorsitz der betreffenden Strafkammer anderweit verfügen würde.

**) Beim Landgericht I zu Berlin sind die Geschäfte nach Buchstaben gemäß dem Namen des Angeklagten vertheilt, aber es ist keine Vorkehrung getroffen, wie es bei mehreren Angeklagten zu halten ist. Der Gebrauch ist der, daß es nach dem Namen des in der Anklageschrift an erster Stelle genannten Angeklagten geht. Bei mehreren Angeklagten hat es also die Staatsanwaltschaft bis zu einem gewissen Grade in der Hand, durch Anordnung der Namen sich die ihr genehme Kammer auszusuchen und sie macht hiervon Gebrauch.

Versammlungen.

Der Fachverein der Arbeiter der Firmenschilderbranche hielt am 16. Juni cr. eine außerordentliche Generalversammlung ab. Der Kassirer Christoff berichtete über den Stand der Kassen und die Revisoren über die vorhergegangene Kontrolle. Nach langer und heftiger Debatte wurden die folgenden Kollegen in den Vorstand gewählt: Albert Kindleben als erster Vorsitzender, Josef Schubert als zweiter Vorsitzender; Franz Kryza als Schriftführer; Otto Christoff als Kassirer; Theodor Otte als Stellvertreter des Kassirers und Otto Gottheim als Beisitzer. Hierauf brachte das Vergnügungskomitee Gründel's Festsäle in der Brunnenstraße für die Abhaltung des Stiftungsfestes in Vorschlag. Dementsprechend wurde beschlossen.

Metallarbeiter. Am 24. Juni hielt die Filiale „Nord" des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes eine Mitglieder-Versammlung im Kolberger Salon ab. Genosse Sassenbach sprach über „Die heilige Inquisition". Die Versammlung dankte dem Referenten für seinen Vortrag durch reichen Beifall. Eine Diskussion fand nicht statt. Zum 2. Kassirer wurde Kollege Baumbach, zum Revisor Kollege Graumnitz, zum Beitragsammler Kollege Wendland, in die Rechtsschutz-Kommission Kollege Kluge, in die Bibliothek-Kommission Kollege Riebe gewählt. Die übrigen Ergänzungswahlen werden bis zur nächsten Versammlung vertagt. Es wurde alsdann auf die kombinirte Versammlung am 19. Juli bei Gründel aufmerksam gemacht. Außerdem wurden die Kollegen, welche noch Billets von der Urania 2c. abzurechnen haben, aufgefordert, bis zum 1. Juli beim Kassirer zu bezahlen, da sonst die Publikation derselben im „Vorwärts" sowie in der Metallarbeiter-Zeitung erfolgen müsse. Schluß der Versammlung 11½ Uhr.

Eine Branchenversammlung der Parquetbodenleger, einberufen vom deutschen Holzarbeiter-Verband fand am 24. Juni statt. Da der Referent nicht erschienen war, wurde sofort zum dritten Punkt der Tagesordnung, „Verschiedenes", übergegangen, und unter anderen die Geschäftspraktiken des Herrn L. Rumpf, Deutsche Fußbodenfabrik Martinickenfelde, einer eingehenden Kritik unterzogen. Wie mitgetheilt wurde, ist es nicht selten üblich, daß die Bodenleger am Zahltage bis abends 10 Uhr auf ihren sauer verdienten Arbeitslohn warten müssen. Die Nachlässigkeit geht soweit, daß für die Arbeiter weder Marken zur Altersversorgung eingeklebt werden, noch regelmäßig die Anmeldungen zur Krankenkasse erfolgen. Weiter wurde noch gerügt, daß die Deutsche Fußbodenfabrik ihrem Zwischenmeister keine Bezahlung gewähre, sondern dieses von den Bodenlegern geschehen muß, die 5 Pf. pro Quadratmeter von dem winzigen Arbeitslohn abgeben müssen. Im Anschluß an das Vorstehende wurde gleichzeitig auf das Haltlose der Landgerichts-Entscheidung hingewiesen, wonach Kolonnenführer, Zwischenmeister 2c. als selbständige Unternehmer zu betrachten sind. Die Angelegenheit soll in der nächsten Versammlung nochmals eingehend besprochen werden.

Mit der freien Arztwahl beschäftigte sich am Mittwoch Abend eine im Röllig'schen Lokale tagende Versammlung von geladenen Delegirten der Krankenkassen. Zweck der Versammlung war eine Erörterung der Frage: „Was ist freie Arztwahl?" An erster Stelle sprach Herr Gutheil, der Delegirte der alten Maschinenbauerkasse. Er zeigte an dem Beispiele der alten und der neuen Maschinenbauerkasse (die alte hat freie Arztwahl, die neue, eine Fabrikkasse, Zwangsärzte), daß das Arztsystem den materiellen Stand einer Kasse nicht merklich beeinflußt. Er empfahl die Erneuerung des Vertrages mit dem Vereine der freigewählten Kassenärzte. Dr. Moll, Vertreter des Vereins der Berliner Kassenärzte, erhob eine Reihe von Klagen gegen die Verwaltung des Vereins der freigewählten Kassenärzte, dessen Mitglied er ein Jahr lang war. Die Zurückweisung dieser Klagen übernahm namens des Vereins der freigewählten Kassenärzte Dr. Mugdan. Beschlossen wurde die Einberufung einer allgemeinen Versammlung der Delegirten von Orts-Krankenkassen, in der lediglich über das Wesen der freien Arztwahl verhandelt werden soll.

In Köpenick tagte am 25. Juni im Lokale des Herrn Golecki („Kaiserhof") eine Versammlung, in der Genosse Millarg einen Vortrag über den Zweck und die Nothwendigkeit des Gewerkschaftskartells hielt und am Ende desselben den Anwesenden warm ans Herz legte, sich zu organisiren. Dem mit Beifall aufgenommenem Vortrage folgte eine kurze Diskussion. Der Referent ertheilte in seinem Schlußworte den Anwesenden noch manchen Rath. Hierauf schritt die Versammlung zur Gründung eines Gewerkschaftskartells. Zehn Branchen waren vertreten, die Tischler, Zimmerer, Heizer, Maschinisten, Töpfer, Glasmacher und Färber wählten einen Delegirten, die Maurer, Zigarrenmacher und Metallarbeiter hatten noch keine Stellung dazu genommen. Unter Verschiedenes wurde vom Vorsitzenden bedauert, daß der Beschluß, den die Arbeiterschaft bez. des Scherr'schen Lokals gefaßt hat, nicht gehalten wird, ebenso betreffs des Wendenschlosses bei Grünau, wo der Wirth die Aeußerung gebraucht hat: „diese Bluthunde!!" Wegen eintretender Polizeistunde wurde die Versammlung geschlossen.

Geselliger Verein Bruderkette. Sonntag, den 30. Juni, nachmittags 5 Uhr: Sitzung. Nachher Fidelitas. Gäste willkommen.

Verein deutscher Schuhmacher. Montag, den 1. Juli: Zahlstelle 1 bei Nedelin, Langestr. 108: Zahlstelle 2 bei Gründel, Brunnenstr. 188; bei Freygang, Schützenstr. 18—19.

Arbeiter-Bildungsschule. Sonntag, 10—12 Uhr: Nord-Schule Müllerstr. 179a: Lektüre (unentgeltlich), Südost-Schule, Waldemarstr. 14 Lektüre (unentgeltlich).

Montag, abends 7½—8½ Uhr: Lektüre. 8½—10½ Uhr: Nord-Schule, Müllerstraße 179a: Nationalökonomie. Südost-Schule, Waldemarstr. 14: Volksthümliche Medizin. (Bau und Lebenserscheinungen des gesunden und kranken Menschen.) — Bei allen Unterrichtsfächern werden neue Theilnehmer, Damen und Herren, jederzeit aufgenommen.

Lese- und Diskutirklub „Carl Marx". Montag, abends 9 Uhr, bei Grube, Mariendorferstr. 5.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine. Montag: Privat-Theatergesellschaft „Satur" abends ½9 Uhr, bei Specht, Markgrafenstr. 32. — Privat-Theatergesellschaft Immer Lustig jeden Sonntag Abends 8 Uhr, bei Kuhl Andree, Chorinerstr. 63: Sitzung mit Damen. — Privat-Theatergesellschaft Minerva. Alle Montag Zusammenkunft Waldach-Ufer 3 bei Schmock. — Privat-Theater- und Vergnügungsverein Morgenstern. Sitzung jeden Sonntag 8 Uhr; alle vierzehn Tage Fidelitas im Markthallen-Restaurant, Wörtherstraße 46, bei F. Taren. — Menschlind Brüderlichkeit jeden Montag 9—11 Uhr bei Pauls, Schlesischestraße 38. — Menschlind Eldorado alle Montage, abends 8½ Uhr, bei Geier, Pallisadenstraße 68. — Theater- und Vergnügungsverein Waldemar. Jeden Sonntag Skalitzerstr. 54 bei Henke. Anfang 6½ Uhr. — Arbeiter-Stenographie Verein „Eintracht", Unterricht und Uebungsstunde Montag abends 8½ Uhr bei Rothes, Butmannstraße 17. — Privat-Theaterverein Freiheitshoffnung. Sitzung mit Damen jeden Sonntag um 5 Uhr nachmittags bei Baumann, Lychnerstr. 2—3 (Straße XV). Nach der Sitzung Fidelitas. — Privat-Theatergesellschaft Minerva. Alle Montag Zusammenkunft Waldach-Ufer 3 bei Schmock. — Klub Freya. Jeden Sonntag von 5 Uhr nachmittags an Sitzung mit Fidelitas im Saale des Restaurants Kiekelhahn, Dresdenerstr. 68. — Vergnügungsverein Flora. Jeden Sonntag 4½ Uhr Sitzung, nachdem Fidelitas im Restaurant Miethe, Mendelssohnstr. 9. —

Literarisches.

Max Wundtke, Die Schule der Zukunft. Zur Kritik und Neubildung unserer Schulorganisation. Berlin, Ulrich Kracht, 1895. 50 Pf.

Als „Schule der Zukunft" empfiehlt Wundtke statt des heutigen Nebeneinander der höheren und der niederen Schulen das Nacheinander einer dreifachen Schule, die jeder bis zu Ende durchlaufen muß. Eine „Grundschule" lehrt, was jeder wissen und können muß, gleichviel welchem Beruf er sich widmen will, und wird von allen Kindern „ohne Unterschied des Standes und Vermögens" im 7.—12. Jahre besucht. „Erweiterungsschulen" lehren, was für die Grundschüler noch zu hoch war, was jeder für seinen Beruf braucht, und was ihn später in seiner Gesellschaftsschicht „als gebildeten Menschen gelten läßt." Es giebt drei Arten „Erweiterungsschulen". Je nachdem man 1. Arbeiter, Handwerker, kleiner Gewerbetreibender, kleiner Beamter u. s. w., oder 2. Fabrikbesitzer, größerer Gewerbetreibender, höherer Beamter u. s. w., oder 3. hoher Beamter, Künstler, Gelehrter u. s. w. werden soll, besucht man die erste, zweite oder dritte bis zum 15., 16. oder 18. Jahre, „welche, das wird von den Neigungen und Fähigkeiten des Schülers und den Absichten der Eltern, zum theil auch von ihrer materiellen Lage abhängen". „Abschluß- oder Fachschulen" endlich führen die Schüler theoretisch und praktisch in ihre Berufe über. Möglichst geringe Belastung, aber gleichzeitig lückenlose Fortbildung fürs Leben soll Hauptsache sein. Ich verzichte auf Wiedergabe der (zum theil beachtenswerthen) Einzelheiten und verweise hierzu auf die Broschüre selber. Daß dieses Schulsystem vor dem heutigen erhebliche Vorzüge hat, ist richtig. Es läßt sich auch nicht leugnen, daß das Prinzip der allmäligen Ueberleitung von der einheitlichen Grundschule zur besonderen Fachschule durchaus naturgemäß ist, da eine von Anfang bis zu Ende einheitliche Schule wegen der Verschiedenheit der Begabung und wegen der Fülle des, jedem nothwendigen, Einzelwissens ein Unding ist. Aber die überschwänglichen Hoffnungen für die Zukunft des Menschengeschlechts, die W. an seine Zukunftsschule knüpft, sind trügerisch, weil er von einer unmöglichen Voraussetzung ausgeht. W. setzt voraus, daß die gegenwärtige Gesellschaftsordnung in der Hauptsache bestehen bleibt, wenn er auch allerlei von dem „sozialen" Charakter des Staates der Zukunft erzählt. Damit sinkt aber der Werth seiner Zukunftsschule auf ein Minimum herab, selbst wenn sie unter der Herrschaft des Kapitalismus überhaupt möglich und nicht vielmehr an dem Widerstand der Besitzenden scheitern sollte. W. fordert Unentgeltlichkeit der gesammten Ausbildung, weiß aber nicht zu sagen, wovon der Auszubildende inzwischen leben soll. Er will, daß „nicht der Geldbeutel, allein Neigung und Befähigung für die Ausbildung maßgebend sei", findet es aber erträglich, daß — ein merkwürdiger Widerspruch! — „auch die materielle Lage" der Eltern über den Beruf des Kindes entscheidet. Natürlich bleibt nichts anderes übrig, wenn man die Grundlagen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung schonungsvoll erhalten will; aber dann bleibt eben auch mit der Ausbildung der Intelligenzen und mit ihrer Verwerthung zum Wohle der Gesellschaft in der Hauptsache alles beim alten. Heute werden die meisten von uns durch äußere Umstände, wie: materielle Lage, gesellschaftliche Stellung und sogenannte Lieblingswünsche der Eltern oder auch eigene, irregeleitete Neigung u. s. w., auf einen Platz in der Gesellschaft gehoben und gedrängt, an welchem sie ihre speziellen Fähigkeiten nur wenig verwerthen können, — zum eigenen Mißbehagen und zum Schaden der Gesammtheit! Eine Schule, die solche Zustände höchstens zu mildern, statt völlig zu beseitigen vermag, kann die Schule der Zukunft nun und nimmer sein.

—r.

Eingelaufene Druckschriften.

Von der neuen Wiener Wochenschrift „Die Zeit" ist soeben das 38. Heft erschienen. Aus dem Inhalt desselben heben wir hervor: Die Systeme des Wahlrechts. Von Prof. Dr. Ad. Menzel. — Ein Volksschul-Ukas. Von F. — Zur Reform des Patentwesens. Von X. — Die Lage der Arbeiter in Rußland. Von L. J. — Moskauer Eindrücke. Von Guglielmo Ferrero. — Die neue Goethebiographie. Von Dr. Oskar F. Walzel. — Pariser Brief. Von Rudolf Lothar. — Intimes vom „Intimen Theater". Von Franz Held. — Die Woche. — Bücher. — Revue der Revuen. — Versuchung. Von E. Lauckner. — Hierzu ein „Politisches Beiblatt" mit folgendem Inhalt: Die Katastrophe Windischgrätz-Plener. Von K. — Politische Notizen.

Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist uns soeben die Nr. 12 des 5. Jahrganges zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Die Frauenfrage auf dem evangelisch-sozialen Kongreß. — Zur Lage der Porzellanarbeiterinnen in Altmoffer. — Zur Lage der Stettiner Arbeiterinnen. Von Otto Ohl-Stettin. — Die Berliner Frauen-Agitationskommission vor Gericht. — Aufruf zum internationalen sozialistischen Arbeiter- und Gewerkschaftskongreß in London 1896. — Californiens Obstfarmerinnen. — Die Näherin (Gedicht). Von Ludwig Anzengruber. — Feuilleton: Wie der Huber ungläubig ward. (Fortsetzung.) — Arbeiterinnen-Bewegung. — Kleine Nachrichten.

Die „Gleichheit" erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1896 unter Nr. 2786) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 65 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Inseratenpreis die zweigespaltene Petitzeile 20 Pf.

Von der „Neuen Zeit" (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist soeben das 39. Heft des 13. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die verregnete Regir-Insel. — Saint-Justs Utopie. Ein Beitrag zur Beleuchtung der historischen Stellung der Bergpartei. Von Dr. E. B. Kritschewsky. — Zwei Abhandlungen über die Entwickelung des Eigenthums. Von Eduard Bernstein. — Zur Entwickelung Rumäniens in der neuesten Zeit. Von B. Branitzkaya-Roman. (Schluß.) — Literarische Rundschau. — Notizen: Zur Statistik der Arbeitseinstellungen in Frankreich. Zur Steigerung der Petroleumpreise. — Feuilleton: Germinie Lacerteux. Von Edmond und Jules de Goncourt. Einzig autorisirte Uebersetzung von Emma Adler. (Fortsetzung.)

„Geschichte des Sozialismus." Erster Band: „Die Vorläufer des neueren Sozialismus", redigirt von E. Bernstein und K. Kautsky, (Verlag von J. H. W. Dietz in Stuttgart) sind soeben Heft 19 bis 22 zur Ausgabe gelangt. Wir geben nachstehend ein kurzes Inhaltsverzeichniß.

Von Thomas More bis zur französischen Revolution. Fünfter Abschnitt: Kommunistische und demokratisch-sozialistische Strömungen während der englischen Revolution des 17. Jahrhunderts. Von E. Bernstein. Kapitel VI. Kampf für die Demokratie. Die „Reinigung" des Parlaments. Der „Volksvertrag" der Leveller. Kapitel VII. Atheistische und kommunistische Tendenzen in der Leveller-Bewegung. Die „wahren" Leveller. Kapitel VIII. Die kommunistische Utopie des Gerard Winstanley. Kapitel IX. Der Aufstand der Leveller in der Armee. Lilburne's weiteres Schicksale und Tod. Kapitel X. Würdigung Lilburne's und der Leveller. Die Ausläufer der Bewegung. Die Verschwörungen. Die Chartisten, die Erben der Leveller. Nachtrag: Das Organ der Leveller. Kapitel XI. Die bürgerliche Staatsphilosophie des 17. Jahrhunderts: Hobbe's „Leviathan" und Harrington's „Oceana". Kapitel XII. Die Quäker bis zu John Bellers. 1. Das Aufkommen und die Prinzipien des Quäkerthums. 2. James Naylor, der König von Israel. 3. Die ökonomisch-soziale Seite des Quäkerthums. 4. Peter Cornelius Plockboy.

Alle 14 Tage erscheint eine Lieferung pro 20 Pf. Probehefte sind durch alle Buchhandlungen und Kolporteure zu erhalten.

Am besten befinden wir uns, wenn wir mausetodt geschlagen sind. Das ist gegenwärtig wieder einmal der Fall. Der Vater der Sparagnes hat nämlich entdeckt, daß die Kommunistengesellschaft „Ikarien" sich im Staate Joma (Amerika) aufgelöst hat, und daß dadurch „die Widersinnigkeit der sozialistischen Lehren" aller Welt ad oculos demonstrirt ist. Vielleicht ist der Vater der Sparagnes uns dankbar, wenn wir ihm die Thatsache enthüllen, daß die Cabet'sche Kolonie, von der „Ikarien" nur ein schwacher Ueberrest war, schon lange vor der Geburt der Sparagnes und der internationalen Sozialdemokratie das Zeitliche gesegnet hatte. Daraus folgt, daß unsere Bewegung schon todtgeschlagen war, ehe sie geboren wurde, und daß das, was die bethörte Gegenwart unter Sozialdemokratie versteht, nur ein Blendwerk der Hölle, eine Luftspiegelung, eine optische Täuschung ist. Wozu also die Todtschlägerei?

Apropos, ein französischer Nationalökonom, namens François, hat dieser Tage berechnet, daß in Deutschland ein Gesammtvermögen von 161 Milliarden Franks aufgespeichert ist; und, im Geiste der Sparagnes, legt er uns die Frage vor: würde diese Summe „vertheilt", „wie lange dauerte es, bis alles verpulvert wäre?" Ungefähr so lange, als es so dauern wird. Denn jetzt haben wir ja die Theilerei. Uebrigens wollen wir uns doch ausrechnen, daß 161 Milliarden Geld auf 50 Millionen Menschen „vertheilt" für jeden Kopf 3220 Franks ergeben würde — was auf die Familie von 5 Köpfen über 16 000 Franks ausmacht. Wie viele leben in Deutschland, die mit dieser Summe nicht besser dran wären als heute bei der alleinseligmachenden „Theilerei" des Kapitalismus? Und wir Sozialdemokraten würden gewiß dafür sorgen, daß der Reichthum nicht in wenigen Taschen verschwände. —

Land, Land! rief Columbus, als er nach langer Fahrt die Küste Amerika's sah.

Land, Land! pustete der Reichsbote Zimmermann, als er bei den Kieler Festen nach unfreiwilligem, geheimniß- und qualvollem Seebad von mitleidigen Seelen aufgefischt und, zwar nicht ans Trockne, aber aufs Steinpflaster des Quais geschleppt ward, wo er, der geschworene Wasserfeind, den das verhaßte Element äußerlich und besonders innerlich so grausam mißhandelt hatte, seine durchweichten Kleider schüttelte, und seine antisemitische Kehle von dem letzten Rest des tückischen unspiritistischen Naß befreite.

Und Land, Land! jauchzten gestern erleichtert die Mitglieder der sozialdemokratischen Agrar-Kommission, als sie nach zweitägigem Achtstunden-Tagwerk den Landprogramm-Entwurf vollendet hatten.

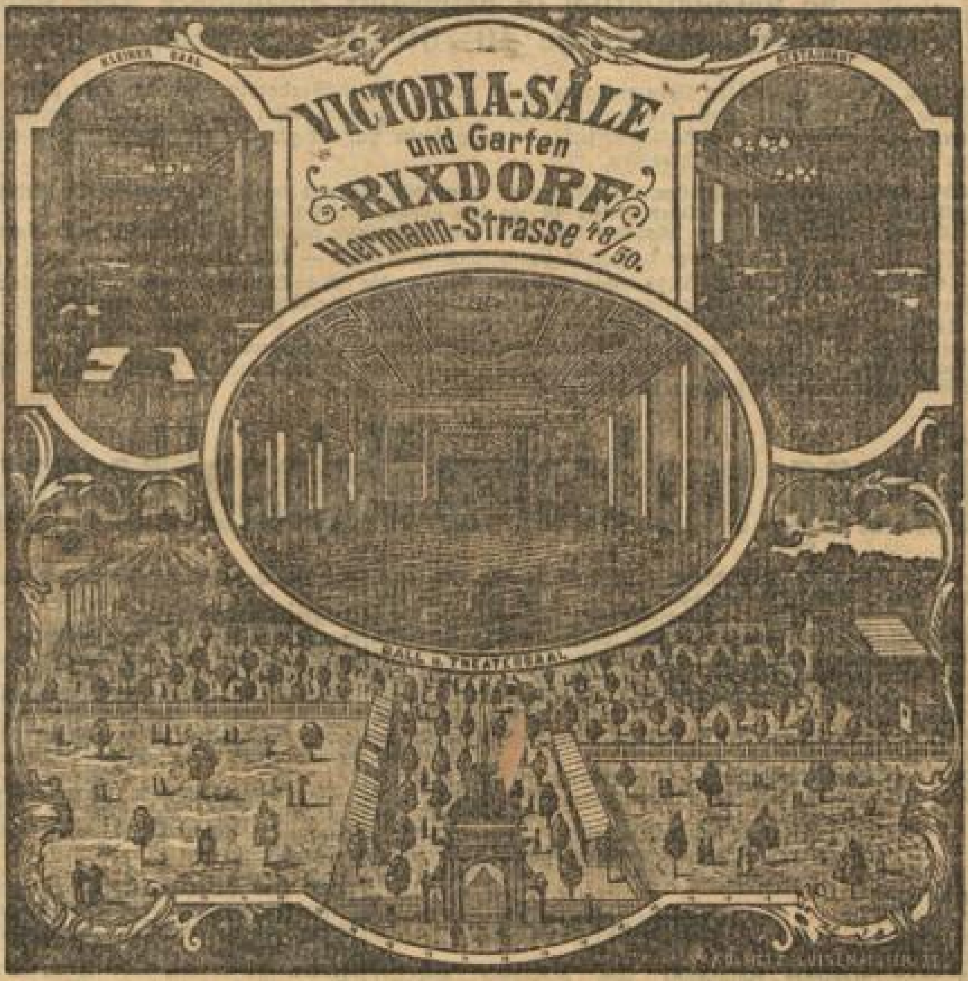
Land! Und aufs Land! Omega.

Victoria-Säle und Garten

Rixdorf, Hermannstraße 48—50.

Ausschank der Münchener Brauhaus-Aktien-Gesellschaft zu Berlin.

Elegantester und größter Saal in Rixdorf, ca. 2500 Personen fassend, nebst Garten für ca. 5000 Personen, Sommerbühne, Spezialitäten-Vorstellungen.



Dem geehrten Publikum zu Vergnügungen und Versammlungen bestens empfohlen.

Vom Moritzplatz 10 Pf.-Tour.

Sie geht los, die Badezeit!

Volks-Badeanstalt

Rixdorf, Canner Chaussee.

Der Unterzeichnete empfiehlt den geehrten Einwohnern von Rixdorf und Umgegend seine renovirte Badeanstalt für Herren und Damen mit Schwimmbassin. Man kann billig abonniren, auch werden Schwimmschüler angenommen. Schöner Aufenthalt im schattigen Garten. Vier Kegelbahnen, Schießbude, Kraftmesser und Schaukel stehen zur Verfügung.

Jeden Sonntag im Garten:

Große Spezialitäten- und Theater-Vorstellung

von renommirten Künstlern.

Im Saale: **Großer Ball.** Auch können Familien Kaffee kochen.

Mein Lokal steht den geehrten Innungen sowie den Vereinen unentgeltlich zur Verfügung. 2560L

Hochachtungsvoll
A. Stolzenburg.

Franke's Volkskaffee- und Speisehaus,

Gr. Frankfurterstraße 73, an der Kaiserstraße. **Billiger Mittags- u. Abendtisch.** Größte Auswahl äußerst schmackhaft bereiteter Speisen: täglich 8 bis 10 verschiedene Gerichte von 10—30 Pf. **Bier** 4/10 10 Pf., 2/10 5 Pf., aus der **Brauerei Reichenkron.** *

Empf. den werthen Genossen mein **Weiß- u. Bayrisch-Bier-Lokal** mit Vereinszimmer f. 20 Pers., gebe außer dem Hause: große Weiße 15 Pf., 2 kleine 15 Pf., 3 Fl. Bayrisch 25 Pf., gute u. frische Speisen z. jed. Tagesz. Um zahlr. Bes. b. **H. Wassmann,** Linienstr. 29. 1854b

---

Max Kliem's Volksgarten

Hasenhaide 14/15.

Jeden Sonntag:

Gr. Frei-Konzert.

Jeden Sonntag, Montag u. Mittwoch in den Sälen

Grosser Ball.

Empfehle mein Lokal Vereinen 2c. zu Versammlungen, Sommerfesten, Kränzchen, ebenso stehen drei verdeckte Sommer-Kegelbahnen zur Verfügung.
23838* **Max Kliem.**

Achtung!

Allen Freunden und Bekannten, sowie sämmtlichen Gewerkschaften empfehle mein 26748*

Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal,

verbunden mit **Fremdenlogis** (passend zur Zentralherberge).

Ernst Siegemund, Alexanderst. 11.

Richard Schiele's

Concordia-Garten z. Wasserwerk

Lichtenberg, Landsberger Chaussee 1.

Jeden Sonntag: Grosser Ball. Volksbelustigungen aller Art im großen Garten. Kaffeeküche. 3 Kegelbahnen. Saal mit Theaterbühne für 600 Pers. für Vereine und Versammlungen frei.

Hochachtungsvoll **Richard Schiele.**

Kastanien-Wäldchen

(Inhaber: A. Ballschmieder)

Gesundbrunnen, Badstr. 16.

Jeden Sonntag:

Gr. Militair-Concert

ausgeführt von der Kapelle des Kapellmeisters Herrn Franz Wolter.

Im Parquet-Saale: Gesellschafts-Stunde unter Leitung des Tanzlehrers Hrn. Käpernick.

Anfang 4 Uhr. Entrée 15 Pfg.

Jeden Montag, Mittwoch und Donnerstag: **Frei-Concert.**

Kaffee-Küche von 2 bis 6 Uhr geöffnet. Zwei schöne Kegelbahnen, sowie Volks-Belustigungen jeder Art. Schöner, schattiger Garten. Platz für 2000 Personen. Abends prachtvoll erleuchtet. Gute Speisen und Getränke. Säle für Vereine und Versammlungen stehen zur Verfügung.

Hochachtungsvoll **A. Ballschmieder.**

Friedrichshagen.

Restaurant „Waldkater"

Köpnickerstraße 37, 2 Minuten vom Bahnhof, mitten im Walde gelegen, 2000 Personen fassend. **Kaffeeküche, 4 Kegelbahnen,** Belustigungen aller Art. Vorzügliche Speisen u. Getränke. Hält sich Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. **Frei-Konzerte** finden regelmäßig jeden Dienstag und Freitag statt. Jeden Mittwoch: **Volks-Kinderfest.** Um zahlreichen Besuch bittet **A. Schmidt.**

Lawn-tennis-Schuhe

Radfahrer-, Turn- u. Kellner-Schuhe **mit Gummi-Sohlen,** Gummi-Tischdecken, Gummischläuche 2c. zu billigsten Fabrikpreisen empfiehlt

O. Lietzmann, Gummiwaarenfabrik,
4238R Rosenthalerstr. 44.

Empfehle allen Freunden und Genossen des Südostens meinen **reichh. Frühstück-, Mittag- u. Abendtisch** zu kleinen Preisen.

Franz Gittler, Mariannenstraße 48.

Gesellschaftshaus

35, Swinemünderstrasse 35.

Jed. Sonntag **gr. Ball.** Von 4 Uhr an **Freikonzert** im Garten. Einige Sonnabende sind noch an Vereine zu vergeben.

Hübner.

Neu! **Neu!**

Cösliner Hof

Wedding **Cöslinerstr. 8** Wedding

Jeden Sonntag: **Grosser**

Ball.

Grösster und schönster Saal des Nordens (1000—1500 Personen) mit sehr gr. Orchester. **Anf. 4 Uhr.**

Ende 1 Uhr.

Für Vereine stehen noch einige Sonnabende zur Verfügung.

Die Direktion.

B. Nieft's Festsäle,

17. Weberstr. 17.

Empfiehlt sich zu **Versammlungen und Vergnügungen.** Bei koulante Bedingungen. Lagerbier: **Brauerei Hohen-Schönhausen. Berufsmusiker und Maitre.**
2544L* **B. Nieft,** Weberstr. 17.

22852* **C. Bolzmann's**

Gesellschafts-Säle,

Lichtenbergerstr. 16.

Säle und Vereinszimmer von 20 bis 500 Personen mit großer Bühne.

Charlottenburg,

Schloßstraße 15

A. Delf's Restaurant

allen Freunden bestens empfohlen. Vereinszimmer zu vergeben.

Concert-Park „Zur Wolfschlucht"

2682L*] **No. 6 Am Tempelhofer-Berg No. 6.**

Jeden Sonntag und Donnerstag: **Gr. Freiconcert.** Anfang 4 Uhr resp. 5 Uhr. ½ Liter ff. Lagerbier **15 Pf. Herrlicher Park mit Springbrunnen. Kaffeeküche** v. 2 Uhr ab geöffnet. **A. Philipp** (fr. Oranienplatz).

Schönhauser Volksgarten Schönhauser Allee Nr. 101/102.

Jeden Sonntag: Frei-Konzert. Alle Freunde und Genossen lade ergebenst ein. **Julius Mierke.**

Wilh. Groth's Danziger Volksgarten

Danzigerstr. 50/51, Haltestelle der Pferdebahn Molkenmarkt-Weißensee.

Jeden Sonntag: Grosses Konzert. Entree 10 Pf. **Tanz frei.**

Kaffeeküche geöffnet. **W. Groth,** Gastwirth d. **Neuseeländer** Ackerpächt.

Achtung!! Vereinshaus, Schönhauser Allee 28.

Festsaal, Gr. schattiger Garten, Kegelbahn, Kaffeeküche.

„Märkischer Hof", **Admiralstr. 18c.** Jeden Sonntag: **Gr. Festball.** Anfang 4 Uhr. — Ende 2 Uhr. Entree frei, Tanz frei.

Die beiden Spiegel-Säle stehen zu allen Festlichkeiten und Versammlungen zur Verfügung. Einige Sonnabende sind die Säle **noch frei** zu Sommernachts-Bällen

---

Fortuna-Säle, Straußbergerstr. 3.

Inhaber: **H. Birk.** 22818*

Sonntags: **Grosser Ball.** Donnerstags: **Damen-Kränzchen.**

Außerdem empfehle meine Säle zu **Versammlungen** und **Vergnügungen. Kleiner Saal** (40—70 Personen) **noch** einige Tage an Vereine zu vergeben

---

Jägerhaus Schönhauser Allee 103.

Neu renov. schatt. **Garten** (6000 Pers. fass.), **gr. Tanzsaal,** 4 Kegelb., **Kaffeek.** v. 2 Uhr ab. **Grösste Volksbelustigungen in ganz Berlin.** Jeden Mittwoch: **Gr. Volks-Kinderfest.**

Treptow. Restaurant **Ahrens.**

Neue Krug-Allee. *

Erstes Lokal hinter d. Paradiesgarten.

Gr. Tanzsaal. Schattiger Garten. Kaffeeküche (Liter 60 Pf.). **3 Kegelbahnen**

Britz **A. Bethge's Concert- und Theaterpark.**

Chausseestr. 39. **Jed. Sonntag: Gr. Garten-Konzert. Theater-Vorstellung. Ball** im großen Saale.

Entree für Erwachsene **15 Pf.,** Kinder **10 Pf.** Kinder in Begleitung Erwachsener sind frei. **Volksbelustigungen aller Art.** — Vereinen, Gesellschaften 2c. stehen meine Lokalitäten unter günstigen Beding. zur Verfüg. Sämmtl. Lokalitäten sind elektrisch beleuchtet. Endstation der Pferdeb.: **Moritzplatz-Britz**

Grünau. **Gasthaus „Zu den Linden"**

3a. Friedrichstr. 3a.

Fremdenlogis, Ausspannung, Kaffeeküche, Vereinszimmer empfiehlt bestens **für Ausflügler**

J. R. Janke.

Franz Gittler, **Kietz-Rummelsburg,**

(früher **Berlin,** Mariannenstraße 48.) **Neue Prinz-Albertstraße 70.**

Günstige Stadtbahn- u. Vorort-Verbindung, nur 3 Min. von der Station entfernt. Jeden Sonntag: **Gr. Ball.** Schöner Garten, **Kaffeeküche,** 2 Kegelbahnen, **Volksbelustigungen.** Zugleich empf. ich meinen **Saal,** bis 400 Pers. fassend, für Vereine, zu Versammlungen u. Festlichkeiten. **Franz Gittler.**

Grünau. **„Volksgarten"** **Köpnickerstr. 108,** nahe der Fähre.

Saal und Garten für 1000 Personen, Ausspannung, Kaffeeküche, à Liter 60 Pf. 2 Kegelbahnen. **Tanz frei.** Gesellschaften und Vereinen bei Ausflügen bestens empfohlen. **J. Niggemann.**

Schönholz **No. 16. Restaurant H. Hardegen** empfiehlt **großen schattigen Garten, 2 Kegelbahnen. Kaffeeküche** geöffnet von 2 Uhr ab. **Gute Speisen und Getränke.**

Rohr's Salon, früher **Appold, Rixdorf, Knesebeckstraße 48/49.**

Zum fidelen Treffpunkt. **Sonntag: Gemüthliches Tanzkränzchen. Gr. schattiger Garten, Kaffeeküche,** 2 verdeckte **Kegelbahnen.** Für gute Speisen und Getränke sorgt stets **H. Rohr,** früher Berlin, Naunynstr. 78.

Neu eröffnet. **Friedrichshagen.** Neu eröffnet.

Restaurant „Spreeschloss", **Seestraße 2—3,** am Haidepark, direkt an der Spree, **ff. Weißbier 20 Pf., ff. Bairischbier 10 Pf., Kaffeeküche Ltr. 60 Pf.,** freie Ueberfahrt zum Wald, Bootsverleihgeschäft. Um zahlreichen Besuch bittet **Ernst Brüning,** früher Judenwiese.

Treptow Restaur. „Zum Karpfenteich".

Heute, Sonntag:

Gr. Elite-Specialitäten-Vorstellung

einer beliebten Variété-Gesellschaft.

Anfang 4 Uhr. **Entree frei.** Im Saale: **Grosser Bal**

Die Kaffeeküche ist geöffnet. **Hermann Otto.**

An Wochentagen: **Saal und Garten** nebst Spielpersonal an Vereine und Gesellschaften zu vergeben.

Treptow. **Ausschank der Bock-Brauerei,**

Köpenicker Landstraße.

Wilh. Jakob. Drittes Lokal hinter der Verbindungsbahn.

Prachtvoller, schattiger Garten. Circa 5000 Plätze.

ff. Lagerbier 4/10 Ltr. 15 Pf. **10 elegante Kegelbahnen, Kaffeeküche.**

Empfehle meinen neu erbauten **gr. Concert-Saal** mit Bühne, sowie 2 kleinere Säle zur Abhaltung von **Sommerfesten, Hochzeiten** 2c. 2c.

Nieder-Schönhausen. **Linden-Garten,** Lindenstr. 25.

Einziges freies Lokal mit großem schattigem Vor- und Hintergarten. **Gr. Tanzsaal.** Kaffeeküche. Kegelbahnen.

„Alte Taverne" Jed. Sonntag, Dienstag, Freitag: **Gr. Frei-Konzert u. Tanz.** Gr. schatt. Garten. **Saal** mit Bühne, 500 Pers. fassend. **Kaffeeküche.**

Stralau, Dorfstraße 25, **Dampferstation.** Volksbelustig. aller Art. Für Vereine u. Fabriken zu Sommervergnügung. unentgeltlich. **Chr. Schröder.**

Emaillirte Geschirre, Haus- und Küchengeräthe jeder Art. Stahlwaaren, Glas- und Porzellanwaaren etc. etc. kauft man zu aussergewöhnlich billigen Preisen in anerkannt gediegener Qualität bei **F. Scholz, 35 Koppenstrasse 35,** Ecke Gr. Frankfurterstr.

Homöopath. Arzt **Dr. Hösch, Linienstr. 149.** 8—10, 5—7. Sonntags 8—10 Uhr, für Brust. Unterleibs-, Frauen-, Nerven-, Hautkrankheiten, Gicht, Rheuma.

Verantwortlicher Redakteur: J. Dierl (Emil Roland) in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin, SW. Beuthstraße 2.

Große Preisermäßigung wegen Verlegung meines Geschäfts nach meinem eigenen Hause!

Jacques Raphaëli, Berlin,

Fabrikant für Cigarren, Fabrikant für Schuhwaaren, Fabrikant für Herren-Garderobe, Fabrikant für Spirituosen.

Hauptgeschäft: Neue Promenade Nr. 8, gegenüber Stadtbahnhof „Börse" — Zweiggeschäft: Spandauer Brücke Nr. 2.

Bei der fortlaufend rapiden Steigerung gegerbter Felle liegt es **im Interesse des geehrten Publikums**, v. d. noch vorhandenen kolossalen Vorräthen

so viel als möglich zu kaufen, da voraussichtlich in beschränkt absehbarer Zeit Lederwaaren sich um mindestens 40—50 pCt. im Preise erhöhen werden.

Bitte!! Trotz vorhergegangener peinlichster Kontrole können sich an den von mir in den Handel gebrachten Waaren, ganz gleich ob bei Herren-Garderobe, Schuhwaaren oder Cigarren ꝛc. ꝛc. nicht sofort sichtbare Mängel herausstellen, welche den Käufer glauben machen könnten, minderwerthige Waare erhalten zu haben. — Getreu meinem alten Princip, bleibt **keine Reclamation unberücksichtigt.** — Der Käufer empfängt — ganz nach Belieben — entweder neuen Ersatz in Waaren — oder sein Geld und Auslagen, sowie — ausgiebigste Entschädigung für die gehabte Mühewaltung — und bei Stiefeln oder Garderobe — wenn thunlich — die getragenen Gegenstände **reparirt** dazu, ohne einen Pfennig dafür zu bezahlen.

Achtung!! **Sämmtliche hier folgende Schuh- und Stiefelsorten können 25—50% unter nachstehenden Preisen verkauft werden, wenn dieselben aus Factis (sogenanntem Kunstleder, welches aus Lederpappe und Gummi zusammengesetzt ist) im Zuchthause hergestellt sind. Jeder Käufer solcher Waare ist um sein ausgegebenes Geld betrogen. Jedes „meiner" Schuhwaarenfabrikate ist auf das Peinlichste und Reellste von bestem Material hergestellt, und übernehme ich für die Haltbarkeit volle Garantie.**

Die mit einem * bezeichneten Artikel sind ausnahmsweise theils mit Factiszuthaten **in der Einlage** hergestellt, da sie sonst ihren Zweck — **sehr leicht zu sein** — nicht erfüllen würden. Diese Artikel sind als solche auch die reellsten und werden nicht anders in den Handel gebracht. — Es lebt im Publikum die Anschauung, daß jene Einlage, die sich in Schuhwaaren zwischen Sohle und Brandsohle befindet, minderwerthig ist, sobald sie aus Spahn und nicht aus Leder besteht. — Diese Ansicht ist eine irrige. — Die Spahneinlage ist um mehr als das Vierfache theurer als das Leder, welches man hierfür zu verwenden pflegt. — Spahneinlage ist nicht nur leichter, sondern auch in sanitairer Hinsicht mehr zu empfehlen als Leder. — Auf die Haltbarkeit übt die Einlage keinen Einfluß aus. —

Gemißbraucht wurde meine Coulanz vielfach insofern, als man von mir Entschädigung für fehlerhafte Waaren verlangte, die bei unreeller Concurrenz gekauft worden sind. — Um derartigen Auswüchsen unreeller Käufer entgegenzutreten, habe ich seit Jahresfrist **Entschädigungskarten** eingeführt. — Jeder Käufer erhält eine solche und hat dieselbe aufzubewahren, **denn nur gegen Vorzeigung einer Entschädigungskarte werden Reclamationen berücksichtigt. — Für auswärtige Käufer genügt die empfangene Rechnung. —**

Schuhe u. Stiefel in elegant. Ausführung, aus bestem Material hergestellt.

(Herrenstiefel.)

Farbige Meltonpantoffel* mit Filzsohle 0,50 Pf.
Plüschpantoffel* mit Ledersohle, durchnäht 1,20 Mk.
Saffian-Lederpantoffel* mit gestifteter Ledersohle, gepolstert 1,50 Mk.
Dieselben* mit Ledersohle und Lederpolster 2,10 Mk.
Lederpantoffel,* auch Schlappen genannt, durchgenäht 2,25 Mk.
Dieselben* mit zwischengelegter Korksohle 2,60 Mk.
Rothbraune Plüsch- u. bunte Cordenet-Schuhe* mit Ledersohle und Absätzen 3,— Mk.
Roßleder-Turnschuhe, ohne Absatz mit 2 Gummizügen, genäht 3,50 Mk.
Schaftstiefel von Rindleder, starkes oder schwaches Oberleder, jetzt nur 5,25 Mk.
Specialität: Rindleder-Zugstiefel in prima ausgesuchter, frischer Waare, — Vollleder ohne Seitennaht, **eigenes Fabrikat, Handarbeit, das Beste, das ich je geliefert** 5,75 Mk.
Specialität: Rindleder-Schaftstiefel ungeschwärzt in prima ausgesuchter Waare, eigenes Fabrikat, Handarbeit 6,50 Mk.
Spiegel-Roßleder-Zugstiefel ohne Seitennaht, genagelt, eigenes Fabrikat, Handarbeit 6,85 Mk.
Spiegel-Roß-Zugstiefel ohne Seitennaht, doppelsohlig, genagelt, **eig. Fabrikat, Handarb.** 7,90 Mk.
Roßleder-Zugstiefel, a. Rand genäht, Handarb. 7,90 Mk.
Roßleder-Zugstiefel mit Besatz, Knopfverzierung und durchlochter Kappe ebenfalls 7,90 Mk.
Spiegel-Roßleder-Zugstief., gewalkt, Oberled. aus ein. Stück, **auf** Rand genäht **(Handarbeit), eigenes Fabrikat** 9,25 Mk.
Bergsteiger-Schnürstiefel von Roßleder mit Agraffen, auf Rand genäht 9,00 Mk.
Kalbleder-Zugstiefel, auf Rand genäht, Handarbeit 9,25 Mk.
Kalblack-Salonstiefel mit Glacé-Einsatz, auf Rand genäht, Handarbeit, 10,00 Mk.
Reitstiefel aus prima genarbtem Rindleder, kein Wagenverdeckleder, mit steifer Stulpe, doppelsohlig 12,50 Mk.
Kalbleder-Zugstiefel Handarbeit, bestes Karlsbader Fabrikat mit zwischengelegter Doppelsohle 11,00 Mk.
Chagrin-Hausschuhe mit Lasche u. Absatz 3,90 Mk.
Lasting-Zugschuhe m. Ledersohle, Seitenleder u. Lackspitze 4,00 Mk.
Roßleder-Kellnerschuhe, genäht, mit zwei Gummizügen 4,60 Mk.
Roßleder-Halbschuhe mit Gummizug und Knopfverzierung 5,00 Mk.
Roßleder-Besatz-Halbschuhe, zum Schnüren oder mit Gummizug, auf Rand genäht 6,50 Mk.
Satinirt Roßleder-Halbschuhe auf Rand genäht mit Besatz in noch eleganterer Ausführung mit Gummizügen, oder zum Schnüren, Handarbeit 7,50 Mk.
Ziegenleder-Strandschnürschuhe, genäht 6,00 Mk.
Dunkelbraune Rindleder-Strandschnürschuhe genäht 6,75 Mk.

(Damenstiefel.)

Farbige Meltonpantoffel* mit Filzsohle 0,35 Pf.
Plüschpantoffel* durchgenäht m. Ledersohle 0,90 Mk.
Sammt-Pantoffel* bunt gestickt mit durchgenähter Ledersohle und Lederpolster 1,50 Mk.
Saffian-Lederpantoffel* mit Ledersohle und Lederpolster 1,85 Mk.
Lederpantoffel* mit zwischengelegter Korksohle 2,10 Mk.
Leder-Pantoffeln,* auch Schlappen genannt, bis 25 cm. 1,50 Mk.
Lastingschuhe* mit Gummi auf dem Blatt, durchgenäht mit Absatz und Seitenleder 2,10 Mk.
Roßleder-Hausschuhe, ausgeschnitt., genäht 2,90 Mk.
Gemsleder-Promenadenschuhe*, ausgeschnitten, mit Schleife und Spitzkappe 2,50 Mk.
Dieselben mit Lederabsatz 3,50 Mk.
Dieselben mit Lederabsatz, einballig, durchgenäht, **(Chic-Schuhe)** 3,75 Mk.
Braune Segeltuch-Schnürschuhe m. Lederbesatz 3,25 Mk.
Kalblack-Promenadenschuhe*, ausgeschnitten 3,25 Mk.
Dieselben mit Lederabsatz* 4,00 Mk.
Dieselben mit Lederabsatz, einballig, durchgenäht **(Chic-Schuhe)** 4,50 Mk.
Roßleder-Schnürschuhe, genäht 4,25 Mk.
Dieselben mit Gummizug ebenfalls 4,25 Mk.
Chagrin-Schnürschuhe m. Kalblackblatt, genäht 4,75 Mk.
Lasting-Zugstiefel mit Seitenleder 3,50 Mk.
Dieselben m. Lackspitze 6" hoch im Zuge 4,00 Mk.
Roßleder-Zugstiefel, 6" hoch im Zuge, genäht 4,75 Mk.
Dieselben mit eleganter Lackkappe, 6" hoch im Zuge, auf Rand genäht 5,90 u. 6,75 Mk.
Kalbleder-Halbschuhe zum Schnüren oder Knöpfen auch mit Lackblatt 6,25 Mk.
Roßleder-Knopfstiefel, auf Rand genäht, mit ausgenähten Knopflöchern 7,25 und 8,25 Mk.
Satin-Kalbleder-Zugstiefel, mit und ohne Lackspitze, auf Rand genäht, 6" hoch im Zuge 7,75 u. 8,50 Mk.
Glacé-Zugstiefel, sammetweich, auch mit Lackblatt, sehr hohes Façon, auf Rand genäht 8,25 Mk.
Satin-Kalb-Knopfstiefel, auf Rand gelb genäht 8,75 u. 9,75 Mk.
Glacé-Zugstiefel m. Besatz u. echter, hoher Knopflasche, aussehend wie Knopfstiefel, 8,50 Mk.
Glacé-Knopfstiefel, sammetweich, in vorstehender Ausführung, mit ausgenähten Knopflöchern, auch mit Lackblatt 9,25 u. 10,25 Mk.
Dieselben rings mit Kalblackbesatz 9,50 u. 10,75 Mk.
Dunkelbraune Ziegenleder-Strandschnürschuhe genäht 5,00 Mk.

(Kinderstiefel.)

Roßleder-Halbschuhe zum Schnüren, genagelt, bis 18 cm 2,50 Mk.
Dieselben bis 22 cm 3,25 Mk.
Roßleder-Zugschuhe, genagelt, bis 18 cm 2,75, bis 22 cm **3,25 Mk.,** bis 25 cm (einballig) 3,90 Mk.
Roßleder-Turnschuhe ohne Absatz mit 2 Gummizügen, genäht, bis 18 cm innerer Länge 2,10 Mk.
Dieselben bis 22 cm innerer Länge 2,50 Mk.
Dieselben bis 26 cm innerer Länge 3,10 Mk.
Roßleder-Knabenstiefel zum Schnüren, mit Agraffen, genagelt, bis 18½ cm 3,25 Mk.
Dieselben bis 22 cm 4,25 Mk.
Dieselben bis 26 cm 5,50 Mk.
Roßleder-Mädchenstiefel, z. Knöpfen 18½ cm 3,25 Mk.
Dieselben bis 22 cm 4,25 Mk.
Dieselben bis 26 cm 5,25 Mk.
Kalbleder-Knopf- u. Agraffenstiefel bis 18 cm 5,00 Mk.
Dieselben bis 22 cm 5,75 Mk.
Satin-Kalbleder-Knopfstiefel, auf Rand gelb genäht, bis 18 cm 5,50 Mk.
Dieselben bis 22 cm 6,50 Mk.
Kalblack-Spangenschuhe* m. Spitzen u. Schleifen bis 18 cm 3,75 Mk.
Dieselben bis 22 cm 4,25 Mk.
Gemsleder-Spangenschuhe* in gleicher Ausführung bis 18 cm 3,25 Mk.
Dieselben* bis 22 cm 3,75 Mk.

Braune Leder-Strandknopf- und Schnürstiefel bis 18 cm 5,75 Mk.
Dieselben bis 22 cm 6,50 Mk.
Stulpstiefel, mit und ohne Lackstulpe, aus genarbtem Rindleder, bis 16 cm innerer Länge **4,25,** bis 18½ cm **4,50,** bis 21 cm **5,00,** bis 23 cm **5,75 Mk.**
Erstlings-, Baby- und Mädchenschuhe* von Leder sind in größter Auswahl und jeder Ausführung sowohl schwarz als farbig am Lager; Wiederverkäufern gewähre schon bei Entnahme von 1 Dtz. Paar Rabatt.

Für Gummischuhe u. Gummisohlen, obgleich zu den besten Fabrikaten gehörend, übernehme keine Garantie u. sind solche daher von jeder Reclamation ausgeschlossen.

Das Besohlen (Kernleder echte Luxemburger Eichen-Lohgerbung) der Herrenstiefel einschließlich der Absätze berechne ich mit 2,10 Mk., genäht 10 Pf. theurer; desgleichen Damenstiefel 1,55 Mk. — genäht 10 Pf. theurer. Auf Wunsch Anfertigung nach Maß. — Für Damen ist in besonderen Räumen weibliche Bedienung vorhanden.

Bedingungen für den Versand von Schuhwaaren:

Francatur beim Versand obiger Schuhwaaren, der nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages geschieht, — ausgeschlossen. Für Verpackung werden 10 Pfg. berechnet. Umtausch bereitwilligst gestattet. Auch bin ich zur Rückzahlung des Betrages gern bereit, wenn die Stiefel im Original-Zustande erhalten sind und der Kunde die Porto-Auslagen trägt; doch tritt letzterer Fall deshalb nicht ein, weil jeder Nachbar, der der Stiefel ansichtig wird, ihrer Billigkeit wegen den Preis dankbar zahlt. Sobald jedoch bei der Ausführung des Auftrages eine Unregelmäßigkeit von Seiten meines expedirenden Personals vorgekommen ist, trage ich selbstverständlich sämmtliche Auslagen. Es ist erforderlich, beim Anprobiren eine Decke unterzulegen, damit die Sohle nicht beschmutzt wird. Um das Maß festzustellen, wolle man einen Stab in den getragenen Stiefel einpassen und das Maß in Centimetern angeben, mit der Bemerkung, ob Spann hoch oder niedrig. — Siehe oben meine **„Bitte".**

Laufende Anerkennungsschreiben liegen zur Einsicht vor.

Meine Offerte gilt bis zur nächsten Anzeige.

D. R. M. S.! Dr. Thomalla, dirigirender Arzt am Marien-Hospitale zu Hückeswagen, hat eine vollständige Umwälzung auf dem Gebiete der Fußbekleidung hervorgerufen.

Er hat ein tuchartiges Gewebe aus bester Wolle derartig präparirt, daß dasselbe den **Inbegriff aller Vollkommenheit** in sich vereinigt, den man von einem zur Fußbekleidung verwendeten Material überhaupt zu erwarten vermag. — Der Stoff ist luftdurchlässig und wasserdicht zugleich. — Speciell sind die Vorzüge wie folgt zusammenzufassen: Der Fuß bleibt im Winter warm und im Sommer kühl — bei dem stärksten Regenwetter trocken. — Der Stoff läßt keinen Schweißfuß entstehen und beseitigt vorhandenen Fußschweiß. — Beseitigt total Hühneraugen und eingewachsene Nägel und verhindert das Entstehen beider Leiden. — Uebt bei Druck- und Wundschäden. — die durch Leder hervorgebracht — schnell seine heilende Wirkung aus, ebenso bei Rheumatismus, Gicht, Krampfadern, und verhindert das Entstehen. — Ebenso läßt er nicht das Jucken der Füße entstehen und beseitigt es bei Vorhandensein. — Ueberschuhe aus Gummi und Leder mit ihren großen Nachtheilen für die Gesundheit sind abgeschafft. — Die Haltbarkeit des präparirten Stoffes ist keine geringere wie die des Leders. Im Falle, wo Schweißfüße in Betracht kommen, ist die Haltbarkeit des Stoffes eine **weit größere wie die des Leders,** weil vom Fußschweiß das stärkste Leder zerfressen wird und daher reißt. — Für Tänzer, Touristen, Radfahrer giebt es keine eleganteres, praktischere und gesündere Fußbekleidung wie Dr. Thomalla's Universal-Schuhe und -Stiefel. — Zu jeder Damen- und Herren-Toilette in passender Farbe herzustellen. — Das lästige Wichsen hört auf, indem das Reinigen mit trockener Bürste bewirkt wird. — **Kurz, nach jeder Richtung hin wird das Tragen Dr. Thomalla'scher Schuhe und Stiefel zur Wohlthat.** — Eine Conservirungsflüssigkeit dient dazu, dem präparirten Tuch seine hervorragenden Eigenschaften zu erhalten; ein einmaliges Bestreichen mit dieser Flüssigkeit mittels Schwammes oder Pinsels genügt für 6 Wochen.

Im Decemberheft 1894 der von **Professor v. Esmarch, Professor Leyden, Professor Gusserow** und anderen Autoritäten auf dem Gebiete der Medicin herausgegebenen **„Zeitschrift für Krankenpflege"** berichtet der Erfinder, daß bei Krampfadern durch das Tragen der Dr. Thomalla'schen Schuhe und Stiefel zunächst an den Beinen eine bedeutende Abnahme von Prallheit der gefüllten Blutgefäße und somit eine gewaltige Besserung und Erleichterung bei derartigen Patienten stattfand. Es heißt dann wörtlich: „In dem Innern der Lederstiefel findet man nach längerem Marsch ꝛc. oft die Temperatur um ca. ½—1 Grad höher als am Bein oberhalb des Stiefels. Es ist daher leicht erklärlich, daß die oberflächlichen Blutgefäße am Fuße bei dieser Temperatur-Erhöhung sich erweitern, die Venen somit mehr Blut vom Fuße abführen als die normalen Unterschenkelvenen aufnehmen und weiter befördern können. Es kommt zu einer Erweiterung des Venenlumens und zur Abknickung resp. Schlängelung dieser Blutgefäße." — Aehnliche Mittheilungen befinden sich in der genannten Zeitschrift über die Entstehung und Beseitigung **kalter Füße und anderer Fußleiden** durch Dr. Thomalla's Universal-Schuhe und Stiefel. — Eine **andere** Zeitschrift: **„Der ärztliche Praktiker"** behandelt in ihrem Februarheft 1894 besonders die **Schweißfüße** nach Angaben von Dr. Thomalla.

Der Unterzeichnete, dem der alleinige Vertrieb dieser **Erfindung für Deutschland übertragen, versichert, daß sie** durch peinlichste Sorgfalt, welche bei der Fabrikation dieser Fußbekleidung verwendet worden, durch ihre Eleganz auch in der Ausführung, Jedem, der sie sieht, als Augenweide dienen wird. — Jeder Schuh bezw. Stiefel ist nur dann echt, wenn er im Innern des Schaftes den Dr. Thomalla'schen Stempel trägt, wie die von mir angefertigten auch meinen Firmenstempel tragen. Die Conservirungsflüssigkeit zu 25 Pf. und ein Paar von Dr. Thomalla empfohlener Sohlen, ebenfalls zu 25 Pf., werden auf Wunsch jeder Bestellung beigelegt. — Binnen Kurzem erscheint eine ausführliche Brochure über Dr. Thomalla's Fußbekleidung, die jedem Interessenten gratis und franco zugestellt wird.

Preisverzeichniß der Dr. Thomalla Herren-Fußbekleidung.

Braune **Strand-Schnürschuhe** hell und dunkel	Mk. 8,75.
Halbschuhe zum Schnüren oder mit Gummizug auf Rand genäht, Handarbeit mit durchlochter Leder-Spitzkappe	Mk. 8,75.
Zugstiefel mit Zwickel-Einsatz ohne jede Vorder- und Seitennaht mit Lederspitzkappe auf Rand genäht, Handarbeit	Mk. 10,50.
Dieselben mit zwischengelegter Doppelsohle	Mk. 11,50.
Zugstiefel mit Besatz u. Leder-Spitzkappe, auf Rand genäht, Handarbeit	Mk. 11,—.
Dieselben mit zwischengelegter Doppelsohle	Mk. 12,—.
Braune Strand-Schnürstiefel hell und dunkel	Mk. 11,—.
Schnürstiefel mit Besatz u. Leder-Spitzkappe, auf Rand genäht, Handarbeit	Mk. 11,—.
Dieselben mit zwischengelegter Doppelsohle	Mk. 12,—.
Jagd-Schaftstiefel, ca. 32 cm hoch, mit Leder-Spitzkappe u. aufgelegter Doppelsohle, auf Rand genäht, Handarbeit	Mk. 18,—.
Reitstiefel, auch Wasserstiefel mit steifer Stulpe, ca. 50 cm hohem Schaft, auf Rand genäht, Handarbeit, mit aufgelegter Doppelsohle	Mk. 22,50.

Fortschritt! Sämmtliche Herren-Zugstiefel werden jetzt ohne Vorder- und Seitennaht hergestellt. Durch dieses Verfahren, als meine eigene Erfindung im D. R.-M.-Sch. angemeldet, hat der Thomalla-Stiefel noch mehr an Eleganz und Haltbarkeit gewonnen, und das so häufige Auftrennen der Nähte, wie das Durchsickern des Wassers ist nicht mehr möglich, weil keine Naht vorhanden.

Preisverzeichniß der Dr. Thomalla Damen-Fußbekleidung.

Braune Strand-Schnürschuhe hell und dunkel	Mk. 8,25.
Halbschuhe zum Schnüren oder mit Gummizug, auch zum Knöpfen, auf Rand genäht, Handarbeit, mit Spitzkappe	Mk. 8,25.
Zugstiefel mit Vordernaht und Leder-Spitzkappe, auf Rand genäht, Handarbeit	Mk. 9,50.
Dieselben mit Besatz	Mk. 10,—.
Braune Strand-Schnürstiefel hell und dunkel	Mk. 10,—.
Schnürstiefel mit Besatz, auf Rand genäht, Handarbeit, mit Leder-Spitzkappe	Mk. 10,—.
Knopfstiefel mit Besatz, auf Rand genäht, und Leder-Spitzkappe, Handarbeit	Mk. 11,—.
Braune Strand-Knopfstiefel hell und dunkel	Mk. 11,—.

Dr. Thomalla's Schäfte!

Herren-Halbschuh-Schäfte zum Schnüren oder mit Zug **Mk. 3,75.** — Herren-Zugstiefel-Schäfte mit Zwickeleinsatz ohne jede Vorder- oder Seitennaht **Mk. 4,25.** — Dieselben mit Besatz **Mk. 4,75.** — Herren-Schnürstiefel-Schäfte mit Besatz **Mk. 4,75.** — Damen-Halbschuh-Schäfte zum Schnüren mit Gummizug oder zum Knöpfen **Mk. 3,25.** — Damen-Zugstiefelschäfte mit Vordernaht und Leder-Spitzkappe, 6" hoch, **Mk. 4,25.** — Dieselben mit Besatz **Mk. 4,75.** — Damen-Schnürstiefel-Schäfte mit Besatz **Mk. 4,25.** — Damen-Knopfstiefelschäfte, ausgenähte Knopflöcher, mit Besatz, **Mk. 5,50.** **Schuhmachermeistern und Wiederverkäufern gewähre bei Entnahme von mindestens 1 Dtzd. Paar 10 pCt. Rabatt.** — **Vertreter für obige Artikel in jeder Stadt des Deutschen Reiches gesucht.** Allzu großer Nachfrage dieses Artikels wegen, behalte ich mir eine Lieferzeit von 8—10 Tagen vor.

P. S. Durch lange Benutzung der Dr. Thomalla'schen Fußbekleidung im nassen, lehmigen, schlammigen Boden wird die Feuchtigkeit gewaltsam durch die Poren gepreßt. — Ich kann also Reclamationen, die aus vorgenannten Gründen entstanden, — nicht berücksichtigen. **Wer sich der Dr. Thomalla'schen Stiefel erst einmal bedient hat, wird sie ihrer außerordentlichen Vorzüge wegen nie wieder mit Lederstiefeln vertauschen.**

Versand-Bedingungen! Francatur beim Versand obiger Schuhwaaren, der nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages geschieht, — ausgeschlossen. Für Verpackung werden 10 Pf. berechnet. Umtausch bereitwilligst gestattet. Auch bin ich zur Rückzahlung des Betrages gern bereit, wenn die Stiefel im Original-Zustande erhalten sind und der Kunde die Porto-Auslagen trägt; doch tritt letzterer Fall deshalb nicht ein, weil jeder Nachbar, der der Stiefel ansichtig wird, ihrer Billigkeit wegen den Preis dankbar zahlt. Sobald jedoch bei der Ausführung des Auftrages eine Unregelmäßigkeit von Seiten meines expedirenden Personals vorgekommen ist, trage ich selbstverständlich sämmtliche Auslagen. Es ist erforderlich, beim Anprobiren eine Decke unterzulegen, damit die Sohle nicht beschmutzt wird. Um das Maß festzustellen, wolle man einen Stab in den getragenen Stiefel einpassen und das Maß in Centimetern angeben, mit der Bemerkung, ob Spann hoch oder niedrig.

Sämmtliche Abtheilungen meines Etablissements sind Sonn- und Feiertags während der polizeilicherseits erlaubten Stunden geöffnet. Mein Inserat, Cigarren, Herren- u. Knaben-Garderobe betreffend, siehe Seite 1. 2. Beiblatt.

[29936a]

3. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 150. Sonntag, den 30. Juni 1895. 12. Jahrg.

Was sind Ansprüche aus dem Arbeitsverhältniß?

Die Frage mag manchem absonderlich klingen; nimmt man doch gewöhnlich an, daß daran gar kein Zweifel sein könne, was eine Forderung aus dem Arbeitsverhältniß ist und was nicht. Doch dem ist nicht so. Das Gewerbegericht hatte die Frage während seiner bisherigen Praxis vielfach zu berühren, wozu § 3 des Gewerbegerichts-Gesetzes den Anlaß gab, und hatte es schließlich hinsichtlich derselben zu einer konstanten Rechtsprechung gebracht, die, wie viele wegen Unzuständigkeit abgewiesene Klagen beweisen, sich mit den Anschauungen weiter Arbeiterkreise in Widerspruch befindet. Der Wortlaut des bereits erwähnten § 3 des Gewerbegerichts-Gesetzes hat es vornehmlich dem Gericht angethan, dessen liebevolle formale Auslegung von den Arbeitern noch nicht genügend gewürdigt wird. Der Paragraph bestimmt in seiner Nummer 2, daß die Gewerbegerichte ohne Rücksicht auf den Werth des Streitgegenstandes zuständig sind in Streitigkeiten über die Leistungen und Entschädigungsansprüche aus dem Arbeitsverhältniß. Nun sind die meisten Arbeiter der festen Ueberzeugung, daß Entschädigungsansprüche an den früheren Arbeitgeber, die aus widerrechtlicher Zurückhaltung von Arbeitszeugnissen erwachsen, ganz selbstverständlich beim Gewerbegericht geltend zu machen seien. Der äußerst innige Zusammenhang zwischen einer solchen Handlung und dem allerdings beendeten Arbeitsverhältniß bestimmt sie zu dieser Annahme, besonders aber die Thatsache, daß die Zurückhaltung der Zeugnisse ja erst infolge des betreffenden Arbeitsverhältnisses möglich wurde; erhielt doch der Prinzipal nur die „Papiere“ aus Gründen eingehändigt, die direkt dem Engagement entspringen. Er wollte und sollte sich zunächst über die Fähigkeiten, die „Dauerhaftigkeit“ und Führung des Angestellten unterrichten, dann wurde ihm durch die Ueberlassung der Papiere für die Zeit des Arbeitsverhältnisses eine gewisse „Sicherheit“ bezüglich der Innehaltung des Arbeitsvertrages geboten. Anders betrachtet das Gewerbegericht die Sache, wie schon angedeutet, jetzt in stetiger, gleichmäßiger Uebung. Nach ihm haben derartige gesetzlich nicht zulässige Handlungen nicht ihre Ursache in dem verflossenen Vertragsverhältniß, wenn sie dasselbe auch erst ermöglicht haben. In einem sogenannten prinzipiellen Urtheil wird besonders betont, daß die fraglichen Handlungen erst nach der Beendigung des Arbeitsverhältnisses begangen wurden. In der Einbehaltung von Zeugnissen wird eine Handlung gesehen, die mit einer sonstigen, nicht im direkten Zusammenhange mit dem Arbeitsverhältniß stehenden Schädigung des Arbeiters durch den Arbeitgeber auf eine Stufe zu stellen sei, z. B. mit der Vorenthaltung vom Arbeiter geborgten Geldes, geliehener Werkzeuge ꝛc. Ganz klar ist natürlich, daß die Arbeiterkategorien, deren Unternehmerschaft beim Engagement auf die Vorweisung möglichst günstiger Zeugnisse großen Werth legt, sehr benachtheiligt sind infolge der gewerbegerichtlichen Praxis. Sie müssen ihr Recht bei den ordentlichen Gerichten suchen, und was das heißt für einen in Bedrängniß befindlichen Arbeiter, weiß ja jedermann, und braucht hier nicht detaillirt werden. Erst in den letzten Tagen gab der Vorsitzende einer Kammer einem Hotelkellner den Rath, doch lieber erst in Gemeinschaft mit seinem verflossenem Chef den Versuch zu machen, von dem letzteren verbrachte Zeugnisse wieder zu bekommen bezw. Duplikate davon zu beschaffen, und nicht gleich beim zuständigen Amtsgericht zu klagen. Es kämen die Gerichtsferien, nachher stehe der obsiegenden Partei noch die Berufung zu, und so könnte der Kläger lange auf die endgiltige Austragung des Rechtsstreites warten, was nicht in seinem Interesse liege. So sind die Aussichten eines Arbeiters, den die Nachlässigkeit des Arbeitgebers um seine Zeugnisse brachte, so sehen aber auch die Aussichten derer aus, die Entschädigungen beanspruchen wollen, weil sie durch direkte Schuld des Arbeitgebers eine Zeit lang mangels ihrer Atteste nicht im stande waren, Arbeit zu finden. Und das um des angebeteten Wortlautes willen! Wie die Dinge nun einmal liegen, ist der Rath des genannten Vorsitzenden nicht ganz unangebracht, nur beglaubigte Abschriften dem neuen „Brotgeber“ anzuvertrauen; ein Rath, dessen praktische Durchführung allerdings nicht jedem möglich sein dürfte. — Anders wie bei den Zeugnissen, welche der Arbeiter in das neue Verhältniß mitbringt, liegt die Sache, wenn sich der Arbeitgeber weigert, dem Arbeiter bei der Lösung des Arbeitsverhältnisses ein Zeugniß auszustellen und ihm dadurch sein Fortkommen erschwert. Für die Entscheidung von Schadenersatzansprüchen, die sich hierauf stützen, erklärt sich das Gewerbegericht zuständig; im Einklang damit auch für Ansprüche, die ihren Grund in der Ausstellung nicht ordnungsmäßiger Atteste haben. Als nicht ordnungsmäßig werden solche Atteste bezeichnet, die trotz des gegentheiligen Verlangens des Arbeiters auf die Führung ausgedehnt wurden, und solche, die Unwahrheiten enthalten oder auch irgendwie gezeichnet sind, um den Arbeiter den anderen Unternehmern als „auffässig“ erkenntlich zu machen. Sieht das Gewerbegericht in den zuletzt erwähnten Ansprüchen solche aus dem Arbeitsverhältnisse, so hat es seine vorher vorgetragene Ansicht bezüglich der Forderungen aus der Einbehaltung schon vorhandener, und dem betreffenden Unternehmer nur in Verwahrung gegebener Atteste ausgedehnt auf solche Forderungen, die aus der Einbehaltung der Invalidenkarte, des Krankenbuchs u. s. w. entstehen, einschließlich derjenigen auf Herausgabe dieser „Papiere“. Zu beschäftigen hat es sich jedoch mit Streitigkeiten über die Berechnung und Anrechnung der von den Arbeitern zu leistenden Beiträge zur Krankenversicherung, was das Gewerbegerichts-Gesetz ausdrücklich bestimmt.

Gerichts-Zeitung.

Die Wittwe des Dichters Dr. Müller von der Werra, welche in der Albrechtstraße ein Familienpensionat besitzt, stand gestern mit ihrem Hausknecht Kloneck unter der Anklage der Kuppelei vor der dritten Strafkammer am Landgericht I. In dem Institute der Angeklagten sollte, so behauptete die Anklage, ein tolles Treiben geherrscht haben. Es sei Herren, die dort ohne Koffer und sonstiges Gepäck angekommen seien, ohne weiteres Unterkunft für die Nacht gewährt worden. Die Wittwe des Dichters wurde vom Rechtsanwalt Albert Träger vertheidigt. Bezüglich der Frau Dr. Müller beantragte der Staatsanwalt selbst die Freisprechung, gegen Kloneck dagegen 2 Monate Gefängniß. Der Gerichtshof sprach beide Angeklagte frei.

Die Privatklage des Kaufmanns Wertheim gegen den Chefredakteur der „Deutschen Tageszeitung“, Dr. Strehlke, gelangte gestern vor der Berufungs-Strafkammer des Landgerichts I zur Verhandlung. In den Nummern des genannten Blattes vom 3. Januar d. J. erschien ein Artikel, in welchem den Inhabern der Firma Wertheim schwere Vorwürfe in betreff ihres kaufmännischen Geschäftsgebahrens gemacht wurden. Es wurde mitgetheilt, daß die Firma bei einem Fabrikanten 1000 Stück Geldbörsen zum Preise von 1 M. pro Stück bestellt habe. Nach der Lieferung seien Ausstellungen gemacht und dem Fabrikanten sei der ganze Posten zur Verfügung gestellt worden. Später sei ein Agent zu dem Fabrikanten gekommen, welcher demselben 60 Pf. für eine Börse geboten habe. Um etwas zu retten, habe der Fabrikant einwilligen müssen. Der Agent sei ein Abgesandter der Firma Wertheim gewesen, die somit außerordentlich billig in den Besitz der von ihr bestellten Börsen gekommen sei. Dies Geschäftsgebahren sei als gemein und als eine Gaunerei zu bezeichnen, als eine gemeingefährliche Handlungsweise, wodurch jedes reelle Geschäft zerstört werden müsse. Als der Kaufmann Wertheim wegen dieses Artikels klagbar wurde, mußte der Beklagte im Verhandlungstermin einräumen, daß er den Beweis der Wahrheit für das in dem Artikel Behauptete anzutreten nicht im stande sei. Das Gericht verurtheilte ihn damals zu 200 M. Geldstrafe. Hiergegen wurde von beiden Seiten Berufung eingelegt. Im gestrigen Termine gelang dem Beklagten der Nachweis, daß der Artikel gegen seinen ausdrücklichen Willen und durch eine Eigenmächtigkeit des Metteurs Aufnahme gefunden hatte. Der Gerichtshof hielt aber doch eine Fahrlässigkeit für vorliegend, die darin gefunden wurde, daß der Beklagte seiner Willensmeinung dem Metteur gegenüber nicht in einer so bestimmten Form Ausdruck gegeben, daß eine irrthümliche Auffassung seitens des letzteren ausgeschlossen war. Das Strafmaß wurde auf 50 M. ermäßigt, drei Viertel der Kosten der Berufungsinstanz wurden dem Kläger, ein Viertel dem Beklagten auferlegt.

Die Würfel-Automaten, welche seit einiger Zeit in zahlreichen Schankwirthschaften aufgestellt sind, haben bereits zu einer gerichtlichen Entscheidung geführt. Sie sind derart eingerichtet, daß nach Einwurf eines Pfennigs und Druck auf einen Hebel fünf unter einem Glassturz liegende Würfel ihre Lage verändern. Je nach der Anzahl der „Augen“ hat der Wirth auf grund einer Gewinnskala bis zu zehn Zigarren zu verabreichen. Es ist indessen schon ein Glück, für zehn dem Automaten geopferte Pfennige eine Zigarre zu gewinnen. Wer klug ist, behält deshalb seine Pfennige. Aber auch die Wirthe wollen von dem Apparat nicht mehr viel wissen, weil sie mit dem Erfinder und Fabrikanten die Einnahme theilen sollen. Wie nun die Zeitung „Das Gasthaus“ erfährt, sind in Neurode fünf Gastwirthe, welche die Benutzung des in ihren Lokalen aufgestellten Würfelautomaten den Gästen gestattet hatten, zu je drei Mark Geldstrafe eventuell einem Tage Gefängniß verurtheilt worden. Das Gericht hat angenommen, daß die Kriterien der Veranstaltung einer nicht genehmigten Lotterie vorhanden sind. Demnach dürften die Würfel-Automaten auch in Berlin bald wieder von der Bildfläche verschwinden.

Der Nordostsee-Kanal.

IV.

Aus der in der gestrigen Nummer mitgetheilten Tabelle ergiebt sich, daß die Zeitersparniß für Dampfer, welche von den holländischen und belgischen Häfen kommen, bei Benutzung des Kanals über 22 Stunden ausmacht. Diese Ersparniß erhöht sich noch etwas für Dünkirchen und London. Schiffe, die von noch weiter westlich belegenen Häfen durch die Meerenge von Calais oder Dover kommen, haben ungefähr denselben Vortheil. Für die britischen Ostseehäfen vermindert sich dieser Gewinn um so mehr, je weiter sie nach Norden liegen; für Leith beträgt er nur noch 3½ Stunden und für Aberdeen dürfte er auf den Nullpunkt gesunken sein. Für die deutschen Nordseehäfen dagegen ist er erheblich größer und wächst immer mehr an, je weiter sie nach Osten liegen; für Hamburg steigt er auf 45 Stunden. Da die angegebenen Zahlen den Gewinn bei der Fahrt bis zur Insel Mön angeben, so steigt der Gewinn sowohl absolut, als auch im Verhältniß zur Gesammtdauer der Reise, wenn solche Ostseehäfen das Ziel bilden, die westlich von Mön gelegen sind, also namentlich Rostock, Lübeck und Kiel. Für alle ostwärts von Mön gelegenen Ostseehäfen (Stettin, Danzig, Elbing, Königsberg, Memel, Riga, Petersburg, Stockholm u. s. w.) ist der absolute Gewinn der in der Tabelle angegebene; der Gewinn im Verhältniß zur Gesammtfahrzeit sinkt um so mehr, je weiter sie nach Osten belegen sind.

Alle diese Zahlen sind für Frachtdampfer berechnet, die für den in betracht kommenden Verkehr weitaus am wichtigsten sind. Der Berechnung ist zu grunde gelegt eine Fahrgeschwindigkeit von 8¼ Seemeilen oder 15½ Kilometern in der Stunde auf offener See und die vorgeschriebene Geschwindigkeit von 5,3 Seemeilen oder 10 Kilometern auf dem Kanal, unter Berücksichtigung der durch das Schleusen und das Warten in den Ausweichen entstehenden Zeitversäumniß. Für die großen modernen Schnelldampfer, die auf hoher See eine weit beträchtlichere Geschwindigkeit erreichen, sinkt natürlich der Werth der Kanalbenutzung sehr erheblich, da auch sie an das vorgeschriebene Maximum der Fahrgeschwindigkeit im Kanal gebunden sind.

Für Segelschiffe läßt sich eine ähnliche Berechnung garnicht aufstellen; sie sind zu sehr von der Stärke und Richtung des Windes abhängig, der sie oft schnell weiter treibt, oft aber am Vorwärtskommen vollständig hindert. Für sie fällt es sehr erheblich ins Gewicht, daß sie durch den Kanal geschleppt werden, bei dem Uebergang von dem einen Meere ins andere also den Wind ganz außer Berechnung lassen können. Die Regierungsvorlage bemaß ihn auf mindestens drei Tage und dürfte damit eher zu niedrig als zu hoch gegriffen haben.

In zweiter Linie beruht die wirthschaftliche Bedeutung des Kanals auf der verhältnißmäßigen Gefahrlosigkeit der Kanalfahrt. Die Fahrt durch den Sund, das Kattegat und das Skagerrak gehört zu den gefährlichsten, die die Seeschifffahrt kennt. Jährlich gehen in diesen Gewässern etwa 200 Fahrzeuge und eine große Zahl von Menschenleben zu grunde. In den Jahren 1858 bis 1885 hat man hier 6316 Strandungen von Dampfern und Segelschiffen gezählt. Der Verlust kann nach Abzug des Werths der geborgenen Waaren jährlich auf mindestens 14 Millionen Mark geschätzt werden.

Demgegenüber ist die Gefahr auf dem Kanal und auf seinen Zugängen, der Kieler Bucht und der Elbemündung, verschwindend. Wenn auch anzunehmen ist, daß bei dem gesteigerten Verkehr, namentlich auf der Elbemündung, Unfälle nicht ganz ausbleiben werden, so ist doch ein gänzlicher Verlust von Schiffen ausgeschlossen und namentlich die Möglichkeit des Verlustes von Menschenleben auf ein Minimum reduzirt.

Das wäre jedoch in unserem kapitalistischen Zeitalter kein Grund für die Unternehmer, den Kanal zu benutzen. Auf wirthschaftliche Entschließungen haben heutzutage nur solche Beweggründe eine entscheidende Einwirkung, die sich in baarem Gelde ausdrücken lassen. Menschliche Arbeitskräfte sind aber heute bekanntlich wohlfeil wie Brombeeren, und ein Menschenleben hat für den anwendenden Unternehmer nicht den geringsten wirthschaftlichen Werth, da sich ihm jederzeit neue Menschenleben in größerer Zahl anbieten, als er sie verwenden kann. Alle Gefühls- und Humanitätsduselei ist dieser ehernen Thatsache gegenüber weiter nichts als schöne Redensart, die selbst von denjenigen, die sie stets im Munde führen, nicht in Thaten umgesetzt wird und — seien wir gerecht — auch nicht umgesetzt werden kann. Die wirthschaftlichen Verhältnisse sind eben wichtiger als der Wille des einzelnen und zwingen diesen unter ihre tyrannische Gewalt, wenn er sich auch noch so dagegen sträuben mag.

Die Bedeutung des Kanals, die in der sozialistischen Gesellschaft durch die geschilderten Vortheile durchaus gewährleistet sein würde, würde in der heutigen kapitalistischen Wirthschaftsordnung auf ein Nichts zusammenschrumpfen, wenn sich die Kosten der Fahrt durch den Kanal für den einzelnen Unternehmer nicht billiger stellten, als die des alten Weges. Das ist der springende Punkt, auf den es heute ganz allein ankommt.

Um sich über diesen Punkt klar zu werden, ist es zunächst nöthig, zu untersuchen, welche Kostenersparniß sich bei Benutzung des Kanals gegenüber der Benutzung des alten Weges ergeben würden; sodann sind die Mehrkosten des neuen Weges gegenüber dem alten festzustellen. Ueberwiegt der erstere Posten, so wird der Kanal den großen Verkehr an sich ziehen, und zwar in je höherem Grade, je mehr dieser Posten überwiegt. Stellen sich im Gegentheil die Mehrkosten höher, so wird es trotz aller sonstigen ideellen Vortheile keinem Menschen einfallen, den Kanal zu benutzen, und der Kanal würde dann außer seinen Kriegsschiffen nur hin und wieder einmal ein vereinzeltes Fahrzeug auf seinen Gewässern sehen, das ein ganz besonders starkes materielles Interesse hat, den Weg möglichst schnell zurückzulegen. In diesem Falle hätte also der Kanal unter den heutigen Verhältnissen seinen Zweck vollständig verfehlt.

Die Kostenersparniß bei Benutzung des Kanals läßt sich schwer von vornherein berechnen. Sie setzt sich aus einer Reihe von Einzelbeträgen zusammen, von denen die beiden bedeutendsten aus den beiden oben geschilderten Vortheilen des Kanals hervorgehen. Die Zeitersparniß bringt eine Verminderung der Schiffsfrachtkosten mit sich; und zwar berechnet man die täglichen Kosten eines Dampfers auf 60—80, die eines Segelschiffs auf 20 M. für je hundert Registertonnen. Und die Verminderung der Gefahr hat nothwendigerweise auch eine Verminderung der Versicherungsprämien für Schiff und Ladung zur Folge. Kleinere Ersparnisse springen noch heraus aus dem Fortfall der Gelder, die für das namentlich im Winter häufig erforderliche Ankaufen eines Nothhafens im Kattegat und Skagerak zu entrichten sind, aus der Vermeidung der Lootsenkosten im Sund und aus dem Zinsgewinn, der sich aus der schnelleren Lieferung der Ladung ergiebt. Auch das Interesse an einer pünktlicheren und sicheren Lieferung kann hier mit in betracht gezogen werden.

Natürlich können diese Beträge, vorläufig wenigstens, nur annähernd geschätzt werden. Die Regierungsvorlage berechnete seiner Zeit alle diese Geldersparnisse zusammengenommen bei Dampfern durchschnittlich auf 100 Pfennige, bei Segelschiffen durchschnittlich auf 99 Pfennige für die Registertonne (= 2,8 cbm). Diese Berechnung muß wohl als vorsichtig bezeichnet werden; in Wirklichkeit dürfte sich die Ersparniß noch etwas höher bemessen.

Ihr stehen als Mehrkosten der Kanalfahrt die Kanalgebühr, der Schlepplohn und die Lootsenkosten gegenüber. Die Regierungsvorlage hatte seinerzeit eine Gebühr von 75 Pf. für die Registertonne, einschließlich aller Nebenabgaben, in Aussicht genommen. Der vereinbarte provisorische Gebührentarif, der ein Jahr lang Geltung behält, um dann gesetzlich festgelegt zu werden, stellt leider höhere Sätze auf. Danach beträgt die Kanalgebühr bei beladenen Fahrzeugen je 60 Pf. für die ersten 600 Meter-Registertonnen, je 40 Pf. für die weiteren. Leere Schiffe oder solche mit Ballast haben durchweg je 40 Pf. für die Tonne zu zahlen. An Schlepplohn hat jedes Fahrzeug für die ersten 200 Tonnen je 40, für die weiteren je 30 Pf. zu entrichten. Die Mindestgebühr für jedes Fahrzeug beträgt 10 M. Im Winterhalbjahr (1. Oktober bis 1. April) wird die Gebühr um 25 pCt. erhöht. In ihr sind eingeschlossen die Lootsenkosten auf der Kieler Bucht bis Friedrichsort, dagegen nicht die Lootsenkosten auf der Elbe.

Dieser Tarif ist entschieden zu hoch, und er ist auch von den Interessenten bereits auf das schärfste angegriffen worden. Jedenfalls ist er nicht dazu geeignet, den großen Seeverkehr an den Kanal heranzuziehen. Man kann es daher wohl annehmen, daß er über kurz oder lang herabgesetzt wird. Wie man übrigens die Begünstigung der großen Schiffe, die darin liegt, daß sie für die über 600 resp. 200 hinausgehende Tonnenzahl weniger zu zahlen haben, mit dem so oft hinausposaunten „Schutz der Kleinen“ in Einklang bringen will, ist völlig unerfindlich. Nach diesem Tarif hat ein kleines Schiff bis zu 200 Tonnen Ladefähigkeit für jede Tonne 1 M. an Gebühr und Schlepplohn zu zahlen; ein größeres Schiff von 600 Tonnen zahlt nur 93 Pf. ein solches von 1200 Tonnen nur 82 Pf. und ein Koloß von 3000 Tonnen gar nur 75 Pf. für die Tonne! Nun, wir können von unserem prinzipiellen Standpunkte aus mit dieser künstlichen Züchtung des Großbetriebes ganz einverstanden sein.

Ueberhaupt ist es hoch interessant zu sehen, wie auch die Seeschifffahrt dem Zuge der allgemeinen wirthschaftlichen Entwickelung folgt und immer mehr zum Großbetrieb übergeht. Nach der seit dem Jahre 1877 ziemlich genauen Statistik des Sundverkehrs durchfuhren in diesem Jahre den Sund 36 580 Schiffe mit einer Ladefähigkeit von 10 283 136 Registertonnen. Die Zahl der Schiffe ist seitdem, von geringen Schwankungen abgesehen, von Jahr zu Jahr gesunken und betrug im Jahre 1889 nur noch 30 562. Die Zahl der Registertonnen dagegen, die diese Schiffe repräsentirten, ist mit gleicher Regelmäßigkeit fortwährend gestiegen und betrug im Jahre 1889: 16 022 069. Im Jahre 1877 entfielen hiernach durchschnittlich auf jedes Schiff 280 Tonnen, im Jahre 1889 dagegen 524 Tonnen! Wahrlich, eine rapide Entwickelung, die inzwischen wohl weitere Fortschritte gemacht haben wird.

Von gewichtiger Seite wird der Sundverkehr für das Jahr 1895 auf 18½ Millionen Tonnen geschätzt, ein Riesenverkehr, der von keiner anderen Meerenge der Welt erreicht wird und von dem man sich erst eine Vorstellung machen kann, wenn man zur Vergleichung den Suezkanal heranzieht, den jährlich nur 3000 bis 4000 Schiffe befahren.

Von dem Sundverkehr kommen für den Nord-Ostsee-Kanal nicht in betracht: der Verkehr Norwegens mit der Ostsee, der Verkehr der Westküste von Schonen mit beiden Meeren, der Verkehr Schottlands mit der Ostsee und, zum großen Theil wenigstens, der Verkehr Dänemarks mit der Nordsee. Sartori schätzt nach diesen Abzügen den Antheil des Sundverkehrs, den der Nord-Ostsee-Kanal an sich ziehen könnte, auf 70 pCt. Wohl verstanden: könnte. Dazu gehört aber vor allem eine vernünftige Tarifpolitik, zu der sich unsere Regierung, vorläufig wenigstens, nicht scheint aufschwingen zu können.

Wenn Sartori's Schätzungen zutreffend sind, so könnte sich demnach auf dem Kanal schon in nächster Zeit ein Verkehr von jährlich 13 Millionen Registertonnen ergeben. Das wäre ein ungeheurer Verkehr! Die Regierung hat ihren Vorberechnungen nur einen Verkehr von 5½ Millionen Tonnen zu grunde gelegt, der hinreichen sollte, die Unterhaltungs und Erneuerungskosten des Kanals zu decken und ein Kapital von 55 Millionen Mark mit 4 pCt. zu verzinsen. Auf eine Verzinsung der übrigen Baukosten in Höhe von 101 Millionen Mark wurde von vornherein verzichtet, da Preußen 50 Millionen à fonds perdu gegeben hatte und da man das militärische Interesse des Reichs an dem Kanal auf 51 Millionen schätzte, wofür die Kriegsschiffe jederzeit freie Durchfahrt haben.

Ob der Nordostsee-Kanal für den Weltverkehr das werden wird, was er ihm sein könnte, ist heute unmöglich zu sagen. Jedenfalls ist er ein herrliches Werk menschlicher Arbeit, und wenn die sozialistische Gesellschaft sich etablirt, wird sie ihn gern als vortreffliches Inventurstück übernehmen und ihn nach Kräften dem Gemeinwohl dienstbar zu machen suchen.

Künstl. Zähne 2 M. Vollst. schmerzl. Zahnziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Rep. sof. Theilz. Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 22. Spr. 8-7 Uhr.

Nur zu Werkstatt-Preisen. **Möbel** Spiegel und Polsterwaaren.

Billige und solid gearbeitete

Wohnungs-Einrichtungen

empfiehlt **G. A. Noack**, Tischlermstr. Fabrik: Fruchtstr. 31.
Verkaufsmagazin: Luisen-Ufer 22, Ecke Dresdenerstr., am Oranien-Platz.
Kataloge franko. 26922*

Butter! Butter!
Frische Landbutter à Pfd. 70 Pf., Molkereibutter à Pfd. 80 Pf., Tilsiter Käse à Pfd. 30 Pf., Hamburger Fett à Pfd. 40 Pf. **A. Piewka**, Weberstr. 13.

Teppiche
mit kleinen Webefehlern
in echt Tournays, Brüssel, Velours, Tapestry und prima Axminster, in allen Größen, verkaufe jetzt auch einzeln bedeutend unter Fabrikpreis
J. Adler, Teppichfabrik,
Spandauerstraße Nr. 30,
vis-à-vis dem Rathhause. 65M

Arbeiter Berlins!
Die Fabrikate der ausgesperrten Schuhmacher in Erfurt werden jetzt, außer in den bekannten Verkaufsstellen, in den eigenen Niederlagen
Bellealliancestr. 98|99 und **Rosenthalerstr. 63|64**
in vorzüglichster Beschaffenheit zu den billigsten Preisen verkauft. Wir bitten uns durch reichliche Einkäufe zu unterstützen. 2290L*
Deutsche Schuhfabrik G. Markus & Co.

Roh-Tabak **J. Fränkel,** Berlin C., Klosterstrasse No. 72.

Rohtabak Ernst Förster, Berlin NO., Kaiserstr. 30.

Aufklärung!

Von vielen Seiten werden jetzt Metall-Putzmittel in anderer als rother Farbe und unter verschiedenen Namen, **„als neueste Erfindung", „viel besser wie Putzpomade", „erstaunliche Eigenschaften"** u. s. w. angepriesen. Da nun andersfarbige Putzmittel schon viel früher in den Verkehr gebracht wurden, so ist die Behauptung „neueste Erfindung" nicht zutreffend und bemerken wir noch, daß die von uns jetzt hergestellte, **schneeweiße Universal-Metall-Putz-Pomade** weder als neueste Erfindung, noch unter einem anderen Namen von uns angeboten wurde.

Auf die Behauptung „viel besser wie Putzpomade" erwidern wir, daß diese Firmen nach wie vor Metall-Putzpomaden herstellen und jetzt nur die Farbe und den Namen geändert haben, mithin sie ebenso gut wie die vorher erzeugte rothe, Nachahmungen unserer im Jahre 1876 erfundenen Universal-Metall-Putz-Pomade sind.

Da bis heute noch kein Putzmittel existirt, welches die großen Vorzüge des unsrigen erreicht, so hat dasselbe als einzig zweckentsprechendes Putzmittel im In- und Auslande Eingang und Anklang gefunden; ist auch überall erhältlich, doch bitten wir beim Einkauf, um nicht minderwerthige Waare zu erhalten, **genau auf unsere Firma und Schutzmarke** achten zu wollen. Proben und Preisanstellung frei und unberechnet.

Kinderwagen, Kindermöbel Sport-, Leiter-, Kasten- u. Puppenwagen. Grösstes Fabriklager Deutschlands. Anerkannt die elegantesten, bosten u. billigsten nur bei **E. Stiassny**, Berlin C., Wallstrasse No. 21. 2655L*

Wer — Stoff — hat, fertige Anzug 20 M., feinste Zuthaten, saub. Arbeit, 2 Anpr., Paletot 17 M., Hose 3,50 M. **Engel**, Münzstr. 50/18

Möbel-Kaufgelegenheit.

Zum Umzug passendste Gelegenheit für Brautleute, Hotels u. Wiederverkäufer. In meinem größten Möbelspeicher, Neue Königstr. 59, vorn I., sollen sofort zirka 150 Wohnungseinrichtungen, verliehen gewesene u. neue Möbel zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden. Durch sehr große Gelegenheitseinkäufe zu fabelhaft billigen Preisen ist es mir möglich, schon ganze Wohnungs-Einrichtungen für 90, 150, 300 M. zu liefern, ebenfalls hochfeine Wirthschaften zu 1000 bis 5000 M., also billiger wie jede Konkurrenz. Theilzahlung gestattet. Beamten ohne Anzahlung, ohne große Preiserhöhung. Kleiderspind 15, Kommode 9, Küchenspind 12, Stühle 2 Mark, neues Nußb.-Kleiderspind 30, Muschelspind 35 M., Bettstellen mit Matratzen, Keilkissen 18, Sophas 15 M., Säulen-Kleiderspind, hochelegant 56, Trumeaux mit Säulen 60 M., Cylinderbureaux, Herrenschreibtische, Damenschreibtische, Schreibsekretäre 30, Plüschgarnituren 60, neue 100 Mark. Paneelsophas, Chaiselongue, Salongarnituren, Portièren, Steppdecken, Tischdecken, Gardinen, Fenster 5 Mark. Empfehle allen Herrschaften vor Einkauf von Möbeln mein entschieden größtes Möbellager zu besichtigen. Gekaufte Möbel können sechs Monate kostenfrei auf meinen Aufbewahrungs-Speichern lagern, werden durch eigene Gespanne transportirt und aufgestellt.

Baer Sohn

24a. Chausseestr. 24a, neben der Apotheke von Schering.
11. Brückenstr. 11, Ecke Rungestraße.
16. Gr. Frankfurterstr. 16, schrägüber dem National-Theater.

Auffallend billige Angebote

für den Sommer

so weit der Vorrath reicht:

Sommer-Jaquets für Herren	90 Pf.	Schwarze Lustre-Jaquets	2 M.
Graue End in End ☐ Joppen	1 M. 75	Schwarze Diagonal-Jaquets	3 M. 50
Graue Melange-Lustre-Jaquets	3 M. 20	Schwarze Mohair-Jaquets	4 M.
Berg-Loden-Joppen, grau und mode	4 M. 50	Schwarze Trikot-Jaquets, ganz gefüttert	6 M.
Herren-Wasch-Hosen 3—2—1,50—	1 M.	Schul-Anzüge, praktische Façons 4—3—2,50—	2 M.
Herren-Wasch-Anzüge 10—9—8—	5 M. 75	Herren-Loden-Havelocks für Reise, mit voller Pellerine	7 M. 50

Für Versand genügt bei normaler Figur Angabe der Brustweite. — Versand von 20 M. an franko, nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

HERREN- u. KNABEN-Bekleidung.

Ratten, Mäuse, Schwaben,
Russen, Küchenkäfer 2c. rotten Sie radikal und rasch aus mit unseren
Automat-Fallen,
welche fortwährend ohne Beaufsichtigung fangen, sich von selbst stellen und keine Witterung hinterlassen. Über ¼ Million in Gebrauch. Preis für Ratten M. 4, für Mäuse M. 2, für Schwaben 2c. M. 2 bei
Feith's Neuheiten-Vertrieb, Dresden, Pirnaischestr. 34.

Berlin W., Charlottenstraße 63.

Metzner's Korbwaaren-Fabrik,
Berlin, 1. Gesch.: Andreasstr. 23, H. pt., gegenüb. Andreaspl. 2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüb. Humboldtshain.
Kinderwagen, größtes Lager Berlins. Musterbücher gratis. Theilzahlung gestattet. **500 Mark** zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das **größte Kinderwagen-Lager Berlins** habe.

Erdbeer-Bowle Pfirsich-Bowle

frisch, ausgezeichnet à Flasche 60 Pf. inkl., 10 Fl. Mk. 5,50.
Johannisbeerwein, herb, Fl. 60 Pf. **Desertwein,** süß, Fl. 75 Pf.
Stachelbeerwein, ganz vorzüglich, Flasche M. 1,—.

Echt Stonsdorfer Likör,

à Ltr. 1,20, 5 Ltr. 5,50, 10 Ltr. 10,—, 50 Ltr. 47½, 100 Ltr. 90,—
Echten alten Nordhäuser Ltrfl. Mk. 1,10, 5 Liter à Mk. 0,90.
Berliner Getreide-Kümmel Ltrfl. Mk. 1,10, 5 Liter à Mk. 0,90.
Himbeer-, Kirsch-, Johannisbeersaft, vorzüglich, Ltrfl. 1,30.
Medizin. Ungarwein, beste Qualität, à Literflasche Mk. 2,10.
Empfehlen und senden einzelne Flaschen frei Haus Berlin.
Eugen Neumann & Co., 6a, Belle-Alliance-Platz 6a, 81, Neue Friedrichstr. 81, Oranienstr. 8, Genthinerstr. 29. **Potsdam,** Waisenstr. 27.

Elegante Anzüge. Elegante Paletots.

J. Baer,
Berlin N.,
nur Gesundbrunnen, 26, Badstraße **26,**
Ecke Prinzen-Allee,
empfiehlt, wie bekannt, in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen
Herren- u. Knaben-Garderobe,
Arbeitssachen.
Anfertigung nach Maaß.

Möbel-Kaufgelegenheit
bietet sich Brautleuten 2c. im Möbelspeicher, 17212*
Rosenthaler-Strasse 13, I.
Daselbst stehen täglich zum Verkauf: neue gediegene Möbel zu außergewöhnlich billigen Preisen, gebrauchte und verliehen gewesene Möbel zu wahrhaften Spottpreisen. Theilzahlung gestattet. Kleiderschränke 15, Küchenspinde, Kommoden 12, Sophas 15, Bettstellen mit Matratzen 18 Mark, Nußbaum-Kleiderschränke, Vertikows 30, Stühle 3, Muschelspinden 40, Trumeaux 65, Paneelsophas 75, Plüschgarnituren 60 Mark. Herren-Schreibtische, Schreibsekretäre, Buffets, Kouliffentische, Spiegel, alles staunend billig. Gekaufte Möbel können auf meinem Lagerspeicher bis April kostenfrei lagern und werden durch eigene Gespanne transportirt und aufgestellt.

Die weltbekannte und in allen Orten eingeführte Firma **M. Jacobsohn, Berlin, Linienstr. 126,** liefert die **neueste hocharmige Familien-Nähmaschine,** elegant, zum Fußbetrieb eingerichtet, mit Verschlußkasten, für **50 M.,** vierwöchentliche Probezeit, 5jährige Garantie. Kataloge, Anerkennungsschreiben kostenlos. **Ringschiffchen, Hohlnahmacher-, Schneider-, Sattlermaschinen, Roll-, Wasch- und Wringmaschinen,** sowie erstklassige **Fahrräder** zu sehr billigen Preisen.

Hühneraugen,
Ballen 2c. entfernt man schmerzlos, schnell u. radikal **nur** durch **Freund'sche Thilophag-Platten.** Zu haben in allen Apotheken und Droguenhandlungen Deutschlands, 12 Stück für 70 Pf. oder 2 Stück 15 Pf. sammt Gebrauchsanweis. Erfinder und alleiniger Fabrikant: Chemiker **Freund** in Ungarn. **General-Vertreter für Deutschland J. Lachmann, Berlin O.,** Holzmarktstr. 86, I

Aufpolsterung Sopha 6,—, Matratze 5,—, auch neu 2c., bei bester Ausführung in und außer dem Hause (Postkarte). Steinemann, Charlottenburg, Wilmersdorferstr. 148, H. 3 Tr.

Kinderwagen Puppen- und Holzwagen-Fabrik
H. Schröder, Oranienstraße 135.

Zahn-Klinik, Preise event. Theilzahl. Frau Olga Jacobson, Invalidenstr. 145.

Roh-Tabak
(sehr preisw. Sumatra's)
Rud. Völcker & Sohn,
Köpnickerstr. 45.

Rohtabak.
Grösste Auswahl! Billigste Preise
Lager in Formen, Bockfagons.
Heinrich Franck,
Nr. 185, Brunnenstraße Nr. 185.

Für Cigarrenfabrikanten!
Roh-Tabak
aller Gattungen. en gros, en détail.
F. Leopold,
Hauptgeschäft: Pallisadenstr. 27.
Filiale: Brunnenstr. 11.
Vertreter: S. Gröbel.

Rohtabake.
Größtes Lager, billigste Preise.
Georgenkirchstr. 64, 2. Hof part.

Roh-Tabak.
Das reichsortirte Lager in allen in- und ausländischen Rohtabaken und in allen Preislagen empfiehlt 2572L*
W. Lindenstädt,
179 Brunnen-Strasse 179.
48 Landsberger-Strasse 48.

Rohtabak
empfiehlt zu billigsten Preisen [2694L*
E. Schwarz, Brunnen-Strasse 194.

Jacob Doussin & Co.,
Berlin C., Heiligegeist-Straße 21,
begründet im Jahre 1764,
empfehlen sämmtliche Gattungen
Rohtabak in reichhaltiger Auswahl, z. B.:
Sumatras Deli Match m. 2. Pfd. deckend, schneeweißer Brand, von 1,80 M. an.
Felix-Brazil umblattreich, gedockt von 90 Pf. an; ff. Domingo- und Java-Umblatt von 95 Pf. an u. s. w.

Roh-Tabak.
Alle Sorten, billigste Preise.
Max Jakoby, Strelitzerstr. 52.

Fertige
Kleider
zu sehr billigen Preisen.
Fertiges Kleid aus sehr haltbarem Wollstoff in modernen Farben 15, 20, 25 M.
Fertiges Kleid aus reinwoll. engl. Stoff, beliebtes Straßenkleid (Rock und Jaquet) 15 M., 18 M.
Fertiges Kleid, elegantes Reise- und Promenaden-Façon, engl. Stoff (Rock u. Jaquet) 20 M., 25 M., 30 M.
Schwarze Kleider in Crêpe u. anderen neuen Phantasiestoffen 20 M., 25 M., 30 M.
Schwarze seidene Kleider 40 und 50 M.
Fertiges Kleid aus Woll-Mousseline, waschecht, 20, 25 30 M.
Fertiges
Blousenkleid
n. d. neuesten Waschstoffen: Batist, Piqué, Crepon, Foulard, Satin und in Creton, **beliebteste Neuheit,**
jetzt **5,50** M.
Großes Lager in
Blousen, entzückende neue Façons, 2 M. 50, 3 M., 4 M., 5 M.
Morgenröcke in schönen Waschstoffen, stets großer Lager-Vorrath in allen Weiten, 3, 4, 6 M.
in gr. Auswahl,
Staubmäntel, sehr billig, 8, 10, 12 M.
Reisemäntel, neue apart. Façons 10, 15 und 20 M.
Sielmann & Rosenberg,
Kommandantenstraße, Ecke Lindenstraße.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Mittwoch, den 3. Juli, abends 8½ Uhr,
im Saale des Herrn **Gossmann**, Kreuzbergstraße Nr. 48:

Ausserordentliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Fortsetzung der Berathung über Statutenänderung, zwecks Reorganisation des Wahlvereins.
2. Bekanntgabe einer Berufsstatistik der Wahlvereins-Mitglieder.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen der Mitglieder nothwendig. Mitgliedsbuch legitimirt.

Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 5. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Dienstag, den 2. Juli, abends 8½ Uhr,
im Lokale des Herrn **Buske**, Grenadierstraße 33:

Grosse Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen **Dr. med. J. Zadek** über: „Mariaberg". 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 282/15

Um pünktliches Erscheinen wird ersucht. **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Verein für Stralau, Rummelsburg u. Umg.

Dienstag, den 2. Juli, abends 8½ Uhr,
bei Franz Gittler, Kietz-Rummelsburg, Neue Prinz Albertstr. 70:

Oeffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Schriftstellers Genossen **Heinrich Schulz** über „Darwin'sche Wahrheiten und soziale Narrheiten." 2. Diskussion. 53/15

Neue Mitglieder werden in der Versammlung aufgenommen. Gäste willkommen. Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

NB. „Urania"-Billets zum 7. Juli 1 Uhr sind noch zu haben. D. O.

Allgem. Arbeiter u. Arbeiterinnen.

Montag, den 1. Juli, abends 8 Uhr,
im Lokal des Hrn. Henke (früher Renz), Naunynstr. 27:

Große öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag über: „Die Lohnverhältnisse durch Verkürzung der Arbeitszeit und die jetzigen Verhältnisse der Berliner Velvet-Fabrik. Referent: **P. Jahn.** 2. Diskussion.

Zur Deckung der Unkosten findet Tellersammlung statt. Bitte dringend, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen aller Branchen in dieser Versammlung erscheinen, ganz besonders sind noch die Arbeiterinnen und Arbeiter der Velvet-Fabrik eingeladen.

70/12 Vertrauensmann **O. Schüler**, Treskowstr. 30.

Tapezirer.

Große öffentliche Versammlung sämmtl. im Tapezier-Gewerbe beschäftigten Personen

am Dienstag, den 2. Juli 1895, abends 8½ Uhr, im Neuen Klubhause, Kommandantenstrasse 72.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn **Waldek Manasse** über: „Kirchen und Kasernen". 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches.

Kollegen! Erscheint alle Mann für Mann.

19085 J. A.: **H. Klatt**, Simeonstr. 25.

Steinarbeiter Berlins!

Sonnabend, den 6. Juli 1895, in den Viktoria-Sälen, Birdorf, Hermannstraße 45:

Großes Sommer-Fest

der Steinarbeiter Berlins.

Konzert — Theater — Tanz.

Herren, welche am Tanz theilnehmen, zahlen 50 Pf. nach. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt. Die Kaffeküche ist von 4 Uhr ab geöffnet. Anfang 6 Uhr. Entree 25 Pf. Ende??

Das Comité.

Steinarbeiter Berlins und Umgegend.

Donnerstag, den 4. Juli, abends 8 Uhr,
im Lokale des Herrn **Fritz Zubeil, Lindenstr. 106:**

Große öffentliche Versammlung.

Tagesordnung: 1. Berichterstattung vom 7. deutschen Steinarbeiter-Kongreß. 2. Wahl eines Agitationskommissions-Mitgliedes und 3 Ausschußmitglieder. 3. Gewerkschaftliches.

Die Platzvertreter und Vertrauensleute werden ersucht, es ordentlich bekannt zu machen; die Versammlung wird pünktlich eröffnet.

228/6 **Der Vertrauensmann.**

Grosses Sommer-Fest

des

Turn-Vereins „Fichte" I. M. A.

und des

Gesangvereins „Freie Liedertafel"

am **Sonnabend**, 6. Juli, im **Schweizer Garten**,
am Königsthor — am Friedrichshain.

Gr. Gartenkonzert, Theater u. Spezialitäten,

sowie dreimaliges Auftreten von Mitgliedern des **Turnvereins „Fichte"** in Produktionen ganz neu einstudirter Triks.

Im Saale:

Großer Sommernachts-Ball.

Volksbelustigungen aller Art.

Die Kaffeeküche ist von 3 Uhr ab geöffnet.

Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf., im Vorverkauf 25 Pf.

28092 **Die Kommission.**

Friedrichshagen. **Zum musikalischen Emil, Friedrichstraße 10.**

Den werthen Besuchern von Friedrichshagen empfehle ich mein Lokal aufs angelegentlichste. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. **Emil Zademack.**

Donakiel unentbehrlich für Magenleidende, Kräuterlikör, Spezialität 1868, von **Otto Oelschläger,** Pferdebahn-Haltestelle Demminerstraße. Probefl. 40 Pf.—2,75 M. 10 Fl. 1 Fl. Stadt.

Todes-Anzeige.

Den Mitgliedern des Vereins der Zimmerer Berlins und Umgegend hiermit zur Nachricht, daß das Mitglied

Gustav Hinz

bei dem Unglück auf der Oberspree am Sonntag, den 23. Juni, mit ertrunken ist. Die Beerdigung findet Sonntag, den 30. Juni, **vormittags 10 Uhr**, von der Leichenhalle in Wilhelmsberg aus statt. Um zahlreiche Betheiligung bittet

288/11 **Der Vorstand.**

Zentral-Krankenkasse der Zimmerer.

Den Mitgliedern zur Kenntniß, daß das Mitglied der Filiale III,

Gustav Hinz,

am 23. Juni bei dem Unglück auf der Oberspree ertrunken ist.

Die Beerdigung findet heute, Sonntag, den 30. Juni, vormittags 10 Uhr, in Wilhelmsberg von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes aus statt.

295/18 **Der Vorstand.**

Sozialdemokrat. Wahlverein für den 4. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Todes-Anzeige.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Zimmerer

Gustav Hinz

nebst Frau und Kind am Sonntag, den 23. d. M., bei dem Dampferunglück auf der Oberspree den Tod in den Wellen gefunden haben.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 30. d. M., **vormittags 10 Uhr**, von der Leichenhalle in Wilhelmsberg aus statt.

Um zahlreiche Betheiligung ersucht

281/14 **Der Vorstand.**

Todes-Anzeige.

Den Mitgliedern des **4. Berliner Reichstags-Wahlkreises** zur Nachricht, daß unser Mitglied

Gustav Hinz

nebst Frau und Kind

am 23. d. M. bei dem Dampfer-Unglück auf der Oberspree ertrunken sind. Beide waren tüchtige Genossen. Ehre ihrem Andenken. Die Beerdigung findet am Sonntag, **vorm. 10 Uhr**, von der Leichenhalle zu Wilhelmsberg statt.

291/14 **Der 4. Berliner Wahlkreis.**

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine Frau

Martha Klinke

die Schwester der Frau Hinz,

nebst Tochter Frieda,

bei dem Dampfer-Unglück auf der Oberspree ertrunken sind. 291/15

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, 30. d. M., **vorm. 10 Uhr**, von der Leichenhalle zu Wilhelmsberg.

Der trauernde Gatte.

Nachruf!

Am Sonntag, den 23. d. M., verunglückte bei der Dampferkatastrophe auf der Oberspree unser Mitglied

Stanislav Kowalski.

Wir verlieren in dem Verstorbenen ein eifriges Mitglied, das unsere Ideen nach jeder Richtung hin vertrat. Durch sein ruhiges, freundliches Wesen, hat er sich die Freundschaft aller erworben. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

„Entwichen plötzlich unsern Reih'n
Du junger Kämpfer im modernen Krieg,
Woll'n wir Dir uns're Ehrfurcht weih'n,
Als fielst Du für der Freiheit Sieg."

Die Mitglieder werden ersucht, am **Sonntag, den 30. cr., um 7 Uhr** präzise **auf dem Bootsplatz in Stralau zu sein.**

Die Beerdigung findet am Sonntag, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Köpenicker Kirchhofes aus statt. 98/16

Berlin, den 29. Juni 1895.

Ruderverein „Vorwärts".

Todes-Anzeige.

Den Mitgliedern des Vereins der Zimmerer Berlins und Umgegend die traurige Mittheilung, daß das Mitglied

Wilhelm Uszkurat

am Freitag, morgens 2 Uhr, gestorben ist. Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 5 Uhr vom Neuen Nazareth-Kirchhofe, Dalldorfer Chaussee, aus statt. Um recht zahlreiche Betheiligung bittet

288/12 **Der Vorstand.**

Ethische Gesellschaft.

Versammlung

am Sonntag, den 30. Juni d. J., abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Cohn, Beuthstraße 20.

Vortrag des Genossen **Paul Jahn** über: „Malthus' Bevölkerungstheorie."

Nachdem: **Geselliges Beisammensein und Tanz.**

Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen.

Nach dem Vortrage erhalten nur noch Mitglieder neuen Zutritt.

115/21 **Der Vorstand.**

Gr. öffentliche Versammlung der in der Damen- u. Kinder-Konfektion

beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

(Bügler, Steppterinnen, Mäntelnäherinnen, Blousen-, Kostümarbeiterinnen, Knaben-Anzug-Arbeiterinnen etc.)

am Dienstag, den 2. Juli, abends 8 Uhr, in Kummer's Salon, Rixdorf, Berlinerstraße 136.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Hoffmann. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

30/10 **Die Agitationskommission.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Montag, den 1. Juli, abends 8½ Uhr, im Lokale Königshof, Pülowstraße Nr. 37:

Bezirks-Versammlung für den Westen und Südwesten.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn **Rohrlack** über: „Das Werkzeug als Kulturträger." 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Friedrichsberg und Rummelsburg: **Montag**, den 1. Juli, abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn **Vowinkel, Rummelsburg.**

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Kollegen **Wiedemann.** 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. — Um zahlreiches Erscheinen ersucht

212/13 **Die Ortsverwaltung.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Filiale „Berlin—Moabit".

Am Dienstag, 2. Juli, abends 8½ Uhr, im Saale der Kronen-Brauerei, Alt-Moabit 48—49:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen **J. Timm** über: „Klassenkämpfe im Mittelalter". 2. Berichterstattung von der Provinzial-Konferenz der Metallarbeiter Brandenburgs. Berichterstatter: Kollege Hofmann. 3. Aufnahme neuer Mitglieder und Verbandsangelegenheiten. — Gäste erwünscht!

Die Kollegen der Firmen **L. Löwe & Co., Siemens & Halske, Borsig, Freund & Co., Petzold & Co., Gebauer, D. Grove** und **Anhalter Maschinenfabrik** werden besonders eingeladen. 49/12

Versammlungen des Vereins deutscher Schuhmacher.

Montag, den 1. Juli, abends 8½ Uhr:

Zahlstelle I bei **Nebelin**, Langestr. 108.
„ **II** bei **Gründel**, Brunnenstr. 188.
„ **III** bei **Freigang**, Schützenstr. 18/19.

Um zahlreichen Besuch bitten

225/18 **Die Ortsverwaltungen.**

NB. In diesen Versammlungen werden Billets zu der am 11. August stattfindenden **Dampferpartie** (nach Nedlitz bei Potsdam) ausgegeben.

Achtung! **Schmiede Berlins.** Achtung!

Mittwoch, den 3. Juli, abends 8½ Uhr, bei Buske, Grenadierstr. 33:

Große öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen **Mattutat** über: „Die Wohlfahrtseinrichtungen der Innungen und das Herbergswesen." 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Um rege Betheiligung bittet **Der Einberufer.**

Am Sonnabend, den 20. Juli, findet in den Festsälen der Brauerei Friedrichshain (früher Lips) unser diesjähriger

Sommernachts-Ball

statt. Billets sind in obiger Versammlung, bei den Mitgliedern des Vergnügungs-Komitees, sowie in allen mit Plakaten belegten Handlungen zu haben. 230/13 **D. O.**

Achtung! **Kürschner.** Achtung!

Montag, den 1. Juli 1895, abends 8½ Uhr:

Zwei große öffentliche Versammlungen aller in der Kürschnerbranche beschäft. Arbeiter u. Arbeiterinnen sowie für die Hausindustriellen der Mützenbranche.

Für die **Mützenbranche** bei **Buske**, Grenadierstr. 33.

Tagesordnung: 1. „Die miserabelen Arbeitslöhne in der Mützenbranche, insbesondere bei der Firma **L. Thorner**, und wodurch können wir dieselben aufbessern?" 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung ist Herr **Thorner** persönlich eingeladen.

Für die **Pelzbranche** in **Cohn's Festsälen** (Industriegeb.), Beuthstr. 22, I.

Tagesordnung: 1. „Die Arbeitsverhältnisse in der Pelzbranche und wie stellen wir uns zur Einführung des Vertrauensmänner-Systems?" 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Hierzu sind ganz besonders die Kollegen und Kolleginnen der Firma **B. Citroen, Hruby, H. Gerson, V. Mannheimer, Gebr. Singer** und **Kutamwsky** eingeladen. 169/8

Um recht zahlreiches Erscheinen ersuchen

Die Vertrauenspersonen.

Achtung! Schöneberg. Achtung!

General-Versammlung des Arbeiter-Bildungsvereins

am **Montag, den 8. Juli** (nicht am 1. Juli), abends 8 Uhr,
bei **Kessner, Grunewaldstr. 110.**

Tages-Ordnung: 1. Kassenbericht. 2. Abrechnung vom Stiftungsfest. 3. Vortrag über Arbeiterfeste.

Jedes Mitglied muß erscheinen. Buch legitimirt. Restirende Beiträge sind zu entrichten. **Der Vorstand.**

„Für Berlin Verkauf von 10 Stück Cigarren.“

Große Preisermäßigung wegen Verlegung meines Geschäfts nach meinem eigenen Hause!

Jacques Raphaëli, Berlin,

Fabrikant für Cigarren, Fabrikant für Schuhwaaren, Fabrikant für Herren-Garderobe, Fabrikant für Spirituosen.

Hauptgeschäft: Neue Promenade 8, gegenüber Stadtbahnhof „Börse“ — Zweiggeschäft: Spandauer Brücke Nr. 2.

Trotz meines **noch nicht 5monatlichen Bestehens** als Cigarren-Fabrikant beschäftige ich in Berlin die zweitgrößte Arbeiterzahl sämmtlicher Cigarren-Fabriken, **bin somit der zweitgrößte Cigarren-Fabrikant** geworden, das dürfte wohl genügend die Güte u. Billigkeit meiner Fabrikate beweisen.

Ca. 3 Millionen Cigarren

aus hervorragendsten Qualitäten, zum Theil eigenes Fabrikat, überwiegend eigener Mischung zu concurrenzlos billigen Preisen unter folgenden

Bedingungen für Verkauf und Versand: Nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages wird versandt. Der Besteller erlegt den Betrag nur als Unterpfand für die zur Prüfung empfangene Ansichts-Waare. — Entspricht dieselbe seinen Erwartungen nicht, so beliebe er die Waare unfrankirt zurückzuschicken, — worauf sofort die Rücksendung des Betrages, sowie der Auslagen erfolgt. — Von dieser Schadloshaltung des Empfängers bitte ich den ausgiebigsten Gebrauch zu machen. — Unter 100 Stück von einer Marke werden nicht abgegeben. 300 Stück und darüber franco über ganz Deutschland. Bei Entnahme von 500 Stück 3 pCt. — 1000 Stück 5 pCt. — 2000 Stück und darüber 10 pCt. Rabatt. — Jedem Einkauf resp. Auftrage füge ich ein Kistchen, enthaltend 5 Cigarren in verschiedenen Marken, mit Preisen versehen, als Geschenk bei, wenn sich der betreffende Besteller auf diese Zeitung bezieht. Die Marken bis zum Preise von einschließlich 2 Mark per 100 Stück sind von Rabattgewährung, Francatur und Gratification ausgeschlossen und werden 10 Pfg. bei diesen billigen Marken für Verpackung berechnet. 4 Cigarren von jeder Marke können probeweise unentgeltlich geraucht werden; dasselbe gilt auch bei persönlichen Einkäufen. Reclamationen können nur innerhalb 15 Tage vom Tage des Versandes an berücksichtigt werden. ☞ Nur unter diesen Bedingungen wird versandt und verkauft.

4 Marken **Schweizer Cigarren** u. z. „A“ „B“ „C“ „D“ **Marke „A“** ca. 9 cm lang, 1 Packet 200 Stück enthaltend, in 20 Etuis verpackt (Havanillos) f. **Mk. 2,40.**

Marke „B“ ca. 8 cm lang, 1 Packet 200 Stück enthaltend . . . . für **Mk. 2,50.**

Marke „C“ ca. 9 cm lang, 1 Packet 200 Stück enthaltend . . . . für **Mk. 3,00.**

Marke „D“ ca. 10 cm lang, 1 Packet 200 Stück enthaltend . . . . für **Mk. 3,50.**

Die Cigarren sind durchweg von vorzüglichem Geschmack und Brand und haben in Bezug auf Billigkeit, wie aus den Preisen hervorgeht, keine Concurrenz.

Marke 3 (Sumatra), ca. 10½ cm lang, ca. 5 cm Umf., unsortirt in Papier verpackt, dafür vorzügl. im Geschmack . . . . . . **per 100 Stck. Mk. 2,00.**

Marke 4 (Sumatra), ca. 10½ cm lang, ca. 5 cm Umf., Straßen-Cigarre, nicht belästigend, von durchaus vorzüglichem Geschmack, in schlankem Façon, tadelloser Brand . . . . . **per 100 Stck. Mk. 2,50.**

Marke 5, Frühpromenaden-Cigarre, Kegelfaçon, ca. 10½ cm lang, ca. 5½ cm Umf., dieselbe in schlankem Façon ca. 10 cm lang, 5 cm Umf. Hervorragend im Geschmack, kann ich sie Jedem empfehlen, dessen Beruf es erheischt, viel Cigarren zu rauchen **per 100 Stck. Mk. 3,00.**

Marke 7 (Sumatra), etwas kleiner im Façon, bedeutend eleganter ausgestattet, in Einsatzkisten verpackt, zu Geschenken geeignet, **per 100 Stck. Mk. 3,00.**

Mocca-Cigarre, ca. 9 cm lang, 4 cm Umfg., gerade zum Kaffee, wirkt belebend, vollwürzige, hochedle Cigarre . . . . . **per 100 Stck. Mk. 3,50.**

Marke Manilla-Cigarre, ca. 11 cm lang, an d. Brandfläche ca. 5½ cm Umf. **per 100 Stck. Mk. 3,50.** Viele Raucher haben eine Abneigung gegen Manilla-Tabak, weil der Geschmack desselben seiner Schwere und Schärfe wegen Augen und Gaumen belästigt. — Nichts von alledem hat diese Cigarre, abweichend von der echten Manilla ist sie von der außerordentlichsten Weichheit im Geschmack, der besten Zuverlässigkeit im Brande und von köstlichstem Aroma. — Insbesondere ist diese Cigarre auch Skatspielern zu empfehlen, da sie erstlich sehr groß — folglich sehr sparsam — von außerordentlich zuverlässigem Brande ist.

Jagdsport-Mocca, auch Liebchen-Cigarre genannt (Deli Maatschappy), ca. 9 cm lang, ca. 4 cm Umf., ist vermöge ihrer wundervollen Tabakzusammenstellung von einschmeichelndstem Aroma und hervorragend besten Geschmack **per 100 Stck. Mk. 3,50.**

Marke 9, ca. 10½ cm lang, ca. 5 cm Umf. mit La Cruz des Almas gemischter Einlage (einer der hervorragendsten Brasil-Tabake) mit ostindischem Tabak gedeckt, vollwürzige, edle Cigarre **per 100 Stck. Mk. 4,00.**

„Marke Sanitas“ (seidige Vackaran-Deli-Decke), ca. 10½ cm lang, ca. 5½ cm Umf., leidenden Rauchern zu empfehlen, von durchaus lieblichem Geschmack, ein Gemisch edler, überseeischer Tabake, wenig Nicotin enthaltend **per 100 Stck. Mk. 4,00.**

„Neue Marke Rose von Schiras“, Bockfaçon ca. 9½ cm lang, 5½ cm Umf., hochfeine Brasil-Einlage und Deli-Decke; diese Mischung empfiehlt sich allein. . . . **per 100 Stck. Mk. 4,50.**

Marke Bajamo, ca. 10 cm lang, ca. 5 cm Umf., die Cigarre ist kräftig, enthält durchweg feinste überseeische Tabake und wird den Gaumen des verwöhntesten Qualitätsrauchers befriedigen **per 100 Stck. Mk. 4,50.**

Marke Termala, ca. 10½ cm lang, ca. 5½ cm Umf. Eine in ihrer vollendeten Form sowohl wie durch ihre köstliche Mischung hergestellte Cigarre aus mildvollen und würzigen, edlen überseeischen Tabaken, mit ostindischer Decke, deren außerordentlich hervorragende Eigenschaften Jeden immer mehr interessiren werden, je länger er sie raucht **per 100 Stck. Mk. 5,00.**

☞ **Neu! Marke Vuelta Abajo,** ca. 10½ cm lang, ca. 4½ cm Umf. Die Krone aller Havana-Tabake, der Gipfel köstlichen Aromas und mildesten Geschmacks, ist die Cig. mit 12 Mk. per 100 Stück nicht zu hoch bezahlt. Durch den vortheilhaften Einkauf von über einer halben Million verkaufe ich dieselbe mit . . . . . **per 100 Stck. Mk. 6,00.**

Hinweis! Diplomaten-Cigarre, voluminöser wie bisher, ca. 12½ cm lang, ca. 6½ cm Umf. Im Aeußeren sowohl, wie auch in der Mischung die vornehmste Schöpfung, wird sie jedem Raucher, sei er an milde oder kräftige Cigarre gewöhnt, Gaumen, Geruchsinn und Auge auf das Höchste befriedigen u. verdient als der Inbegriff einer der vollkommensten Cigarren, die ich bisher geliefert, hingestellt zu werden **per 100 Stck. Mk. 6,00.**

Marke Raphaëli III, ca. 11½ cm lang, ca. 5½ cm Umfang, per 100 Stck. 6 Mk.

Bei der Einführung dieser Cigarre im April 1893 setzte ich zwar voraus, daß sie den Beifall der raffinirtesten Feinschmecker finden und viel gekauft werden wird. — Der Consum hat jedoch meine kühnsten Erwartungen weit übertroffen, und dieses veranlaßte mich, noch die hier folgenden zwei anderen Marken unter gleicher Flagge segeln zu lassen.

Marke Raphaëli II, ca. 12 cm lang, ca. 5½ cm Umf., — große Regaliaform — auf das Peinlichste von mir ausgesuchte Tabake **per 100 Stück Mk. 7,00.**

Marke Raphaëli I, ca. 13½ cm lang, ca. 6½ cm Umf. Groß-Regalia Bockfaçon **per 100 Stück jetzt nur Mk. 7,50.**

Meine langjährigen Erfahrungen und mein ganzes Können habe ich bei der Zusammenstellung der letzten 3 Marken aufgeboten und bin nunmehr der festen Ueberzeugung, daß auch die letzten beiden Marken sich desselben Beifalls erfreuen werden, wie die Marke Raphaëli III.

Neu, Neu, Neu!!!

Holländische Cigarren, Prima Rembrandt van Ryn Nr. 3 per 100 Stck. 5 Mk. — Nr. 2 per 100 Stck. 6,50 Mk. — Nr. 1 per 100 Stck. 8 Mk. — Die Länge dieser 3 Marken ist ca. 15 cm, der Umfang ca. 4¾ cm. — Der passionirteste Raucher wird in diesen Cigarren nach jeder Richtung hin — ob er an milde oder kräftige Cigarren gewöhnt ist — nicht nur die vollste Befriedigung finden, sondern dieselben als seine unentbehrlichsten Marken nach einmaligem Versuch betrachten. — Der Alleinverkauf für Deutschland ist mir übertragen. — Da ich voraussetze, daß auch diese Marken bald von der Concurrenz gefälscht werden, erkläre ich hiermit, daß jedes Kistchen Cigarren dieser Marken mit meinem Firmenstempel versehen wird und daß ich nur in diesem Falle für die Vorzüglichkeit eintrete. —

Neu, Neu! Havana de Mexiko, ca. 11½ cm lang, groß Bock, mild und voll **per 100 Stück Mk. 9,00.**

☞ **Neue Marke General,** ca. 10½ cm lang, ca. 5½ cm Umfang. Mit dieser Havana-Cigarre, welche aus einer Zusammensetzung der alleredelsten Tabake besteht, glaube ich nicht nur den raffinirtesten Raucher zu befriedigen, sondern den unversöhnlichsten Widersacher stutzig zu machen, und behaupte von ihr, daß sie in Bezug auf Preiswürdigkeit nicht ihres Gleichen findet. Dieselbe kostet per **100 Stück Mk. 9.—**

Frische Cigarren aus meiner Fabrik.

Alagoas-Felix- und Vuelta-Havana-Cigarren, wie sie bei mir täglich unter den Fingern der Roller weg zum Verkauf und Versand kommen, die nicht im Entferntesten belästigen und hauptsächlich, **frisch geraucht,** die hervorragendsten Eigenschaften documentiren, empfehle ich den Freunden und Kennern saftiger Qualitäts-Cigarren in folgenden Größen und Marken:

Hochfeine Vorsten-Java m. Felix, durchaus mild, Diplomaten-Façon, ca. 12 cm lang, 5½ cm Umfang, ... **per 100 Stück Mk. 4,50.**

Alagoas-Felix, Torpedo-Façon, ca. 11 cm lang, 5½ cm Umfang, **per 100 Stück Mk. 5,—.**

Reina del Alagoas, ca. 14 cm lang, 6 cm Umfang, ... **per 100 Stück Mk. 6,—.**

Bei dieser Cigarre ist die Brandfläche bouquetartig unbeschnitten und ist dadurch ein mangelhafter Brand vollständig ausgeschlossen, und hat der Raucher **sofort den Vollgenuß des Tabaks.**

Mandi Angin m. La Cruz des Almas, Torpedo-Façon, ca. 11 cm lang, 5½ cm Umfang, **per 100 Stück Mk. 5,—.**

Deli Maatschappy mit Felix und Havana, Diplomaten-Façon, ca. 12½ cm lang, 5½ cm Umfang, ... **per 100 Stück Mk. 6,—.**

Vuelta Havana, Torpedo-Façon, ca. 11½ cm lang, 5½ cm Umfang, **per 100 Stück Mk. 7,50.**

Eine Musterkiste obiger 6 Marken zusammen **100 Stück Mk. 6,—.**

Jede dieser Marken dient mir als Empfehlungsbrief, und ein einmaliger Versuch genügt, um nicht mehr von ihnen zu lassen, **auch sind sämmtliche Marken trocken zu haben.**

Echt importirte Cigarren,

asiatisches Gewächs, welche von alt raffinirten Rauchern bezüglich ihres Aromas sowohl als auch in sanitärer Hinsicht den echten Havana-Importen vorgezogen werden, ca. 10½ cm lang, 6 cm Umfang **per 100 Stück . . . . Mk. 5,—**

ca. 10½ cm lang, 5½ cm Umfang **per 100 Stück . . . . Mk. 6,—.**

Zuständige Unterbreitungsbedingungen liegen für Einsicht vor. — Meine Offerte gilt bis zur nächsten Anzeige.

Herren- u. Knaben-Garderobe für die Sommer-Saison.

☞ Bevor ich den freundlichen Leser mit meinen Preisen vertraut mache, muß ich ihn bitten, meine Grundsätze zu beherzigen, die da sind: Durchaus reelle Waare, reelle Arbeit von den billigsten bis zu den höchsten nachfolgenden Preisen, **die unantastbar fest und auf jedem Gegenstand deutlich für jeden Käufer** selbst ausgezeichnet sind. **Wer mich besucht, um zu handeln, raubt sich und mir nutzlos die Zeit;** dagegen ist jeder meiner Verkäufer angewiesen, in zuvorkommendster, höflichster Weise jeden Besucher mit dem Lager vertraut zu machen. **Jeder ist willkommen, auch der Nichtkäufer.**

Was ich in Nachfolgendem den freundlichen Lesern empfehlen will, bezieht sich weit mehr auf hervorragend gute Stoffe und saubere, elegante Ausführung, als auf die Billigkeit der offerirten Sachen. Mein Lager gehört zu den größten der Residenz und enthält Alles, was Jedermann im praktischen Leben und in nobelster Gesellschaft verwenden kann.

☞ **Herren-Jaquet-Anzüge,** ein- und zweireihig zu **12,50, 15,—, 17,50, 20,—, 22,— 24,— bis 35 Mark.**

Kammgarn-Jaquet- und Rock-Anzüge, einreihig zu **27,—, 30,—, 32,—, 34 bis 45 Mark.**

Kammgarn-Gehrock- oder Gesellschafts-Anzüge, zweireihig zu **28,—, 33,—, 38 bis 45 Mark.**

Elegante Fracks aus schwarzem Croisé mit Seidenfutter, peinlich sauber ausgeführt, zu **25,—, 30 u. 35 Mark.**

Frühjahrs- u. Sommer-Paletots in allen Farbenstellungen, deutschen und englischen Façons, zu **Mk. 9,—, 11,50, — 13,50, — 15,—, 18 bis 30 Mark.**

Ulstermantel mit Pelerine zu **Mk. 22,—, 24,—, 28,—, 32 bis 40 Mk.**

Havelocks mit ganzer Pelerine, in den schönsten Phantasie- und glatten Mustern zu **Mk. 9,50, — 11,25, — 13,25, — 16,25 bis 28 Mk.**

Bayerische Lodenjoppen mit Gurt oder Gummizug zu **6,25, — 7,— bis 11 Mk.;** desgleichen Joppen aus anderen haltbaren Stoffen zu **4,—, 5,—, 6 Mk.**

Schlafröcke aus Fantasie- und glattfarbigen-Stoffen in geschmackvollster Ausführung zu **8,75, 11,—, 14,—, 17,50, 24 bis 40 Mark.**

Beinkleider von Cheviot, Kammgarn, Velour, Buckskin und sonstigen guten wollenen dauerhaften Stoffen, tadellos sitzend, zu **3,75, 4,50, 5,—, 5,50, 6,—, 7,—, 7,50, 8,50 bis 13 Mark.**

Jaquets von schwarzem und farbigem Lustre zu **2,50, 2,75, 3,00 bis 6,00 Mark.**

Joppen von Jagdtuch und anderen waschbaren Stoffen mit Zeug und Gurt zu **1,25, 1,40 bis 3,00 Mark.**

Westen von **1,50 Mark an.**

Wasch-Anzüge von Moleskin und anderen waschechten Stoffen zu **5,75, 6,50 bis 10,00 Mark.**

Waschhosen von **1,40 Mark an.**

!! Für Maßbestellungen weise auf mein großes Lager in- und ausländischer, feiner, reinwollener Stoffe in allen begehrten Dessins hin. — Unter Leitung befähigter Zuschneider geschieht die Anfertigung in meinen hierzu eingerichteten Werkstätten in peinlich sauberer Ausführung zu spottbilligen Preisen. — Für tadellosen Sitz wird garantirt.

☞ **Arbeitssachen jeder Art** von dauerhaftestem Material, in gediegenster Näharbeit sind in großer Auswahl am Lager, wovon ich die gangbarsten Artikel nachstehend anführe: **Zwirnhosen** 1,65, 1,80, 2,25, 2,50, 2,75, 3,50 Mark. **Englisch Lederhosen** zu 2,50, 3,—, 3,75, 4,50 und 5 Mark. **Gestreifte engl. Lederhosen** 2,00, 3,50, 4,50 Mark. **Weiße englisch Lederhosen** 3,50 und 4,50 Mark. **Zwirnjaquets** mit und ohne Futter 2,75, 3,50 und 4 Mark. **Englisch Lederjaquets** mit Futter 7,25, 8,50 und 9,75 Mark. Blaue Maschinisten-Blousen zu **1,80 Mk.,** desgl. Hosen **1,70 Mk.**

☞ **Die bisher aufgeführten Artikel sind nur für Herren.** ☜

Knaben-Anzüge für das Alter zwischen 3–8 Jahren in verschiedenen Stoffen und Façons zu **2,50, 3,—, 3,50 bis 4,—, 4,50, 5,—, 6 bis 11 Mark.**

Knaben-Anzüge für das Alter zwischen 8–13 Jahren mit kurzen oder langen Hosen zu **7,50, 8,50, 9,— 9,50 bis 13 Mark.**

Burschen-Anzüge für das Alter zwischen 13–18 Jahren **10,50, 12,50, 14,— 15 bis 25 Mark.**

Schul-Anzüge aus waschbaren Stoffen von **2,25, 2,50, 3,00 bis 6,00 Mark.**

Wasch-Anzüge für das Alter zwischen 3–8 Jahren zu **2,00, 2,50 bis 4,50 Mark.**

Wasch-Blousen zu **90 Pfg., 1,00 bis 1,75 Mark.**

Knaben-Pelerinen-Mäntel zu **5,25, 5,50, 6,00 bis 7,50 Mark.**

☞ Ich führe keine Schundwaare, die ich für die Hälfte obiger Preise offeriren könnte; jeder Käufer solcher Waare ist betrogen. — Ich wiederhole, daß ich bemüht bin, das Beste für den billigsten Preis zu liefern, und daß es mir daran liegt, die Kundschaft dauernd an mein Geschäft zu fesseln. Jede Uebervortheilung ist ausgeschlossen, da ich für Nichtzusagendes den ausgelegten Betrag zurückzahle, sobald es mir im Originalzustande zurückgebracht wird.

Bei Aufträgen von außerhalb wolle man gefl. für Kindergarderobe das Alter des Kindes angeben, und ob dasselbe dem Alter entsprechend körperlich mehr oder weniger entwickelt ist. — Für Herrengarderobe bitte den Brustumfang dicht unter dem Arm herumgemessen — die halbe Rückenbreite von der Mittelnaht bis zur Aermelnaht gemessen, die äußere Aermellänge — und die Schrittlänge der Hose bis zum Beginn des Absatzes gemessen anzugeben. Alle Angaben bitte nach Centimetermaß; auch bitte ich zu bestimmen, ob die Farbe der Stoffe hell, mittel oder dunkel sein soll. — Francatur ausgeschlossen. — Versand nur gegen Nachnahme bezw. vorherige Einsendung des Betrages.

Sämmtliche Abtheilungen meines Etablissements sind Sonn- u. Feiertags während der polizeilicherseits erlaubten Stunden geöffnet.

Mein Inserat **Schuhe u. Stiefel** sowie **Dr. Thomalla's Universal-Fußbekleidung** betreffend, siehe Seite 4, 2. Beiblatt.

G. Superczynski, künstliche Zähne, Invalidenstr. 105, II.

Neue Gasglühlicht-Act.-Ges.

Berlin W., Leipzigerstrasse No. 34.

Fernsprecher: Amt I. No. 1682.

Unsere

Spiritus-Triumph-Glühlichtlampe

erspart 25 pCt. gegen Petroleum.

☞ **Jede Petroleumlampe kann ohne weiteres mit unserem Glühlichtapparat versehen werden.** ☜

Unser Gasglühlicht erspart ca. 50 pCt. gegen Argandbrenner.

N.G.A.G.

Einzig versandfähiger Glühkörper. | Bequemstes und hygienisch bestes Glühlichtsystem.

Prospecte gratis und franco.

Von 5 Mk. an — 8 Mark.

Billigst. Detailverkauf f. deutsche u. engl. eis. Bettstellen. Patent-Matratzen-Fabr. mit Dampfbetrieb. (Preiscourant gratis.)

E. Sass, Detailverk. u. Köpnickerstrasse 127, H. pt. Berlin.

Die sehr berühmten und bekannten

Butterhandlungen

I. Geschäft: Markthalle VIII (Andreasstrasse), Stand 115—18.
II. Geschäft: Krautstr. 52, n. d. Markth.
III. Geschäft: Strausbergerstrasse 4.
IV. Gesch.: Memelerstr. 52, n. Warsch. Br.
V. Geschäft: Demminerstr. 9. Verkaufe von jetzt ab Butter zu Sommerpreisen.

24912* **J. Maeding.**

Bettfedern-Spezialgeschäft C. M. Schmidt,

Berlin, Andreasstr. 59, vorn 1 Tr. Größte Auswahl gerissener **Gänsefedern** und **Daunen** Pfd. 1, 2 bis 6 M. **Fertige Betten** 9, 15 u. 18 M. **Bettfedern** Pfd. 35, 50 u. 70 Pf.

Möbel-, Spiegel u. Polsterwaaren eigener Fabrik. 16372*

August Herold, Oranien-Strasse 83/84

Künstl. Zähne, vorzügl. u. Garantie, schmerzl., Zahnschmerz beseitigt, schmerzloses Zahnziehen, Theilzahlung. **Goldstein,** Oranienstr. 123

Hans Baake, Berlin S., City-Passage.

In meinem Kommissions-Verlage erschien:

Fromme Brüder

Neue Verse, gehauen und gestochen vom **sanften Bruder Heinrich.** [2799*

32 Seiten mit Illustrationen ord. 10 Pf.

Ueberall zu haben!

Kur-Bade-Anstalt und Massage

von H. Mania, Brunnenstr. 16.

Dampf- und Heißluft-Kastenbäder, Wannen- und medizinische Bäder.

☞ **Fuß-, Arm- und einzelne Glieder-Bäder** ☜

ohne den ganzen Körper zu strapaziren. Lieferant und Masseur sämmtlicher Orts-Krankenkassen und freien Hilfskassen. 22829*

Dienstag und Freitag von 1 Uhr ab nur für Damen.

Die Filiale nur für Massage ist Thurmstraße 46, 4 bis 5½ Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: J. Dierl (Emil Roland) in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin, SW., Beuthstraße 2.